Nr. 241 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Zloty | Katowice, den 31. August 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Zloty

Ruhiger Verlauf der Reichstagssitzung

Protest gegen die geplante Auflösung

Reichstagspräsidium gewählt

Goering, Esser, Graef, Rauch

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 30. August. Wider alles Erwarten ist die 1. Sitzung des neuen Reichstages vollkommen ruhig verlaufen. Um möglichst rasch die Wahl des Reichstagspräsidenten zu erreichen, hatten die Nationalsozialisten beschlossen, die Ausführungen der kommunistischen Alterspräsidentin Klara Zetkin, die die Gelegenheit ihres Auftretens vor dem Reichstag zu einer kommunistischen Propagandarede benutzte, anzuhören und Zeitverlust durch Obstruktion zu vermeiden. Die deutschnationale Fraktion blieb während der Rede der Zetkin außerhalb des Sitzungssaales, alle anderen Fraktionen hörten sich die Rede stillschweigend an. Infolgedessen war der ganze vorbereitende Teil der Reichstagssitzung und der Namensaufruf der Abgeordneten in kurzer Zeit erledigt, und es konnte das Reichstagspräsidium gewählt werden, das sich zusammensetzt aus dem Präsidenten Goering (Nat.-Soz.), Vizepräsident Esser (Nat.-Soz.), Graef-Thüringen (Dnat.) und Rauch, München (BVP.). Reichstagspräsident Goering teilte dann mit, daß er den Reichspräsidenten telegraphisch um einen Empfang bitten wolle, um ihn davon zu überzeugen, daß der Reichstag arbeitsfähig sei. Nach einer Erklärung des Reichstagspräsidenten gegen die geplante Auflösung wurde der Reichstag vertagt, der Präsident erhielt die Ermächtigung, den Zeitpunkt der nächsten Sitzung selbst zu bestimmen.

Auflösungsvollmacht unterzeichnet

Volle Einigkeit zwischen Hindenburg und Papen

Auch die Notverordnung genehmigt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Neudeck, 30. August. Amtlich wird mitgeteilt:

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichskanzler von Papen, den Reichsminister des Innern Freiherrn von Gayl und den Reichswehrminister von Schleicher zum gemeinsamen Vortrag über die schwebenden Fragen der Innenpolitik, insbesondere das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung. Der Herr Reichspräsident erteilte seine Zustimmung zu den von der Reichsregierung geplanten, vom Reichskanzler in seiner Rede in Münster in den Grundzügen bekanntgegebenen wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen. Der Reichspräsident ersuchte den Reichskanzler, bei der Ausarbeitung der einzelnen Bestimmungen insbesondere darauf zu achten, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleibe.

Die eingehende Besprechung der innerpolitischen Lage ergab völlige Uebereinstimmung zwischen dem Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

Die Entscheidung, die hier in Neudeck gefallen ist, ist viel wichtiger als die Reichstagseröffnung und die Wahl des Reichstagspräsidiums.

Der Reichspräsident hat dem Kanzler die Vollmacht zur Auflösung gegeben.

Der Kanzler hat die Vollmacht, **er wird von ihr Gebrauch machen, sobald der Reichstag der Durchführung des am Sonntag verkündeten Programms Schwierigkeiten bereitet.**

Der Reichskanzler hat die Absicht, in der nächsten Sitzung des Reichstages dem Hohen Hause sein Regierungsprogramm vorzutragen. Wenn im Anschluß daran Mißtrauensanträge oder Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen gestellt oder angenommen werden, so wird er von der Auflösungsvollmacht Gebrauch machen. Zentrum und Nationalsozialisten beabsichtigen, durch Reichstagsvertagung dem Reichskanzler die Möglichkeit zu nehmen, vor dem Reichstage sein Regierungsprogramm zu vertreten und dann zur Auflösung zu schreiten. Es ist aber möglich, daß der Kanzler schon die Tatsache, daß der Reichstag die Regierungserklärung nicht hören will, mit der Auflösung beantworten wird.

Niemand hört auf Klara Zetkin

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 30. August. Der 6. Deutsche Reichstag seit Bestehen der Deutschen Republik wurde am Dienstag nachmittag kurz nach 15 Uhr von der kommunistischen Alterspräsidentin Klara Zetkin eröffnet. Die Zuschauertribünen, die Diplomatenloge, die Tribünen für die Angehörigen der Reichstagsabgeordneten waren gedrängt voll. Nicht nur die Sitzplätze waren alle belegt, sondern hinter den Sitzreihen standen noch zahlreiche Zuschauer gedrängt nebeneinander. Die Abgeordnetenplätze waren ebenfalls fast alle besetzt. Nur die Sitze der deutschnationalen Fraktion waren leer. Die Deutschnationalen wollten dadurch gegen die kommunistische Abgeordnete Zetkin als Präsidentin protestieren. In den Mittagsstunden haben noch fast sämtliche Fraktionen interne Beratungen abgehalten. Die 230 Abgeordneten der Nationalsozialistischen Fraktion waren alle in SA.- oder SS.-Uniform erschienen. Die Regierungsbank war leer. Auf der anderen Seite des Hauses saßen auf den Bänken des Reichsrates einige Ländervertreter. An der Spitze der frühere preußische Ministerialrat Dr. Badt.

Die Umgebung des Reichstagsgebäudes war durch starke Polizeikräfte abgesperrt.

Das Publikum war schon einige Stunden vorher in großer Zahl versammelt, um der Anfahrt der Abgeordneten beizuwohnen. Die Kartenkontrolle vor und im Hause wurde besonders streng gehandhabt. Kurz vor Beginn der Sitzung gingen noch viele Abgeordnete durch die leeren Sitzreihen, vor allem die vielen neuen nationalsozialistischen Abgeordneten. Eine gewisse Heiterkeit löste es bei den wenigen anwesenden Abgeordneten und Journalisten aus, als ein ziemlich junges Mitglied des Reichstages in der

SA.-Uniform seinen Platz auf der linken Seite des Hauses in der Nähe der Kommunisten und Sozialdemokraten suchte.

Schließlich fand er sich aber doch zurecht. Als das Klingelzeichen ertönte, strömten die Abgeordneten in den Sitzungssaal.

Beim letzten Glockenzeichen erschien dann die Alterspräsidentin, gestützt auf ihren Stock und von zwei Frauen der Kommunistischen Fraktion begleitet. Es war

ein jämmerliches Bild, als die alte Frau, die sich nur schwer aufrechterhalten konnte, durch die Sitzreihen der Kommunisten ging,

dann die Stufen auf das Podium und dann zum Präsidentenstuhl geführt wurde. In dem überfüllten Hause herrschte eine eisige Stille. Frau Zetkin nahm auf dem Präsidentenstuhl, der durch ein großes Kissen bedeutend erhöht war, damit sie über den Tisch hinwegsehen konnte, Platz. Links von ihr am Präsidentenstuhl stand der Kommunist Torgler und rechts der kommunistische Abgeordnete Koenen, die ihr, bevor sie überhaupt den Mund auftat, erst Anweisungen erteilten. Unruhig öffnete sie ihre Aktentasche, dann eine große Handtasche und wischte sich erst mit dem Tuch über das Gesicht. **Sie war sichtlich erschöpft von dem Gang zum Präsidentenstuhl.**

Bei der größten Stille des Hauses erhob sie sich. Mit der linken Hand stützte sie sich auf den Tisch, mit der rechten auf ihren Stock. Eine kleine Pause, Torgler flüsterte ihr wieder etwas zu, und dann begann sie zu sprechen. Eine heisere, gebrochene Stimme wurde laut. Sie teilte zunächst mit, daß sie nach den Feststellungen des Büros des Reichstages die älteste Abgeordnete sei und daher als Alterspräsidentin die neue Sitzungsperiode des Reichstages zu eröffnen habe.

Auch bei ihrer Propagandarede herrschte eisiges Schweigen. Selbst die Nationalsozialisten verhielten sich vollkommen ruhig. Der Abg. Torgler stand neben ihr, hatte das Manuskript der Rede vor sich liegen und

sprach ihr leise die Sätze, ja einzelne Worte zu, die Klara Zetkin mit Aufbietung aller Kräfte, so gut wie sie es eben konnte, in den Saal hineinsprach.

Es war in der Tat ein trauriges Bild, mit dem dieser Reichstag eröffnet wurde. Sie wandte sich in ihrer Ansprache zunächst gegen die Regierung, gegen die Notverordnungen, mit Schärfe gegen den Kapitalismus und ging zum Schluß mit dem Faschismus ins Gericht. Aber es ging alles unter größter Ruhe des Hauses vonstatten. Die Nationalsozialisten lächelten nur, wenn die Rednerin das Proletariat zum Kampfe gegen den Faschismus aufrief, und ihre Parteifreunde auf der äußersten Linken riefen hier und da, wenn **auch nur zaghaft, um die Ruhe nicht zu stören,** „Bravo! Sehr gut!" und ähnliches.

Wenn zum Anfang der Ausführungen Klara Zetkins noch ziemliche Aufmerksamkeit herrschte, so wurde es den Abgeordneten bald recht langweilig, und die meisten hatten ihre Zeitungen vor sich oder unterhielten sich, wenn auch im Flüsterton. Nahezu dreiviertel Stunden hatte die kommunistische Abgeordnete gesprochen. Der letzte Teil der Rede konnte von ihr nur unter Aufbietung aller Kräfte gesprochen werden. **Sie brach oft mitten im Satz ab, wiederholte sich, strich mit dem Taschentuch immer wieder durch das Gesicht.** Torgler flüsterte ruhig auf sie ein. Er machte auch des öfteren Miene, die Rede ab-

zukürzen. **Aber sie schüttelte den Kopf und wollte unter allen Umständen durchhalten.** Torgler wurde schließlich auch etwas ungeduldig und blätterte wiederholt die letzten Seiten des Manuskripts durch,

bis die alte Frau vollkommen erschöpft zum Ende kam.

Die Kommunisten klatschten Beifall, das übrige Haus verhielt sich vollkommen ruhig. Klara Zetkin sank auf ihren Stuhl und beauftragte die Schriftführer mit dem Namensaufruf.

Ein Nationalsozialist rief: **„Frau Zetkin, das gibts nur einmal, das kommt nicht wieder!"**

Der Namensaufruf ging ebenfalls glatt vonstatten. Anschließend wurde die Wahl des Präsidiums vorgenommen. Nach der Wahl des Abg. Goering verließ Klara Zetkin, von zwei Abgeordneten geführt, durch den Ausgang hinter dem Präsidentenstuhl den Sitzungssaal. Ihre Aufgabe war erfüllt.

Der weitere Verlauf der Sitzung war dann unter der Leitung des nationalsozialistischen Abgeordneten Goering etwas lebhafter. Zum Schluß gab Präsident Goering eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Wahl des Reichstagspräsidiums gezeigt habe, daß der Reichstag arbeitsfähig sei. Er bitte um die Ermächtigung, dem Herrn Reichspräsidenten in einem Telegramm die Bitte auszusprechen, **das Präsidium des Reichstages nicht, wie es die Form vorschreibt, gelegentlich, sondern unverzüglich zum Vortrag zu empfangen.**

„In letzter Zeit häufen sich die Nachrichten über eine beabsichtigte Ausschaltung des Reichstages. Er soll angeblich über keine arbeitsfähige Mehrheit verfügen. Das deutsche Volk und das Ausland wird durch solche Nachrichten mehr und mehr beunruhigt. Als Präsident des Deutschen Reichstages weise ich derartige unverantwortliche Gerüchte zurück. Ich bin fest davon überzeugt, daß der Herr **Reichspräsident nur gemäß der von ihm an dieser Stelle beschworenen Verfassung handeln wird.** Ich stelle ausdrücklich fest, daß die heutige Sitzung sowie vor allem die Wahl des Präsidiums eindeutig erwiesen hat, **daß der neue Reichstag über eine große arbeitsfähige nationale Mehrheit verfügt und somit in keiner Weise der Tatbestand eines staatsrechtlichen Notstandes gegeben ist.**

Ich bin überzeugt, daß der Reichstag, wenn alle wertvollen Kräfte zusammenwirken, die **schweren Aufgaben erfüllen wird, die seiner harren.** Zum ersten Male besitzt der Reichstag wieder eine nationale Mehrheit, **die gewillt ist, das deutsche Volk aus drückendster materieller Not und dumpfer seelischer Verzweiflung herauszuführen.** Diese Tatsache beseelt mich mit der Hoffnung, daß ich mein Amt ausüben kann, bei dem die Ehre des Volkes, die Sicherheit der Nation und die Freiheit des Vaterlandes **die obersten Leitsterne meines Handelns sein können."**

Nach einer Ehrung der „Niobe"-Toten wurde um 20,30 Uhr das Parlament bis zur Wiedereinberufung durch den Präsidenten vertagt.

*

Die Bedeutung der Reichstagssitzung liegt in dem Schlußwort des Präsidenten Goering. Als einmütige Kundgebung des Reichstages stellte er fest, daß das Parlament über eine arbeitsfähige große Mehrheit verfügt, und daß somit der Tatbestand eines staatsrechtlichen Notstandes nicht gegeben sei. Daß der **Wortlaut dieser Schlußansprache des Reichstagspräsidenten mit dem Zentrum vereinbart war, daran ist kein Zweifel.** Mit dieser Bekundung soll ein **starker Druck auf den Reichspräsidenten ausgeübt werden.**

Goerings Erklärung wird allgemein als Kampfansage aufgefaßt mit dem Ziele, den Reichstag am Leben zu erhalten und an die Stelle der gegenwärtigen Reichsregierung ein „schwarz-braunes" Kabinett zu setzen. **In der Reichsregierung ist man aber der Auffassung,** daß das Zusammengehen bei der Präsidentenwahl noch **keineswegs ein Beweis für ein gemeinsames sachliches Arbeiten im Sinne eines einheitlichen Regierungsprogramms ist.** Darum sei auch kaum anzunehmen, daß der Reichspräsident den Empfang überstürzen werde. Man rechnet damit, daß er die Antwort geben wird, er sei **ohnehin bald wieder in Berlin** und bitte, seine Rückkehr abzuwarten. Darüber ist man sich im Reichstag klar, daß die Reichsregierung mit der Auflösungsvollmacht in der Hand, in diesem Kampfe die stärkere Kraft ist. In Regierungskreisen werden übrigens die **Gerüchte, daß zwar aufgelöst, aber in absehbarer Zeit nicht wieder gewählt werden solle, entschieden dementiert.** Zunächst ist die Auflösung durch die Vertagung aufgeschoben, es wäre denkbar, daß sie Mitte des Monats erfolgt. Dann würde auch in der vorgeschriebenen Frist, also Mitte November, ordnungsgemäß ein neuer Reichstag gewählt werden. Die Notverordnung wird voraussichtlich am Freitag veröffentlicht werden.

Schleichers Kritik an der „Abrüstung"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. August. Unter der Ueberschrift **„Um Deutschlands Sicherheit"** befaßt sich Reichswehrminister von Schleicher im **„Heimatdienst"** mit dem Ergebnis des 1. Abschnittes der Abrüstungskonferenz. Der französische Ministerpräsident Herriot habe, so führt der Minister u. a. aus, mit seiner Erklärung vom 23. 7. 1932, daß Frankreich **Sicherheit nicht für sich selbst, sondern für alle Nationen fordere,** das Ziel der Abrüstungskonferenz klar umrissen. Wenn die französische Politik dieses Ziel aber auf dem Umwege völkerrechtlicher Vereinbarungen über Schiedsgerichtsbarkeit und internationale Hilfeleistung erreichen wolle, so verberge sich dahinter nicht nur **Frankreichs Anspruch auf erneute Anerkennung der 1919 geschaffenen Hegemonie,** sondern diese Forderungen stünden auch in Widerspruch zu dem Grundgedanken der Konferenz, die eindeutig den Namen trage **„Konferenz zur Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen".** Einen anderen Weg, dieses Ziel zu erreichen, als **Verwirklichung gleicher nationaler Sicherheit für alle Völker durch Abrüstung der hochgerüsteten Staaten, als Beseitigung des unwürdigen Zustandes einer Trennung der Mächte in bevorrechtigte und entmündigte Staaten** gebe es nicht. Zwei Maßstäbe ermöglichten eine gerechte Würdigung des Ergebnisses der Genfer Verhandlungen:

Einmal die Frage, was in diesem halben Jahr für die Abrüstung erreicht wurde,

sodann der Gesichtspunkt, ob und inwieweit das Ergebnis dem Grundsatz der Gleichberechtigung Rechnung trägt.

Entkleidet man den ersten Teil der Entschließung vom 23. 7. 32 aller schmückenden Beiworte, so bleibe das Wunschbild übrig, daß

„eine wesentliche Herabsetzung der Land-, See- und Luftrüstungen durchgeführt werden wird" und

„daß ein wesentliches Ziel die Verminderung **der Angriffsmittel ist".**

Bedurfte es, sagt Minister von Schleicher, des Aufgebots aller Staatsmänner und eines Heeres von Sachverständigen, **um in 6 Monaten diese Grundsätze zu finden? Waren 13 Jahre nötig, um als „Ziel" die Verminderung der Angriffsmittel zu setzen,** nachdem die Abrüstungsspezialisten der Siegermächte **in den Friedensverträgen von 1919 eine lückenlose Liste der Angriffswaffen aufgestellt** und ihre Abschaffung bei den ehemaligen Mittelmächten erzwungen hatten? Ein Blick auf die konkreten Abrüstungsvorschläge der Entschließung verstärke die Zweifel, die die einleitenden Sätze erwecken. Die Entschließung begnüge sich damit, **ein Verbot von Luftangriffswaffen gegen die Zivilbevölkerung in Aussicht zu stellen.** Die vollständige Abschaffung des Bombenabwurfs aus der Luft werde von den Voraussetzungen einer Einigung über die zahlenmäßige Begrenzung der Militärluftfahrt und einer Internationalisierung der Zivilluftfahrt abhängig gemacht. Die Verwirklichung der Luftabrüstungsvorschläge vom 23. Juli würde die

tödliche Luftbedrohung Deutschlands

in keiner Weise mindern, dazu aber noch das friedliche Verkehrsmittel der deutschen Zivilluftfahrt in neue Fesseln schlagen.

Auf dem Gebiete der Landrüstungen sehe die Entschließung die zahlenmäßige **Begrenzung der schweren Artillerie, die Festsetzung von Höchstkalibergrenzen und eines Höchstgewichts von Kampfwagen vor.** Bei den Sachverständigenberatungen in Genf seien als Höchstkaliber für Geschütze und als Höchstgewicht für Tanks **Zahlen genannt worden, die zum Teil die heute üblichen Höchstgrenzen überschreiten. Die**

Herabsetzung der Heeresstärken

bleibe der Zukunft überlassen. Die Fragen der Wehrsysteme, der ausgebildeten Reserven, des lagernden Kriegsmaterials, der militärischen Jugendausbildung würden in der Entschließung überhaupt nicht erwähnt.

Hinsichtlich der Seerüstungen finde sich **kein Wort über die Abschaffung der U-Boote, der Flugzeugträger, die Ausdehnung der für die deutsche Marine vorgeschriebenen Kaliberbeschränkungen auf die anderen Seemächte.**

Als greifbare Ergebnisse der Entschließung, heißt es in dem Artikel weiter, bleiben lediglich 2 Punkte, auch diese von mehr als fragwürdigem Wert. **Das Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges bedeute nur die erneute Anerkennung eines schon seit 1925 von 34 Staaten, darunter allen europäischen Großmächten, ratifizierten Abkommens. Und die Verlängerung des Rüstungsstillstandes um 4 Monate vom 1. 11. 32 läuft praktisch auf eine Verlängerung des Zustandes hinaus,** dessen Beseitigung sich die Konferenz zum Ziele gesetzt hat. Erwähne man noch die Tatsache, daß die Entschließung nichts Positives sage über die deutsche Gleichberechtigungsforderung, so sei die Grundlage für das abschließende Urteil gegeben:

„Der erste Abschnitt der Abrüstungskonferenz hat keinen merklichen Fortschritt in der Richtung einer allgemeinen Abrüstung gebracht. Die Entschließung vom 23. Juli läßt nicht nur die Gleichberechtigung außer acht, sie zielt vielmehr auf die Fortdauer entwürdigender Sonderbehandlung einzelner Staaten ab. Die nationale Sicherheit Deutschlands bleibt weiterhin in unerträglicher Weise gefährdet. Das Urteil, das der Delegierte einer fremden Macht über die Verhandlungen der Vorbereitenden Abrüstungskommission fällte, gilt auch für den ersten Konferenzabschnitt: Man hat wieder eine feierliche Pontifikalmesse für die Abrüstung gelesen mit dem festen Vorsatz, in allen sieben Totsünden des Wettrüstens zu verharren."

Die Deutsche Regierung habe aus dieser Entwicklung die einzig mögliche Folgerung gezogen, indem sie die Entschließung vom 23. Juni ablehnte und ihre **weitere Mitarbeit von der vorherigen Anerkennung des Grundsatzes der Gleichberechtigung abhängig machte. Sie sei damit den Weg nationaler Ehre und internationaler Gerechtigkeit gegangen.**

Zum Schluß kommt der Minister auf seine Ankündigung zu sprechen, daß ein

Umbau der deutschen Wehrmacht

notwendig werde, falls die Siegermächte die Einlösung ihres Abrüstungsversprechens weiterhin verweigerten. Jene Ankündigung sei **an alle gerichtet gewesen, die Ohren haben, zu hören.**

„Ich brauche hier den unbeirrbaren Friedenswillen Deutschlands nicht zu bekräftigen. Der beste Garant eines dauerhaften Friedens aber ist ein Deutsches Reich, dessen Souveränität nicht durch entwürdigende Sonderbestimmungen beeinträchtigt ist und das seine ursprünglichste Funktion, für die Sicherheit seiner Bewohner zu sorgen, auch wirklich erfüllen kann. Hier gilt das Wort des Präsidenten Hoover in seiner Rede vom 11. 8. 32 über die **„Vergifteten Quellen der politischen Unstabilität, die in den Verträgen liegen, die den Krieg abschlossen."**

Das Ausmaß einer Umorganisation der Reichswehr hänge in erster Linie vom Grade des Abrüstungswillens der hochgerüsteten Staaten ab.

Deutschland beanspruche für seine Sicherheit nicht mehr und nicht weniger, als die anderen Mächte für sich fordern.

Es sei bereit, auch in Zukunft an einer wirklichen Abrüstung mitzuarbeiten, aber **man dürfe die Geduld des deutschen Volkes nicht länger mißbrauchen.**

Artikel 8 der Völkerbundsstatuten setze für die regelmäßige Nachprüfung und Berichtigung der Abrüstungspläne ein Höchstmaß von 10 Jahren. Deshalb habe Deutschland seine Gleichberechtigungsforderung jetzt nachdrücklich angemeldet als **Prüfstein für den guten Willen seiner Vertragspartner.** Sie beziehe sich ebenso auf die grundsätzliche Frage der Wehrverfassung wie auf die sogen. Angriffswaffen, die bei den Sachverständigenberatungen in Genf sich plötzlich in Verteidigungsmittel verwandelten. **Deutschland wolle keine Teilnahme am Wettrüsten, aber es fordere das Recht, seine beschränkten Geldmittel so anzulegen, daß sie einen günstigen Nutzeffekt für die Landesverteidigung bringen.** Der Artikel schließt:

„Die Lösung dieser Frage wird und muß in der nächsten Zukunft gefunden werden. Denn sie ist nicht nur eine Frage der Ehre und Würde des deutschen Volkes, sondern auch eine Lebensnotwendigkeit für die Welt, deren Frieden nur auf der Grundlage des Vertrauens, des Rechts und der Freiheit gedeihen kann."

Landtag vertagt bis 21. September

Nutzloser Protest gegen die kommissarische Regierung

Noch vor Beginn der Landtagssitzung hat der Aeltestenrat des Preußischen Landtages beschlossen, die MdL. nach dem einmaligen Zusammentritt wieder nach Hause zu schicken und die nächste Sitzung erst am 21. September abzuhalten. Begründet wird diese Maßnahme mit dem Katholikentag, zu dem die Abgeordneten des Zentrums und zahlreiche katholische Abgeordnete anderer Parteien fahren; entscheidend ist selbstverständlich die Tatsache, daß die Regierungsverhandlungen zwischen Zentrum und der NSDAP. noch zu keinem Erfolg geführt haben. Man hofft, in der Zwischenzeit zu festen Abmachungen zu gelangen und verschiebt die ganze parlamentarische Arbeit bis dahin, zumal sie unter den augenblicklichen Umständen über den Charakter des reinen wertlosen Wortgefechtes hinaus sich nicht erheben kann.

Die Landtagssitzung am Dienstag wird dem Preußischen Parlament in der Oeffentlichkeit kaum neue Freunde gewonnen haben. Sie beschränkte sich auf das hilflose und wertlose Protestieren gegen die Maßnahmen der kommissarischen Regierung Papen/Bracht und gegen die Nichtachtung dieser Regierung gegenüber dem Landtag. Zu ihrer offenen Ablehnung jeder Verantwortlichkeit gegenüber dieser Volksvertretung und der Erklärung, sich nicht vor das Parlament zitieren lassen zu wollen, hat die kommissarische Regierung noch eine neue Maßnahme hinzugefügt, die selbstverständlich den Abgeordneten ebenfalls außerordentlich mißfallen hat, sie hat nämlich den Regierungsbeamten verboten, am Tage der Parlamentssitzung das Landtagsgebäude überhaupt zu betreten.

Wenn schon das deutsche Volk sich vollkommen gleichgültig verhält gegenüber der Tatsache, daß der erst heute zusammentretende Reichstag in den allernächsten Tagen wieder aufgelöst wird, so ist die Gleichgültigkeit gegenüber dem Parlamentarismus, die sich darin zeigt, noch viel größer gegenüber einer Versammlung, die, wie der Preußische Landtag, jahrelang ihre Pflichten der reinen Verwaltungsarbeit hat zurücktreten lassen gegenüber der reinen Parteipolitik und dem Bestreben, durch die betonte Großmannssucht der hohen Politik die entscheidende Arbeit des Reiches zu stören und zu beeinträchtigen.

Wenn jetzt die Landtagsabgeordneten aller Parteien und Richtungen gegen die Entrechtung des Preußischen Parlaments und die Verwaltungsreformmaßnahmen der kommissarischen Regierung feierlich Protest einlegen, so finden sie damit in der Oeffentlichkeit keinen Widerhall mehr, weil aus den Reden durch die schönen Worte von Wahrung der Rechte des Volkes und der Volksvertretung allzudeutlich hindurchklingt das **nackte parteiegoistische Interesse.** Es braucht dann nur noch, wie es tatsächlich geschah, ein Redner die kommissarische Regierung anzugreifen, daß es doch keine Kunst sei, die fertigen Verwaltungsreformpläne der abgesetzten Regierung aus den Schubladen zu nehmen und durchzuführen, und das ganze Haus, das sich solche Tiraden anhört, verfällt der verdienten, stillschweigenden Mißachtung. Die Tat ist es ja gerade, die von allen ersehnt wurde; die Durchführung der notwendigen jahrelang verzögerten Maßnahmen findet jetzt den allgemeinen Beifall und die Zustimmung darüber, daß das Notwendige geschieht und nicht länger in Akten- und Schreibtischschubladen vergraben liegt.

Jedenfalls kann man heute hoffen, daß die Fortsetzung der Reformarbeiten und die endgültige Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen nicht durch die parteipolitischen Einflüsse mehr aufgehalten werden kann und daß keinerlei Entscheidung fallen wird, ehe nicht diese wichtigsten Aufgaben vollendet sind. Wenn das geschehen ist, dann kann wieder ein preußisches Parlament zusammentreten und hoffentlich klügere Reden halten und fruchtbringendere Arbeit leisten als die heutige Sitzung, die erste nach dem Regierungsumsturz in Preußen und die unerquicklichste und unergiebigste seit langer Zeit.

Sitzungsbericht

Präsident Kerrl eröffnete die Sitzung um 14 Uhr mit einem Nachruf für die Opfer der „Niobe"-Katastrophe. Während des Nachrufs waren die Kommunisten im Saale nicht anwesend, die übrigen Abgeordneten hatten sich von den Plätzen erhoben.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt

Abg. Hirtsiefer (Ztr.)

das Wort zu einer Erklärung. Hirtsiefer sagte, daß er sich für verpflichtet halte, die Ant[...] vertretung sachlich über die Vorgänge [..] haben. richten, die sich seit dem 20. Juli abge[...]

Potempa-Akten in Berlin

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 30. August. Das Preußische Justizministerium hat in diesen Tagen die Akten des Beuthener Prozesses erhalten. Es wird in Kürze einen Entschluß fassen müssen.

Nach allgemeiner Ansicht dürfte der Beschluß dahin gehen, daß die Preußische Kommissarische Regierung bei der Mehrzahl der Verurteilten das Gnadenrecht ausüben wird.

Die Preußische Staatsregierung hat unter dem Vorsitz des Bevollmächtigten Dr. Bracht eine längere Sitzung abgehalten, in der hauptsächlich die Fragen der kommenden großen Verwaltungsreform in Preußen zur Beratung standen. Man hat die Einzelheiten eingehend durchgesprochen, aber keine endgültigen Beschlüsse gefaßt. Es soll zunächst die Rückkehr des Reichskanzlers, der auch Reichskommissar in **Preußen** ist, abgewartet werden.

„Vorwärts" verboten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 30. August. Der „Vorwärts" einschließlich seiner Abendausgabe „Der Abend" ist auf die Dauer von drei Tagen verboten worden.

Das Verbot erfolgte, weil in der Abendausgabe vom 29. 8. 32 eine Abhandlung enthalten ist, die das Programm des Reichskanzlers als das Programm des Verfassungsbruches bezeichnet. Diese Charakterisierung, die keinerlei tatsächliche Unterlagen hat, stellt eine **grobe Beschimpfung und böswillige Verächtlichmachung des Reichskanzlers dar.**

Unterhaltungsbeilage

Was tanzt man im kommenden Winter?

Deutsche Tanz-Kultur im Gesellschaftstanz

Von Reinhold Sommer, Berlin, Fachbeirat im Reichsverband zur Pflege des Gesellschaftstanzes

Wieder einmal ist es für die Jünger und Jüngerinnen Terpsichores Zeit geworden, sich um die kommende Ballsaison zu kümmern und ihr neues Gesicht kennenzulernen. Trotz der schlechten Zeiten wird doch niemand darauf verzichten wollen, sich ab und zu einen vergnügten Nachmittag, einen vergnügten Abend bei den Klängen einer guten Tanzkapelle zu leisten. Und so haben auch in diesem Jahr, wie in den früheren, Kongresse, Tagungen, Lehrerwochen der führenden Tanzvereinigungen aller Länder stattgefunden, auf denen die Linien der neuen Tanzmode festgelegt wurden.

Während sich der Allgemeine Deutsche Tanzlehrer-Verband auf seiner kürzlichen Tagung in Bad Kissingen hauptsächlich mit dem Wiederaufleben des deutschen Tanzes beschäftigte, schuf ein Kongreß der international führenden Londoner Vereinigung zwei neue Tänze: den Charlestep und den Taptrot. Deutscher Tanz, das heißt im wesentlichen Walzer und Rheinländer, denn alle anderen älteren Tänze wie Quadrille, Francaise, Polka, Mazurka sind ja nichtspezifisch deutsch. Aber auch die grundlegenden Tanzformen, die sich im Laufe der Zeit aus dem Wust von modernen Tänzen herauskristallisiert haben, der langsame Walzer, der Foxtrot, der Tango — sie haben sich bei uns im Sinne einer stilvollen und ruhigen deutschen Eigenkultur im Gegensatz zu den hastigen Verrenkungen der „Niggerei" weiterentwickelt.

Es ist selbstverständlich, daß wir die modernen Grundtänze auch weiterhin beibehalten und nur in einzelnen Abänderungen des Rhythmus und der Figuren Eigenes und Neues schaffen, wie es dem Wesen der modernen Tanzkultur entspricht. Alles Negroide, alles Zappelige und Wackelige wird herausgelassen. Tango, Foxtrot und langsamer Walzer — leider immer noch vielfach als English Waltz bezeichnet — sind feine, vornehme und ästhetisch ansprechende Tänze geworden, die der Phantasie und dem Körpergefühl des einzelnen Tänzers weiten Spielraum lassen, ja ihnen die Hauptaufgabe zuschreiben. Es ist übrigens eigenartig, wie auf diesem Wege die nationalen Eigentümlichkeiten eines Landes in den anscheinend so internationalen Tänzen zum Ausdruck kommen. So sind die Engländer geradezu vorbildlich für die Art, wie sie es verstanden haben, dank ihrer jahrhundertealten „Gentleman"-Tradition dem Gesellschaftstanz ihr eigenes Gepräge aufzudrücken. Dabei wollen sie es selbst nicht einmal wahrhaben — das englische Publikum verlangt stets nach dem neuesten Tanz aus New York, und dieser neueste Tanz geht dann meist als allerletzte englische Tanzschöpfung nach Paris weiter, während sich die New-Yorker auf die modernen Tänze aus Paris freuen. . . Die deutschen Tänzer haben sich wiederum mit der ihnen wirklich eigenen Gründlichkeit so in die Formen des modernen Tanzes hineingelebt, sie sich so sehr zu eigen gemacht, daß man von einem englischen Tanzstil bei uns nicht mehr zu reden braucht.

Langsamer Walzer, Foxtrot und Tango bleiben also auf dem Programm. Ob sich die schon genannten Versuchstänze, der Charlestep und der Taptrot, durchsetzen werden, bleibt abzuwarten. Der „Versuchstanz" des Vorjahres, Rumba, es heißt übrigens die, nicht der Rumba — hat ja den erwarteten Erfolg gebracht. Allerdings war die Geburt der beiden Tänze nicht ganz einfach. Auf dem Kongreß der Imperial Society, dem ich beiwohnte, war ein Tanzturnier ausgeschrieben worden mit dem von vornherein festgelegten Ziel, zwei bestimmte Tänze preiszukrönen und damit als Modetänze zu kreieren. Es hieß einfach: „Liebes Publikum, du siehst, wir Tanzlehrer wollen nicht mit wilder Phantasie Tänze erfinden, sondern wollen sehen, was euch selbst gefällt. Also tanzt uns etwas vor!" Und so wurde dann uferlos vorgetanzt, dreißig, vierzig Tänze — es war manchmal wirklich zum Auswachsen! Die glücklichen Schöpfer des Taptrots, der den Preis in der Sektion für langsame Tänze davontrug, und des Charlestep, dem preisgekrönten Tanz der Sektion II (für schnellere Tänze), haben übrigens mit ihren Einfällen kein schlechtes Geschäft gemacht: jeder Preisträger erhielt mehrere hundert Mark. — Der Taptrot hat einen langsamen Schritt in der Art des Blues, seine musikalische Struktur ähnelt sehr der der alten Gavotte. Der Charlestep ist eine aus der Praxis heraus geschaffene Form des schnellen Foxtrots. Beide Tänze sind für enge Tanzflächen gedacht.

Mit dem letzten Satz sind übrigens auch die Grenzen berührt, die dem Wiederaufleben des deutschen Tanzes in seiner ältesten Form gesetzt sind Es ist unmöglich, sich vorzustellen, daß die Besucher eines unserer großen Hotels sich beim 5-Uhr-Tee oder Abendtanz an der Hand fassen und einen Rheinländer drehen, oder daß sie sich gar mit dem Juhu-Schreien auf die Stiefelsohlen klopfen — genau so unmöglich wie die Vorstellung, wir sollten wieder mit Postkutschen fahren Schon der enge Raum wird das meist verhindern. Wohl aber ist festzustellen und zu begrüßen, daß der Walzer — zum Unterschied vom langsamen nennt man ihn am besten schnellen oder Wiener Walzer — wieder zu Ehren kommt, ein Tanz, der auf eine gute und alte Ueberlieferung, eine allmähliche und harmonische Entwicklung aus Ländler-Motiven und Drehtänzen zurückblicken kann. Daß eine solche harmonische Entwicklung, wie sie auch den wesentlich „verdeutschten" modernen Gesellschaftstänzen eigen ist, nicht plötzlich verdrängt und durch irgendwelche Tanz„erfindungen" ersetzt werden kann, ist selbstverständlich. Der schnelle Walzer hat stets seine Existenzberechtigung und seine Freunde gehabt. Es mag mit einer allgemeinen Erstarkung des nationalen Gefühls zusammenhängen, daß jetzt wieder stark auf die alten deutschen Motive zurückgegriffen wird. Daß wir daneben in aller Ruhe von den internationalen Tanzformen übernehmen können, was gut und unserem Wesen gemäß ist, wird kaum noch bestritten.

Zusammenfassend möchte ich feststellen: Der moderne deutsche Tänzer will nicht an strenge Figuren und Formen gebunden sein, er will seine Tanzfreude und sein Gefühl für Rhythmus selbst schöpferisch betätigen. Den Rahmen hierfür findet er in den bewährten alten deutschen Tänzen einerseits, den Grundformen der modernen Gesellschaftstänze mit neuen Formen und Rhythmen andererseits. Und als Gewinn der kommenden Saison möchte ich von vornherein buchen, daß die Negernachahmung einiger gedankenloser Nachkriegsjahre, dieser Verzicht auf Selbstbewußtsein und eigene Würde überwunden ist. Natürlich wird noch dort gewackelt und gezappelt werden, wo Menschen ohne Kultur und Stilgefühl zusammenkommen. Wo aber sonst der „Wackelstil" zu bemerken ist, rührt er einzig und allein von mangelnder Schulung her; kurz und gut, die Niggerei ist nur noch in kümmerlichen Resten vorhanden, die verschwinden werden. Das Ergebnis: ein ruhiger, feiner Tanzstil, der das Gute überlieferter Anregungen nicht verschmäht und sich doch der eigenen Würde bewußt bleibt.

An der Wiege der „Alten Krone"

Eine Erinnerung an den schlesischen Heimatdichter Paul Keller — Der Schlesier und die Tatra / Von Dr. Wilhelm Reménŋ, Kesmark, Zips

Man muß die „Alte Krone" Paul Kellers mit ihrer geheimnisvollen Zauberkraft erlebt haben, um die Kraft dieses schlesischen Heimatdichters anzunehmen. Viel Humor, aber auch viel Ernst geht durch dieses Werk des Dichters des Waldwinters, der Ferien vom Ich, der früher als viele andere in Deutschland die Bedeutung der slawischen Frage erkannte und eines seiner bedeutendsten Bücher dem Leben und der Geschichte der Lausitzer Wenden widmete. Man muß an dieses schlichten Dichters Hand in der klaren Luft seiner schlesischen Heimat gewandert sein, um den Sinn begriffen zu haben, der uns Bergwelt erleben und Menschenschicksal begreifen lernt. Diese Liebe zur Bergwelt, dieses Verstehen der Mystik hoher, in den reinen Aether ragender Berge führte Paul Keller auch in die Hohe Tatra, und er folgte darin der Tradition überaus zahlreicher Schlesier, die die Hohe Tatra für sich und ihre schlesischen Bergwanderer entdeckt und die Liebe zur Tatra in den Schlesiern soweit verpflanzt haben, daß bereits seit langer Zeit ein Schlesisches Haus in der Bergwelt der Hohen Tatra besteht und ein Zweigverein des Karpathenvereins in Breslau die Beziehungen Schlesiens zur Hohen Tatra immer wieder weiter vertieft.

Und seinem Aufenthalt in der Hohen Tatra hat die Welt und die Literatur die Entstehung des Romans: Die Alte Krone zu verdanken. Wohl mag in ihm der Gedanke, die interessante und in fremder Umgebung sich unverfälscht fortpflanzende kleine Nation der Lausitzer Serben zu schildern, schon bei seinen Wanderungen in seiner schlesischen Heimat gekommen sein, reif wurde in ihm der Wunsch, slawisches Leben inmitten eines deutschen Meeres zu beschreiben, hier in der Hohen Tatra, in der Zips, wo er in slawischer Umgebung ein achthundertjähriges Inseldeutschtum vorfand. Dort interessierte ihn das Problem der slawischen Fortpflanzung, hier die Tatsache, daß sich Deutsche in ihrer Eigenart und in ihrer Urwüchsigkeit in artfremder Umgebung erhalten konnten. Bei seinen Besuchen, die er mit den Bergesriesen der Hohen Tatra

auch deutschen und slowakischen Städten und Gemeinden der Zips abstattete, fiel ihm die Wesensverwandtheit der hiesigen Slowaken mit den Lausitzer Serben auf, verglich er slawisches Schicksal in Deutschland mit deutschem Schicksal in der Fremde, aber da ihn das Wesen der in seiner schlesischen Heimat verankerten Wenden im Banne hielt, und da er in allererster Linie Schlesier war, befaßte er sich nur in einem, seither in Vergessenheit geratenem Aufsatz mit dem Zipser Deutschtum, wogegen er in der Alten Krone ein noch heute leuchtendes Denkmal schuf, aus dem das Gold des wirklichen Menschenfreundes aufleuchtet. Und heute gibt es wenige Deutsche, die die Heimat lieben und die Paul Kellers Roman: „Die Alte Krone“ nicht kennen.

Von Tatra-Weszterheim aus, wo er mehrere Monate verbrachte und wo er in Chefarzt Dr. Michael Guhr einen verständnisvollen und führungsbereiten Freund fand, unternahm Paul Keller seine Besuche in der Tatragegend. Sinnend saß er am Königsfels des Königsberges, wo einst Matthias Corvinus in der Jagd nach Bären, Wölfen und Wildschweinen Rast hielt und sah sich die in sattgrün heraufschimmernden Wiesen der Zipser Hochebene an. Stundenlang verweilte er in der sechshundertjährigen Kirche des slowakischen Tatradorfes Gerlsdorf, nach welchem die höchste und stolzeste Spitze der Hohen Tatra benannt ist und sah alten Frauen und gebrechlichen Greisen zu, wie sie kniend die Gnade Gottes auf sich herunterflehten. Tag um Tag war er in Gerlsdorf, studierte dort die Gewohnheiten der Slowaken, nahm an Kirchenfesten, Hochzeiten und Kindertaufen teil und bemühte sich, die Sprache des slowakischen Volkes zu verstehen und zu erlernen — wie denn auch in seinem Lausitzer Roman sehr viele Worte vorkommen, die nicht serbisch, sondern slowakisch sind, selbst die slowakische Schreibweise hat er angewendet, denn z. B. benützt er statt des serbischen G das slowakische H. Aber auch viele der Volkslieder und Gebräuche, die Keller in seinem Buche schildert, erlauschte er in Gerlsdorf und im längsten Dorf Mitteleuropas: in der Javorinaortschaft Zdjar, das, acht Kilometer lang, sich in einem Talkessel hinzieht und wo u. a. die interessante Eigentümlichkeit auffällt, daß an Häusern, in denen ein heiratsfähiges Mädchen lebt, bunte Farbenstreifen diese Tatsache anzeigen und gemalte Blumen und Girlanden an der Hauswand die Höhe der Mitgift aufweisen.

Die Sagen, die Paul Keller in der Alten Krone in dichterisch-kraftvoller Gestaltung verwendet, werden in den slowakischen Tatradörfern am Abend, wenn Frauen und Kinder beim Webstuhl sitzen, ebenso erzählt wie in den Wendendörfern der Lausitz. Auch hier soll noch irgendwo die alte Krone des Slowakenkönigs Svatopluk vergraben sein, und obzwar 1918 die selbständige Staatenbildung für Tschechen und Slowaken brachte, klammern sich alte Slowaken immer noch an die Mähr dieser Slawenkrone, deren Glanz in ihnen fortlebt, obzwar niemand Bestimmtes über diese Krone weiß. Paul Keller erkannte aber in dieser Sage die slawische Sehnsucht nach etwas Höherem, nach etwas Besonderem und verarbeitete die Erzählung in seinem Buche. Wie aus allen seinen Büchern der frische, gesunde schlesische Heimatwind, der von den schlesischen Bergen kommt, weht, so flüstert in dem Werk: „Die Alte Krone“ auch die frische, gesunde, kraftspendende Luft der Hohen Tatra mit, unter deren Zacken und Grate er in Tatra-Weszterheim in einem stillen Winkel saß und an seinem Roman arbeitete, bis er das Buch dort zur Vollendung brachte.

Seinen Dank an Tatra-Weszterheim und dem Chefarzt Dr. Guhr äußerte er in einer feinen, schönen Widmung, mit der er den ersten Band der Erstauflage des Buches dann übermittelte. Und immer blieb er, wie viele der Schlesier, ein treuer und aufrichtiger Freund der Hohen Tatra, die zur zweiten Bergesheimat sehr zahlreicher Schlesier geworden ist.

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2174 die Firma **„Glühlampenfabrik „Ebu“ Hans Bleicher, Ingenieur“** in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Ingenieur Hans Bleicher in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.**, den 29. August 1932.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein Schupobeamter in arger Bedrängnis

Schwere Ausschreitungen am Ablaßfest

(Eigener Bericht)

Beuthen, 30. August.

Fast an Landfriedensbruch grenzt der Vorfall, mit dem sich das Beuthener Schöffengericht heute zu beschäftigen hatte. Angeklagt waren die Arbeiter Roman Muschalski, Paul Hoika, Theodor Muschalski und die Ehefrau Anna Muschalski, alle aus Rokittnitz. Ihnen wurde Widerstand gegen die Staatsgewalt, tätlicher Angriff auf einen Polizeibeamten und versuchte Gefangenenbefreiung zur Last gelegt. Bei dem der Anklage zugrunde liegenden Vorfall mußten Zivilpersonen einem in arge Bedrängnis geratenen Schupobeamten zu Hilfe eilen und das Schlimmste abwenden. Es war am 4. Juni, dem Vorabend des Rokittnitzer Ablaßfestes. Auf dem Marktplatz, auf dem schon eine Anzahl Buden und Verkaufsstände Aufstellung gefunden hatten, **zog ein junger Mann mit vollständig entblößtem Oberkörper die Aufmerksamkeit eines Polizeibeamten auf sich.** Auf die Vorhaltungen des Beamten erklärte der junge Mann, daß **ihm die Notverordnung das Geld zur Anschaffung von Kleidungsstücken genommen habe.** Zu etwas lebhafteren Auseinandersetzungen zwischen ihm und dem Beamten kam es, als der angeblich Mittellose an einem Verkaufsstand unnötige Geldausgaben machte. Jetzt mischte sich der Angeklagte Roman Muschalski in die Angelegenheit ein.

Er sprang dem Beamten an die Kehle

und versetzte ihm einen derartig wuchtigen Schlag ins Gesicht, daß der Tschako in weitem Bogen zur Erde fiel. Roman Muschalski erhielt sofort Unterstützung von Hoinka und Theodor Muschalski, **die den Beamten zu Boden warfen, gemeinsam auf ihn einschlugen und eintraten.** Die Angeklagte Anna Muschalski, die Ehefrau von Roman Muschalski, versuchte dem Beamten den Gummiknüppel und den Revolver zu entreißen. Zwei beherzte Zivilisten kamen dem schwer bedrängten Beamten zu Hilfe und retteten ihn vor schlimmeren Mißhandlungen. In der Zwischenzeit war Verstärkung von der Polizeiwache gekommen, die die Ruhe wieder herstellte. Es wurden verurteilt Roman Muschalski zu 1 Jahr Gefängnis, Hoinka zu 9 Monaten Gefängnis, Theodor Muschalski zu 3 Monaten Gefängnis und Anna Muschalski zu 1 Monat Gefängnis. Roman Muschalski und Hoinka wurden mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe sofort verhaftet. Die Angeklagte Anna Muschalski erhielt eine dreijährige Bewährungsfrist.

Beim Kartenspiel seine Frau verspielt

Kattowitz, 30. August.

Vor einigen Tagen ereignete sich ein unerhörter Fall eines Kartenspielers. Ein gewisser Adalbert Kowalski spielte mit dem Hausierer Andreas Jemba Karten. Jemba verlor das ganze Geld, das er bei sich führte, wollte aber trotzdem noch nicht zu spielen aufhören. Da Kowalski aber ohne Geld nicht spielen wollte, setzte er auf eine Karte seine Frau und verlor das Spiel, so daß die Frau des Jemba somit Eigentum des Junggesellen Kowalski wurde. Ob Frau Jemba mit diesem Handel einverstanden ist, ist nicht bekannt. Die Polizei, die von diesem Vorfall Kenntnis erhielt, hat eine Untersuchung eingeleitet.

Für mehrere hundert Mark Photo-Apparate gestohlen

Oppeln, 30. August.

Während der vergangenen Nacht wurde ein schwerer Einbruch in die Drogerie und Photoartikel-Geschäft von Geyer in der Krakauer Straße ausgeführt. Mittels Nachschlüssels gelang es den Einbrechern, von der Straße aus in das Geschäft zu gelangen und daraus Photoapparate im Werte von mehreren hundert Mark zu entwenden. Anscheinend handelt es sich um auswärtige Einbrecher.

Sich selbst den Schädel zertrümmert

Nikolai, 30. August.

Einen seltsamen Selbstmordversuch verübte in Kotulow, im Kreise Nikolai, ein Arbeitsloser, indem er sich mit einer Eisenstange mehrmals gegen den Kopf schlug. Einem hinzugeeilten Bekannten gelang es zwar, dem Selbstmordkandidaten die Eisenstange zu entreißen, doch waren die Verletzungen so schwerer Natur, daß der Selbstmörder bald darauf starb.

Arbeitsloser greift Polizei an

Mikultschütz, 30. August.

Auf dem Mikultschützer Wohlfahrtsamt erschien der Erwerbslose F. und verlangte eine Bescheinigung, nach der er vom Arbeitsdienst zu befreien wäre. Da der Beamte seinem Ersuchen nicht nachkam, wurde F. gewalttätig, sodaß die Hilfe der Polizei herangezogen werden mußte. Das Erscheinen des Polizeibeamten reizte F. noch mehr. Er ging nun gegen den einschreitenden Wachtmeister vor. Nur mit Mühe gelang es, den Widerstand des Tobenden zu brechen, der nun seiner Aburteilung durch das Sondergericht entgegensieht.

Kind vom Ertrinkungstode gerettet

Leobschütz, 30. August.

Durch einen vorbeifahrenden Motorradfahrer konnte ein dreijähriges Mädchen, das in einen Teich an der Straße nach Annahof gefallen war, gerettet werden. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg begleitet.

Erpressung von höheren Unterstützungssätzen

Erwerbslose terrorisieren Gemeindevorsteher

(Eigener Bericht)

Oppeln, 30. August.

In letzter Zeit nimmt die Unsicherheit im Landkreise Oppeln immer mehr zu. Das Vorgehen der Erwerbslosen richtet sich gegen die Gemeindevorsteher, Schöffen und Mitglieder der Fürsorgekommissionen. Vor einigen Tagen wollten Erwerbslose in Alt-Schalkowitz vom Gemeindevorsteher Unterstützungsgelder erpressen. Etwa 100 Erwerbslose holten den Gemeindevorsteher von der Heuernte nach seiner Wohnung und **zwangen ihn unter Androhung von Gewalttätigkeiten zur Herausgabe der Gemeindekasse, in der sich allerdings nur 75 Pf. befanden.** Hierauf wollten sie den Gemeindevorsteher zwingen, von anderen Leuten aus der Gemeinde bezw. der Zweigstelle der Kreisgirokasse Gelder zu holen, was natürlich abgelehnt wurde.

Dieser Vorfall in Alt-Schalkowitz hat auch bei den Erwerbslosen in Klein-Döbern Schule gemacht. Auch hier erschienen in der Besitzung des Gemeindevorstehers Sylla etwa 30 Erwerbslose und **zwangen ihn, auf dem Rade mit nach Oppeln zu fahren, um beim Arbeitsamt eine Erhöhung der Unterstützung zu erwirken.** Unter dem Zwange mußte der Gemeindevorsteher zum Arbeitsamt fahren, wo er natürlich abgewiesen wurde. Auf Grund dieses Vorfalles legte der Gemeindevorstand sein Amt nieder. Aehnlich erging es den Mitgliedern der Fürsorgekommission in Chronstau und dem Gemeindevorsteher, Gastwirt Klimek, die von einer größeren Anzahl Erwerbsloser bedrängt und mit Tätlichkeiten bedroht wurden. Schließlich sah sich der Gemeindevorsteher genötigt, das Ueberfallabwehrkommando aus Oppeln um Schutz anzurufen. Eine größere Anzahl der Demonstranten aus Chronstau und Dembiohammer wurde zwangsgestellt.

Zuchthausstrafen im Gleiwitzer Aufruhrprozeß

Gleiwitz, 30. August.

Wegen schweren Aufruhrs wurden heute abend vor dem Gleiwitzer Sondergericht die Angeklagten Gniolczyk, Kornke, Noglik und Zajonz verurteilt, desgleichen der Angeklagte Garus wegen einfachen Aufruhrs. Zajonz erhielt außerdem eine Bestrafung wegen Waffenmißbrauchs. Im einzelnen erhielten Gniolczyk drei Jahre Zuchthaus, Kornke und Noglik je ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, Garus ein Jahr drei Monate Gefängnis und Zajonz ein Jahr zwei Monate Gefängnis.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende mit Nachdruck, daß die Angetrunkenheit der Angeklagten, die zu Tätlichkeiten gegen die Staatsgewalt geradezu ermuntere, vom Sondergericht nicht als Strafmilderungsgrund betrachtet werden könnte und daß gerade in Zeiten politischer Unruhe für solche Verbrechen schärfste Strafen am Platze seien.

Fünf Arbeitslose in einem selbstangelegten Schacht verunglückt

Kattowitz, 30. August.

In der Umgebung von Kattowitz sind im Laufe des heutigen Tages fünf Arbeitslose, die selbst „wilde" Schächte anlegten und Kohle förderten, schwer verunglückt. In einem Falle wurde ein die Schachtarbeiten vornehmender Arbeitsloser von giftigen Gasen betäubt. Eine Sanitätskolonne einer in der Nähe liegenden Grube konnte ihn mit schweren Vergiftungserscheinungen noch rechtzeitig retten. In den anderen Fällen sind die Arbeitslosen entweder von herabstürzenden Kohlenmassen verschüttet oder durch die nachgebenden Erdmassen in den selbstangelegten Schacht hineingefallen, wobei sie zum Teil schwere Verletzungen erlitten. Die Polizei hat Maßnahmen ergriffen, um die „wilden Schächte" zu sperren.

Beraubung eines Güterzuges

Kattowitz, 30. August.

In der Nacht hat eine aus fünf Köpfen bestehende Räuberbande auf der Station Bukowa versucht, einen Güterzug zu berauben. Sie öffneten einen Waggon und stahlen mehrere Kisten daraus. Eisenbahnangestellte, die den Diebstahl bemerkten, verfolgten die flüchtenden Täter, die die Kisten auf der Flucht fortgeworfen hatten, konnten sie aber nicht mehr festnehmen, so daß sie unerkannt in der Dunkelheit davonkamen.

Auf der Landstraße von einem Auto überrannt

Leobschütz, 30. August.

Auf der Chaussee von Löwitz nach Bladen wurde der Schuhmacher Klehr aus Leobschütz von einem Auto hinterrücks angefahren und in den Straßengraben geschleudert. Neben starken Hautabschürfungen erlitt K. einen doppelten Armbruch. Er fand Aufnahme

Kunst und Wissenschaft

Riesenerfolg eines deutschen Chorkonzertes in Ost-Oberschlesien

Mehr als 7000 Konzertbesucher

Der gemischte Volkschor „Freie Sänger" in Siemianowitz-Laurahütte gab am Sonntag im Bienhofpark sein letztes diesjähriges Sommer-Chor-Konzert. Hatte schon das Gartenkonzert vom 10. 7. die Rekordzahl von 6000 Zuhörern melden können, so konnten die „Freien Sänger" sogar über 7000 Gäste im Liede begrüßen. Das ist jedenfalls ein noch nicht dagewesener Erfolg des deutschen Liedes in dieser Gegend. Der Chor sang unter der bewährten Leitung des Bundesdirigenten, Gymnasiallehrers Lothar Schwierholz, Kattowitz, ein Riesenprogramm von **24 Kunst- und Volksliedern** in 3 Gruppen. Daß der Sängerchor ausgezeichnete und aufs beste vorbereitete Leistungen bot, beweist der Umstand, daß das Singepodium ständig von einigen tausend Zuhörern belagert war, die mit größter Aufmerksamkeit und mit freudigem Interesse den prächtigen Liederweisen lauschten. Die Vortragsfolge enthielt Tendenzchöre, Sommerlieder, Wanderweisen, Liebeslieder usw. Aus diesem Strauße seien besonders genannt: „Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus", „Entflieh mit mir", „Wenn ich ein Vöglein wär'", „Horch, was kommt von draußen rein", „Aennchen von Tharau", „Schön ist die Jugend"; ferner die Wanderlieder „Am Morgen", „Fröhlich vorwärts", „Das Wandern ist des Müllers Lust", „Mit Lust vor wenig Tagen" usw. Den Abschluß machte die „Vogelhochzeit", die nach stürmischem Beifall wiederholt werden mußte.

Zum künstlerischen Erfolge des Tages trugen die wirklich anzuerkennenden Leistungen des Streichorchesters des Kapellmeisters Krejci, Siemianowitz, das in Besetzung von 22 Mann konzertierte, wesentlich bei. Kapellmeister Krejci bot selbst einige Violinsolis, des weiteren wurde auch ein Fagottsoli vorgetragen. Auch diese Leistungen der Kapelle fanden stürmischen Beifall des bis auf den letzten Platz besetzten großen Parkes.

Die unermüdliche Kulturarbeit der „Freien Sänger", die auch in der heißen Sommerzeit allwöchentlich mehrere Probenabende zur Vorbereitung ihrer Sommerkonzerte durchgehalten hatten, ist der große Erfolg vom letzten Sonntage wohl zu gönnen. Der Massenbesuch der Tausende und der stürmische Beifall beweisen, daß die hingebungsvolle Pflege des deutschen Liedes in der Oeffentlichkeit anerkannt und gewürdigt wird.

Uraufführung am Hessischen Landestheater. Das Hessische Landestheater Darmstadt beginnt die Spielzeit im Schauspiel mit einer Aufführung von „Juarez und Maximilian" von Werfel, in der Oper mit dem „Rosenkavalier" und „Eugen Onegin". Das Theater sieht an Uraufführungen im Schauspiel zunächst Walter von Holländers Komödie „Ende des reichen Mannes" und die Komödie von Else Lasker-Schüler „Arthur Aronymus und seine Väter" vor. Als Weihnachtsstück ist bekanntlich zur Uraufführung Erika Manns Spiel „Jans Weihnachtshündchen" angenommen.

Die Neuinszenierungen im Wiener Operntheater. Als erste der Neuinszenierungen geht Ende September „Die Zauberflöte" unter Leitung von Clemens Krauß in Szene. Die Inszenierung besorgt Dr. Wallerstein. Den Tamino singt Helge Roswaenge, die Tamina Elisabeth Schumann, den Sarastro Richard Mayr, die Papagena Adele Kern, den Papageno Kammersänger Hammes und die Königin der Nacht Maria Gerhart. — Im Oktober folgt dann unter Leitung des Komponisten Giordanos „Fedora", neueinstudiert mit Maria Jeritza in der Titelrolle. Im November gelangt als erste Novität Robert Hegers „Bettler Namenlos" unter der Leitung von Direktor Clemens Krauß zur Aufführung. Die Tenorpartie singt Max Lorenz. Später folgt Debussys „Pelleas und Melisande" und im Dezember die komische Oper Jaroslaw Krizkas „Spiele im Schloß", die wahrscheinlich als Silvestervorstellung in Szene gehen wird. Im Januar beginnt anläßlich des fünfzigsten Todesjahres Richard Wagners der große Wagner-Zyklus, in dessen Rahmen sämtliche Wagner-Opern zur Aufführung kommen. Den Rienzi wird zum ersten Male Franz Völker singen. Am Todestage, dem 13. Januar, geht „Parsifal" in Szene. Für später sind vorgesehen eine Neueinstudierung der „Aegyptischen Helena" von Richard Strauß, des „Idomeneo" von Mozart und Richard Strauß und des „Wunders der Heliane" von E. W. Korngold. Schließlich soll noch als Novität Janaceks Oper „Aus einem Totenhaus" aufgeführt werden.

Eine neue Oper von Ernst Krenek. Ernst Krenek hat soeben das Textbuch zu einer großen historischen Oper beendet, deren Held der Kaiser Karl V. ist. Das Werk, das das Leben und die Zeit Karls V. in einer theatralisch ungewohnten Form behandelt, gestaltet in erster Linie die Wirkung des Kaisers auf seine Umwelt. Krenek hat auch bereits mit der Komposition begonnen. Die Uraufführung wird jedenfalls in der übernächsten Saison stattfinden.

Ständ. deutsches Theater in Straßburg. Aus politischen Gründen besaß Straßburg bisher kein ständiges deutsch-sprachiges Schauspiel. Wie wir erfahren, hat nunmehr der neue Intendant Albert Pfriemmer die Durchführung eines deutschen Spielplanes in Angriff genommen. Für die nächste Saison sind bereits deutsche Schauspieler von Ruf und Dirigenten engagiert worden.

Das erfolgreichste deutsche Bühnenwerk. Bei einer jüngst veranstalteten Rundfrage der Chemnitzer Volksbühne, welches Stück in der vergangenen Spielzeit den tiefsten Eindruck hinterlassen hätte, wurde in den Antworten der Mitglieder an erster Stelle „Wunder um Verdun" genannt.

13 bei Tisch. Im Berliner Komödienhaus gelangt demnächst ein neues Lustspiel von Rudolf Eger „13 bei Tisch" mit Felix Bressart in der Hauptrolle zur Uraufführung. Mitte Oktober kommt „Der Teufelsreiter", das neueste Werk von Emmerich Kalman, in Bremen als reichsdeutsche Uraufführung heraus.

„Der zerbrochene Krug" in Musik gesetzt. Der Komponist Max Hüttl hat Heinrich v. Kleists Lustspiel „Der zerbrochene Krug" in Musik gesetzt. In Reichenberg erfuhr bei einem Sinfoniekonzert des Stadttheater-Orchesters das Vorspiel dazu dieser Tage seine Uraufführung. Das in instrumentaler Beziehung sehr kultiviert gearbeitete melodienreiche Orchesterstück hatte starken Erfolg.

(Weitere Kunstnachrichten siehe Seite 9.)

Kleines Wunder über Beuthen

Schon haben die Abende es eilig, es dunkelt bereits viel früher. Bald wird auch dieser Tag der Nacht in den Schoß fallen wie eine schwere, reife Frucht.

Doch noch ist das letzte Licht am Himmel, noch hat die Stadt ihre Lampen nicht angezündet. Es schreitet sich sanft und schön in diesem Zwielicht, man geht wie auf Sammet über die Wege des Beuthener Stadtparkes. Selbst das Läuten der Straßenbahnen und das Hupen der Autos klingt nicht mehr so grell herüber.

Aber hier, an der Kreuzung mit der Parkstraße, strecken Menschen die Gesichter empor, als erblickten sie ein Wunder hoch über der Stadt, fern über den Dächern und Bäumen. Flügel schlagen unter dem Himmel, ein ganzer Schwarm schmaler, schwarzer Schwingen, die flatternde Striche durch die Luft ziehen.

„Zugvögel, die nach dem Süden fliegen!", sagt jemand, und es ist ein heißes und heimliches Verlangen in diesem Satz. In jedem der aufgereckten Antlitze steht plötzlich ein Wunsch, den man wie aus einem Buche ablesen kann. Aller Augen folgen sehnsüchtig dem Zug der kleinen Vogelkörper, die rastlos der Ferne entgegenflügeln, von einer geheimnisvollen Kraft getrieben, die ihnen das Ende des Sommers angezeigt hat.

„Wir haben dieses Jahr nicht verreisen können!" Die Worte tropfen langsam und schwer — eine Frau wendet sich mit stillem Schritt ab.

Die Dämmerung verschluckt dann die Silhouetten der Schwingen, die Gesichter der Menschen kehren sich wieder der Straße zu . . . H. B.

---

im Krankenhaus Leobschütz. Leider war es nicht möglich, die Nummer des Autos festzustellen. Der Führer konnte unerkannt entkommen.

Beuthen und Kreis

Rossignol-Feier der Beuthener ehm. 57er Feldartilleristen

Die Rossignolfeier eröffnete der 1. Vorsitzende, Püschel. Er begrüßte besonders Abteilungsführer, Major a. D. Drescher, Oberkaplan Kischka, den Redner des Abends, sowie die Vertreter des Landesschützen-Verbandes. Alsdann gedachte Major Drescher (als Vertreter des Kreiskriegerverbandes) in markigen Worten des Tages, an dem das Regiment seine Feuertaufe erhielt. Doch sollte dieser blutige Tag der Auftakt zu großen Taten des Regiments sein. Er gedachte der Rossignolfeiern im Felde und in der Nachkriegszeit, die sich nun zum 18. Male wiederholt. Doch nicht immer konnte diese Feier so öffentlich begangen werden. In den Zeiten nach dem Kriege wurde der Frontsoldat nicht geachtet. Ja, der Krieger mit den wohlverdienten Orden auf der Brust wurde häufig verhöhnt. Die Krieger- und Kameradenvereine dürfen sich nun auch in der Oeffentlichkeit zeigen. Dies beweist die gewaltige Teilnahme und Kundgebung der ehemaligen Kämpfer am Tage der Enthüllung des Gefallenendenkmals der 156er. Möge der Tag kommen, wo die ehemaligen Kämpfer gebührend geehrt werden. — Alsdann hielt Oberkaplan Kischka einen Lichtbildervortrag über die Kriegerfriedhöfe in Frankreich. Der Redner, der selbst den Krieg an der Westfront als Kriegsfreiwilliger mitmachte und der nun nach dem Kriege dieses Kampfgebiet zum wiederholten Male aufsuchte, führte im ersten Teil des Vortrages die Heldenfriedhöfe der Westfront im Bilde vor. Anhand von eigenen Photographien zeigte er den Wiederaufbau der zerstörten Kampfgebiete und die sorgfältig angelegten Heldengräber der französischen, englischen und amerikanischen Gefallenen und den Stand der deutschen Kriegergräber im Feindesland. Im zweiten Teil des Vortrages führte der Redner Bilder aus dem Reichsarchiv vor, zeigte die Vielseitigkeit der verwendeten Waffen, besonders die Leistungen der Artillerie, Minenwerfer, Flammenwerfer beim Tankangriff. In seinem Schlußwort ermahnte er die Kameraden zum Zusammenhalt, zur Kameradschaft und zur Treue gegenüber dem Vaterlande. Die mit vielem Humor und altem Soldatenwitz gewürzten Ausführungen fanden bei den Kameraden und Zuhörern regstes Interesse. Reicher Beifall und Dankesworte des 1. Vorsitzenden wurden dem Redner gezollt. — Zum Gedenken der Gefallenen des Regiments in der Schlacht wurde das Rossignollied gesungen.

Von ehemaligen Regimentsangehörigen in Gleiwitz wird eine Gefallenen-Gedenktafel in der ehem. Artillerie-Kaserne (Stadtwaldstraße) für die II. Abt. 2. Oberschl. Feldartillerie-Regiment Nr. 57 und den aus ihr hervorgegangenen Kriegsformationen angebracht. Die Enthüllung der Gedenktafel soll mit einer Wiedersehensfeier ehem. 57er und des Res.-Feldartl.-Rgt. Nr. 12 verbunden werden. Der Verein beteiligt sich geschlossen am 25jährigen Jubiläum des Gardevereins sowie mit je einer Abordnung an der Fahnennagelung der 8. Dragoner in Beuthen und der Rossignol-Feier des Schwestervereins der Ortsgruppe Neustadt. Am 17. September begeht der Verein im Vereinslokal sein Stiftungsfest.

*

* **Bund Königin Luise für Begnadigung.** Der Bund Königin Luise hat für die in Beuthen verurteilten 5 deutschen Männer ein Gnadengesuch eingereicht. Trotzdem dieser Bund im allgemeinen den politischen Mord- nud Greueltaten mit Abscheu gegenübersteht, können die ihm angehörenden deutschen Frauen es nicht verstehen. daß national gesinnte Männer, die im Zorn über unzählige, an ihren Brüdern verübte Morde sich zu einer Rachetat an einem Verräter hinreißen ließen, dafür mit dem Tode büßen sollen.

---

* **Wetteraussichten für Mittwoch. Wolkig, aber im wesentlichen trocken.**

Mordversuch an einem Förster

Hohe Gefängnisstrafen für unbefugten Waffenbesitz

(Eigener Bericht)

Ratibor, 30. August.

Unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Mausolf trat das Sondergericht zu seiner dritten Tagung zusammen. Auch diesmal ist der Zuhörerraum überfüllt. Die Anklagebehörde ist durch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kawen vertreten. Angeklagt wegen unbefugten Waffenbesitzes ist der Landwirt Heinrich Kaul aus Wanowitz (Kr. Leobschütz). Am 10. Juni fand in Ratibor in Kauls Brauerei das Standartenfest statt, zu welchem der Angeklagte mit noch anderen Genossen auf Rädern und Kraftwagen angefahren kam. Unterwegs wurde K. vom Polizeiwachtmeister Schauder nach Waffen untersucht, wobei ihm ein Revolver mit Munition abgenommen wurde, den der Angeklagte nur zu seiner Sicherheit bei sich führte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 1 Jahr Gefängnis und sofortiger Verhaftung.

In der zweiten Strafsache wegen unbefugten Waffenbesitzes war der 26 Jahre alte Zimmermann Wilhelm Pichulla aus Slawikau (Kr. Ratibor) angeklagt. Beim Betreten des Schwurgerichtssaales wird der Angeklagte vom Justizwachtmeister nach Waffen untersucht, wobei ihm eine Scheintodpistole abgenommen wurde. Im März d. J. hatte P. an die Gewehrfabrik Zella Mehlis (Firma von Northeim) in Thüringen eine Kiste mit 3 Infanteriegewehren zur Absendung gebracht und dafür im Umtausch 2 Jagdgewehre mit 1000 Schuß verschiedener Munition erhalten. Der Angeklagte trat darauf mit der Gewehrfabrik in Briefwechsel wegen Lieferung weiterer Waffen und Munition. Ende Juli d. J. war der Kriminalpolizei bekannt geworden, daß sich der Angeklagte im Besitz von Schußwaffen befindet. Bei einer durch Kriminalsekretär Jarzombek vorgenommenen Haussuchung wurden die von der Fabrik gelieferten Jagdgewehre und Munition beschlagnahmt. Das Urteil gegen den Angeklagten lautet wegen unbefugten Waffenbesitzes 1 Jahr 2 Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung.

Die Anklage gegen den Händler Josef Juritza aus Tworkau wegen

versuchten Mordes an dem Förster Goradza

im Juni wurde vertagt, weil der Verteidiger des Angeklagten die Behauptung aufstellte, Juritza habe sich, **als er im Juni aus dem Hinterhalt die Schüsse auf den Förster abgab, in sinnlos betrunkenem Zustande befunden.** Das Gericht gab dem Antrage des Verteidigers auf Vertagung statt. Juritza soll vom Kreisarzt auf seine Zurechnungsfähigkeit hin untersucht werden.

Wegen Hausfriedensbruchs, Widerstandes, Körperverletzung und unbefugten Waffenbesitzes waren der Berginvalide Karl Schula, dessen Sohn, der Fabrikarbeiter Anton Schula und der Fabrikarbeiter Franz Latocha aus Kreuzenort angeklagt; am 18. Juli machten die Nationalsozialisten von Ratibor einen Propagandamarsch nach Annaberg. In Kreuzenort wurde der SA.-Mann Susok, der sich bei dem Vortrupp befand, vom Angeklagten Latocha angepöbelt und mit dem Messer bedroht. Susok wollte dem Latocha das Messer abnehmen. Dabei erhielt er einen Stich in den Arm. Als der Haupttrupp der Nationalsozialisten am Ausgang des Dorfes an die Schulasche Besitzung kam, bemerkten sie kommunistische Plakate. Sie wollten auch ihre Plakate ankleben. Hierbei sollen mehrere Kommunisten, mit Knüppeln und Mistgabeln bewaffnet, die SA.-Leute angegriffen haben. Gegen die den Zug begleitende Landjägerei wurde Widerstand geleistet, und der Angeklagte Latocha soll sich dabei im Besitz einer Schußwaffe befunden haben. Da die Beweisaufnahme kein klares Bild der Vorgänge gab, wurden sämtliche 3 Angeklagten freigesprochen.

---

* **Wegen unerlaubten Waffenbesitzes verhaftet.** Am Montag gegen 21 Uhr wurden von einer Polizeistreife drei verdächtige Männer angehalten. Bei einem fand man 1 Pistole 08 und 8 Schuß Munition. Er wurde festgenommen.

* **Fahrplanänderung.** Vom 1. September ab verkehrt P3. 465 werktags von Peiskretscham bis Gleiwitz zwei Minuten später, also Peiskretscham ab 14,17 Uhr, Gleiwitz an 14,22 Uhr.

* **Kleinkaliber-Schießsport.** Auf dem Schießstand des Post-Sportvereins im Stadtwald traten 12 Kleinkaliber-Schützenvereine aus Beuthen, Karf, Bobrek, Miechowitz und Mikultschütz zu frisch-frohem Kampf an. Geschossen wurde um einen für diesen Wettkampf eigens gestifteten Silberpokal und eine Silberplakette. Im harten Ringen setzte sich der Post-Sportverein (465 Ringe) vor die Polizeimannschaft (421 Ringe) und errang damit den Siegerpreis, wie auch Blana vom Post-Sportverein sich mit 122 Ringen als Bestschütze in den Besitz der Plakette setzen konnte. Kaluza (Polizei), Häntsch und Wollny vom Post-Sportverein, Dr. Bennecke, Mikultschütz und Niewiem (Polizei) wurden für ihre guten Schießleistungen mit Diplomen bedacht. Dank der vorzüglichen Organisation konnte das bisher größte auf dem Post-Schießstand abgehaltene Schießen reibungslos durchgeführt werden. Am ersten Sonntag im September eines jeden Jahres wird bekanntlich die Meisterschaft von Deutschland im Kleinkaliberschießen ausgetragen. Die Austragungen der Wettkämpfe für die Provinzen Ober- und Niederschlesien hat bisher in Breslau stattgefunden. Dem Hauptsportwart des KKS.-Gaues Beuthen, Häntsch, ist es zu verdanken, daß die Wettkämpfe für die gesamte Provinz Oberschlesien in diesem Jahre erstmalig in Beuthen am 4. September, vormittags, auf den Postschießständen im Stadtwald ausgetragen werden. Zur gleichen Zeit wird die Gaumeisterschaft innerhalb der KKS.-Vereine des Gaues ausgetragen.

*

* **Beuthen 09.** Donnerstag (Konzerthaus), 19,30 Uhr, Jugend-Mannschaftsabend, 20,45 Uhr Senioren-Mannschaftsabend.

* **Deutschnationale Volkspartei, Nord.** Am Freitag, abends 8 Uhr, findet im Restaurant Kaiserkrone, Reichspräsidentenplatz, eine Mitgliederversammlung statt.

* **Frauengruppe des RDB** Zusammenkunft Donnerstag, den 1. 9., nachm. 4 Uhr, bei Dylla, Gartenstraße.

* **Eisenbahn-Frauen-Verein.** Am Donnerstag, 15,30 Uhr, Handarbeitsnachmittag im Kaiserhofgarten, Bahnhofstraße.

* **Mieterverein.** Donnerstag, 8 Uhr, im Kath. Vereinshaus, Schneiderstraße, Versammlung. Mietbeihilfen, Schönheitsreparaturen, Instandsetzung u. a.

* **Jugendgruppe KDF.** Mittwoch, 7,45 Uhr, Zusammenkunft im Fürsorgewerk.

* **Kameraden-Verein ehem. 157er.** Am Mittwoch findet um 20 Uhr die Monatsversammlung im Schützenhaus statt.

* **Technische Nothilfe.** Gasschutzübung in der Berufsschule, Gräupnerstraße am Mittwoch, abends 8 Uhr.

* **Marianische Kongregation St. Barbara.** Der für heut angesetzte Ausflug der Kinderkongregation fällt aus. Dafür Heimnachmittag um 4 Uhr für alle drei Gruppen. Bleistift und Zettel mitbringen. Abends 8 Uhr Singabend. Donnerstag, abends 8 Uhr, Vorbesprechung für Ausflug nach Kaminietz.

* **Rettungs-Schwimm-Lehrgang.** An den Tagen Mittwoch, Freitag und Sonnabend findet ab 5,30 Uhr abends im großen Freischwimmbade ein unentgeltlicher Lehrgang im Rettungsschwimmen statt. Beginn des Kursus am 31. August 1932.

Bühnenvolksbund. Die Theatergemeinde kann in diesem Jahr mit der gleichen Anzahl von Eintragungsgruppen beginnen wie bisher. Vom 1. September an stehen 6 Einreihungsgruppen — A—F — mit verschieden gestaffelter Vorstellungsanzahl und mit verschiedener Verteilung auf die einzelnen Spielkörper zur Eintragung zur Verfügung. Neu ist in diesem Jahr, daß bei Gruppe A, die 6 Schauspiele und 6 Opern in der Spielzeit hat, auch die Schauspiel- oder Operngemeinde allein besucht werden kann. Vor allem wurden auch die Preise abermals gesenkt.

* **Freie Volksbühne, Beuthen.** Die bisherigen Mitglieder werden dringend gebeten, ihre Wünsche wegen Plätzen und Gruppeneinteilung unverzüglich der Geschäftsstelle bekannt zu geben.

Gleiwitz

* **Vorsicht vor einem Betrüger.** In der vergangenen Woche hat ein Mann einem Schuljungen einen außer Kurs gesetzten Zehn-Mark-Schein übergeben mit dem Auftrage, ihm für 10 Pf. Semmeln zu holen. Der Schein wurde auch in Zahlung genommen und der Betrug erst gemerkt, als der Täter bereits verschwunden war.

* **Blutige Schlägerei.** Am Dienstag, gegen 2 Uhr, kam es auf der Wilhelmstraße zwischen 2 Personen zu einer Schlägerei. Beim Eintreffen des Ueberfallabwehrkommandos lag der eine — stark angetrunkene — blutend auf der Straße und wurde nachher auf der Sanitätswache verbunden. Der Gegner wurde auf der Pielerstraße gefaßt. Gegen ihn wurde Anzeige erstattet. Der Grund zur Schlägerei ist nicht bekannt.

Einweihung eines Karfer Kinderhortes

(Eigener Bericht)

Karf, 30. August.

Die um die Erhaltung der kath. Jugend redlich bemühte Kirchengemeinde Karf wurde um ein neues Werk, einen Kinderhort, bereichert und steht nun mit ihren vielen Einrichtungen, einem Jugendheim, Turnhalle, Kinderhort und einem im Ausbau befindlichen riesigen Sportplatz an der Spitze der Kreisgemeinden. Am Montag fand die feierliche Einweihung des Kinderhortes statt, zu der sich neben der zahlreichen Bürgerschaft Regierungsrätin Frau Hampel, Caritasdirektor Schultheiß, Kreisbaurat Pientka, Baumeister Kampa, Vertreter der Schulen und der Gemeinde eingefunden hatten. Kinderchöre begleiteten den Weiheakt, den Pfarrer Barabasch vornahm. Darauf sprach Caritasdirektor Schultheiß unter reichsten Glück- und Segenswünschen Pfarrer Barabasch seinen besten Dank für seinen mühevollen Einsatz aus, mit dem er seine großen und idealen Bestrebungen dem Ziele zuführte. Diesen Dank bestätigte Frau Regierungsrätin Hampel und wiederholte die Glückwünsche im Namen der Regierung. Pfarrer Barabasch schilderte sehr umfangreich die Entstehung der Einrichtungen und machte der Jugend die nunmehr für sie eingetretenen frohen Stunden kund. Mit einer Besichtigung unter Pfarrer Barabasch nahm die Einweihung ihr Ende.

---

* **Hausfrauenbund.** Donnerstag, 1. September, nachmittags 4 Uhr, treffen sich die Mitglieder im Waldschloß.

* **Tontaubenschießen im Verein ehm. Jäger und Schützen.** Der Beginn der Jagdzeit steht kurz bevor. Daher hatte es sich die Leitung des Vereins ehem. Jäger und Schützen zur Aufgabe gemacht, seinen jagdlich tätigen Mitgliedern durch ein Tontaubenschießen Gelegenheit zu geben, sich für den Aufgang der Hühnerjagd vorzubereiten. Um Abwechslung in den Schießplan zu bringen, wurde an das Tontaubenschießen ein Scheibenschießen angegliedert. Als Träger bester Leistungen konnten Lange, Böhm und Joschko ermittelt werden. Beim Scheibenschießen ergab die Höchstleistung 73 Ringe, die von Piontek erreicht wurden. Weitere Preisträger waren May mit 72 Ringen, Hofmann mit 70 Ringen. Ein Geldlagenschießen sah May, Nolda und Piontek als Sieger. In üblicher Art wurden noch 2 Ehrenscheiben ausgeschossen, die nach bestem Schuß an Nolda und Joschko fielen. Um die Damen nicht leer ausgehen zu lassen, wurde ein Bolzenschießen veranstaltet. Es siegten Frau Lange mit 71 Ringen, May mit 70 Ringen und Thomas mit 69 Ringen. Beim gemütlichen Beisammensein wurde das nächste Schießen besprochen und auf den 11. September festgelegt.

* **Abschied von Schneider-Duncker.** Schneider-Duncker beendet heute abend sein oberschlesisches Gastspiel mit einem völlig neuen Programm, in dem die populärsten Chansons zum Vortrag gelangen. Wie wir hören, tritt Schneider-Duncker demnächst eine größere Auslandsreise an, so daß er im Laufe der nächsten Jahre nicht mehr nach Oberschlesien kommen wird. (Näheres siehe Inserat.)

* **Verein Heimattreuer Ostpreußen, Westpreußen und Posener.** Der Verein Heimattreuer Ost-, Westpreußen und Posener (Ortsgruppe Gleiwitz) veranstaltet am Sonntag, 14 Uhr, einen Sommerausflug nach „Klein-Venedig".

Hindenburg

* **Ausflug der Geologischen Vereinigung.** Die Vereinigung stattete unter Leitung ihres Geschäftsführers, Professors Dr. Eisenreich, dem Sandbaggergebiet von Sersno bei Peiskretscham einen Besuch ab. Das Staubecken bei

Was der Film Neues bringt

Beuthen

„Die Kreutzersonate" in den Thalia-Lichtspielen

Dieser Film enthüllt das Bild einer verfehlten modernen Ehe. Hinter dem Rücken des Gatten treiben die Dinge der Katastrophe zu. Die gute dramaturgische Bearbeitung nach einem Roman von Leo Tolstoi und die packende Darstellung verdienen Anerkennung.

„Die grausame Freundin" in den Kammerlichtspielen

Ein Lustspielfilm, wie man sich ihn fröhlicher und ausgelassener nicht denken kann. Und hinter allem übertriebenen Humor steckt, was diese Komödie erst zur echten macht, ein tiefer Sinn, der sich gegen starren Gelehrtenhochmut wendet und der wahre Gefühle und reine Menschlichkeit siegen läßt. Die „gramsame Freundin" ist im Grunde gar nicht so böse, daß sie anläßlich einer Museums-Einweihung berechtigte Rache an einem eingebildeten Professor, der etwas an den Janningsschen Professor Rat gemahnt, nimmt, hindert nicht, daß die Sache in eitel Lust und Wonne aufgeht. — Anny Ondra, fast zu bleich und blond, ist ganz in ihrem Element. Zu ihren besten Leistungen zählt die Szene, in der sie sich pantomimisch mit ihrer Mutter über einen „dunklen Punkt" in der Familie unterhält, gehören weiter die Auftritte bei der Zubereitung eines Eierkuchens und im Luxushotel, das sie in einem Kostüm von 1910 aufsucht. Daneben bildet die Weiherede des Professors einen weiteren Gipfelpunkt grotesker Komik. Damit ist aber die Heiterkeit der Vortragsfolge noch nicht erschöpft: Freunde der Micky-Maus hören und sehen gleich zwei Heldentaten dieses volkstümlichen Phantasiewesens. Naturfreunde erleben in prachtvollen Aufnahmen den Schliersee mit Umgebung, und die Ufa-Wochenschau bringt die erschütternde Totenfeier der Niobe-Opfer, Ausschnitte aus den Olympiakämpfen und eine deutsche Rede Mussolinis zu Ehren Goethes.

„Leichtsinn, Liebe und ein Mädel" in der Schauburg

Dieser Film, der den Untertitel „Man braucht kein Geld" führt, bespöttelt in humorvoller Weise den Zeitgeist und die Menschen. Eine Kleinstadt wird dadurch saniert, daß ein gänzlich mittelloser Onkel aus Amerika als Millionär ausgegeben wird. Sogleich kommen die Kredite ins Haus, die ein ungeahntes Aufblühen der Stadt ermöglichen. Außerdem gibt es am Ende ein glückliches Paar. Heinz Rühmann spielt forsch und geschickt den Bankbeamten, der diese Wirtschaftshochstapelei in Szene setzt, Hans Moser den komischen Millionär. Hedy Kieseler ist eine reizende Partnerin Rühmanns. Zusammen mit Ida Wüst entfesseln sie wahre Lachstürme. Der Beifilm „Seelenverkäufer" handelt vom Mädchenhandel.

„Der Tanz geht weiter" im Palast-Theater

„Der Tanz geht weiter" bringt einen Ausschnitt aus dem Treiben der Chikagoer Unterwelt. Wilhelm Dieterle, Lissi Arna, Anton Pointner und Carla Bartheel spielen die tragenden Rollen. Die Handlung hat den Kampf der Polizei gegen eine Verbrecherbande zur Grundlage. Der Endkampf spielt sich bei einem Tanzvergnügen ab. Nachdem sich die aufgestörte Unterwelt beruhigt hatte, setzt die Musik wieder ein, und der Tanz geht weiter. Die Darstellung dieses wuchtigen Kriminalstückes ist ausgezeichnet. Die Aufführung erfüllt mit höchster Spannung. Der Beifilm „Die heiligen drei Brunnen" führt in das Schweizer Hochgebirge und in großartige Leistungen der Technik ein.

Dringende Abhilfe erforderlich

Unhaltbare Zustände an der Gleiwitzer Evangelischen Volksschule

Der Elternbeirat der Ev. Volksschule II schreibt uns:

Gleiwitz, 30. August.

Unter dem Vorsitz des Reichsb.-Ing. Toussaint wurde eine außerordentliche Elternversammlung mit dem Schulkollegium, mit Pastor Kiehr als Vertreter der Schuldeputation, mit Pastor Albertz als Vertreter des Kirchenvorstandes und mit Vertretern des Stadtverordneten-Kollegiums abgehalten. Als Hauptthema standen die katastrophalen Verhältnisse an der Ev. Volksschule II auf der Tagesordnung. **Die Ev. Volksschule (Hüttenschule) ist eine der ältesten Volksschulen in Gleiwitz und wird z. Z. von 504 Schulkindern besucht.** Diese Schülerzahl ist in 12 Klassen aufgeteilt, wofür 8 Schulräume und 10 Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Obwohl die Klassenzimmerzahl und die Zahl der Lehrkräfte seit kurzer Zeit von 7 auf 8 bezw. von 9 auf 10 erhöht worden sind, sind immer noch 2 Klassen ohne Lehrer und 4 Klassen ohne Schulraum. Außerdem fehlt in dem Schulgebäude ein Lehrmittelzimmer und ein der Lehrzahl entspr. Lehrerzimmer. Die Lehrmittel sind in den einzelnen Räumen untergebracht, wodurch die Klassenräume noch mehr beengt werden. **Die Inneneinrichtungen (Bänke und Wandtafeln) der Schulräume sind in einem derartigen Zustand, daß niemand in der Lage ist, irgendwelche Schreibarbeiten auf der Schulbank oder an der Wandtafel vorzunehmen.** Die Schulbänke sind nicht einheitlich und stammen teilweise aus dem Jahrgang 1850 und später. Viele Schulbänke sind ohne Lehne, so daß die Kinder 5—6 Stunden mit gekrümmten Rücken sitzen müssen. Einige Bänke sind so hoch, daß Schreibarbeiten nur in stehender Stellung vorgenommen werden können. Diese Zustände tragen bestimmt nicht zur Gesundung unserer Jugend bei. Einige Schulbänke fallen infolge ihres Alters von selbst auseinander; die Kinder sind dadurch dauernd einer gewissen Unfallgefahr ausgesetzt. Für entstandene Unfälle hat der Magistrat Gleiwitz ärztliche Kosten tragen müssen. Das Dach und die Fenster des Schulgebäudes sind ebenfalls wiederherstellungsbedürftig. Bei Regenwetter läuft das Wasser an den Wänden herab. Was den Schulhof angeht, so ist dieser Hof in einem sehr bedauerlichen Zustand. Bei Regenwetter ist es niemandem möglich, trockenen Fußes nach der etwa 100 Meter entfernten Bedürfnisanstalt zu gehen. Bei trockenem Wetter ist auf dem Schulhofe eine derart starke Staubentwickelung, die wirklich nicht auf den Gesundheitszustand der Kinder von Vorteil sein kann

Der Unterricht kann in einem derart kleinen Schulgebäude nur unter den größten Schwierigkeiten durchgeführt werden. Die Klassenräume sind durchweg überfüllt (60 und 80 Schüler in den unteren Klassen). Die 5. und 6. Klasse sind Durchziehklassen und haben keinen ständigen Lehrer und Klassenraum. Die Folge ist, daß der Unterricht täglich um 2—3 Stunden gekürzt werden muß, um den Lehrplan nur einigermaßen durchführen zu können. Durch den dauernden Klassenwechsel in einem Raum kann der Raum weder gelüftet noch gereinigt werden. Auch hierdurch wird der Gesundheitszustand der Lehrer und Kinder in Frage gestellt.

Betrachtet man die in den letzten Jahren in Gleiwitz fertiggestellten Bauten für die höheren Schulen, die neuzeitlich eingerichtet sind und nur noch teilweise besucht werden, so müssen die Eltern der Ev. Volksschulen annehmen, daß hier in Oberschlesien mit zwei Maßen gemessen wird. Die Volksschule ist die Grundschule des Deutschen Volkstums, und aus dem Grund muß auf die Entwickelung des Volksschulwesens der größte Wert gelegt werden. Da bereits ein Bauentwurf für eine Ev. Volksschule mit 14 Klassenräumen beim Ministerium vorlag, aber noch nicht zur Ausführung gekommen ist, könnte durch das z. Z. bestehende Arbeitsbeschaffungsprogramm und von den Geldern der Osthilfe der bestehende Raummangel durch den Bau einer neuen, gesundheitlich eingerichteten Schule abgeholfen werden. Die Elternschaft der Ev. Volksschule II fordert sofortige Abhilfe der Mängel.

Sersno ist ein Glied der geplanten Oderstaubecken, die mit dem Ottmachauer Staubecken begonnen wurden. Es soll ein Fassungsvermögen von 70—80 Millionen Kubikmeter haben. Konrektor Wösler, Oppeln, charakterisierte die dort vorkommende Vegetation. Professor Eisenreich hat als Provinzialkommissar für die Naturdenkmalspflege in Oberschlesien bereits mit dem Kreis Tost-Gleiwitz Verhandlungen eingeleitet, die zur Erklärung des Sersnoer Gebietes als Naturschutzgebiet führen sollen.

* **Radfahrer überrannt.** Am Montag, gegen 15,50 Uhr, stieß auf der Galda-, Ecke Sedanstraße der Radfahrer Josef Kartosch aus Hindenburg mit dem Führer eines Motorrades zusammen. Der Führer des Motorrades und sein Soziusfahrer erlitten Bein- und Kopfverletzungen. Der Radfahrer blieb besinnungslos liegen. Arbeiter-Samariter leisteten den Verletzten die erste Hilfe.

* **Einbrecher plündern Wohnungseinrichtung.** In der Nacht sind Unbekannte in die auf der Burchardistraße gelegene Schrebergartenlaube des Lehrers Dudek eingebrochen. Sie zertrümmerten eine Fensterscheibe, riegelten das Fenster auf und entwendeten 2 Korbsessel, 2 Sesselkissen, 1 Wandspiegel, 1 Arbeitshose und eine Gartenschere. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 29 des Polizeiamts.

10 000 Dahlien blühen in Liebichau

Schlesiens größte Privatgärtnerei

Liebichau, 30. August.

Die Gärtnerei Liebichau im Waldenburger Bergland — von der Eisenbahnstation Nieder-Salzbrunn aus zu erreichen — gleicht zur Zeit einem Meer blühender Dahlien. In dieser größten Privatgärtnerei Schlesiens, die alljährlich von fast 100 000 Blumenfreunden besucht wird, sind zur Zeit Hunderte verschiedener Sorten von Dahlien anzutreffen, darunter auch eine der neuesten, die den Namen „Bürgermeister von Freiburg" trägt und die augenblicklich wohl am meisten bewunderte, die „Oberbürgermeisterin Bracht".

Die Dahlienschau in Liebichau ist eine der berühmtesten Gattungssammlungen der Welt, an der sich neben deutschen auch holländische Züchter beteiligen. Das Interesse, das den Liebichauer Erzeugnissen entgegengebracht wird, geht daher weit über die deutschen Grenzen hinaus. Aus Belgien, Frankreich, der Tschechoslowakei, Oesterreich und anderen Ländern kommen alljährlich Sachverständige zum Besuch nach Liebichau. Schöpfer und Pfleger dieser Blumenwunder ist Gartenbaudirektor Anlauf, der durch viele Studienreisen in England, Aegypten, Indien, China und Japan sich einen international bekannten Namen gemacht hat. Botanische Seltenheiten werden in Liebichau auch noch in den Glashäusern, im Palmenhaus und im japanischen Miniaturgarten gezeigt.

Wasserstände am 30. August:

Ratibor 0,84, Cosel 0,84, Oppeln 2,05, Tauchtiefe 0,88 Meter. **Wassertemperatur 19,5°, Lufttemperatur + 15°.**

10 Siedlerstellen in Groß Strehlitz in Angriff genommen

(Eigener Bericht.)

Groß Strehlitz, 30. August.

Nachdem anfangs nur die größeren Städte vom Reichskommissar für vorstädtische Kleinsiedlung Mittel für die Randsiedlung erhalten hatten, ist es nun den Bemühungen der Stadtverwaltung gelungen, **auch für die Stadt Groß Strehlitz ein Darlehn von 25 000 Mark zur Errichtung von 10 Siedlerstellen zu erhalten.** Die vorgeschrittene Jahreszeit bedingte die umgehende Inangriffnahme, um die Siedler noch vor dem Winter unter Dach und Fach zu bringen. Bereits am 23. August wurde der Grundstein zu der neuen Siedlung gelegt.

Die Arbeiten werden zurzeit noch als Pflichtarbeit, voraussichtlich vom 2. September ab aber im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt werden. Träger der Arbeit ist die Stadtgemeinde, Träger des Dienstes nach dem Beschluß des Magistrats der Oberschlesische Arbeitsdienst. Die Auswahl der Siedler erfolgte durch den Magistrat nach eingehendster Prüfung der wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnisse der Bewerber. **Es war möglich, Familien von 5 bis 8 Kindern zu berücksichtigen.** Es ist zu begrüßen, daß es gerade den kinderreichen Familien durch diese Maßnahme möglich gemacht wird, ihre Lebenshaltung durch etwas Garten und Kleinviehwirtschaft auf diese Weise zu verbessern.

Die Ludowy-Volksbank in Oppeln im Vergleich

Oppeln, 30. August.

Die polnische Ludowy-Volksbank eGmbH. in Oppeln ist vor einiger Zeit in Zahlungsschwierigkeiten geraten, sodaß von seiten der Gläubiger das Konkursverfahren gefordert wurde. Zur Abwendung des Konkurses ist nunmehr das gerichtliche Vergleichsverfahren eröffnet worden, wobei als Vertrauenspersonen Rechtsanwalt Dr. Adler, Oppeln, und Bankdirektor a. D. Sydow in Oppeln bestellt worden sind. Zu Mitgliedern des Gläubiger-Ausschusses wurden Stadtbankdirektor Pawellek und Rendant Dr. Willner, beide in Oppeln, bestellt.

100jähriges Jubiläum des Realgymnasiums in Neiße

Neiße, 30. August.

Vom 17. bis 19. September 1932 feiert das Städtische Realgymnasium zu Neiße das Fest seines 100jährigen Bestehens. Die Anstalt ist am 27. September 1832 als erste Realanstalt Schlesiens gegründet worden. Am Sonntag, dem 18. September, findet die Uraufführung des Festoratoriums „Von Ewigkeit zu Ewigkeit" von Julius Blaschke (Text von Frau Meineck-Crull), und am 19. September die Einweihung der Orgel zum Gedächtnis der Gefallenen statt.

Die oberschlesischen Stahlhelmer beim 13. Reichsfrontsoldatentag

Am Reichsfrontsoldatentag in Berlin werden aus dem Gau Oberschlesien mehr als 1200 Stahlhelmer teilnehmen, von denen 500 am Freitag abend den Sonderzug benutzen, während rund 700 im Laufe des Freitag mit Lastkraftwagen abfahren. Die Rückkehr erfolgt mit dem Sonderzug am Montag früh gegen 5 Uhr, die Lastkraftwagen treffen im Laufe des Montags in ihren oberschlesischen Heimatorten wieder ein. 30 Radfahrer haben bereits vor einigen Tagen Oberschlesien verlassen und sind in geschlossener Kolonne nach Berlin abgefahren, außerdem werden in den nächsten Tagen einige KR.- und PKW.-Staffeln nach Berlin in Marsch gesetzt.

In Anbetracht der verhältnismäßig hohen Fahrkosten nach Berlin und der wirtschaftlich so außerordentlich ungünstigen Zeit ist die Beteiligung aus Oberschlesien eine außerordentlich hohe und zeigt von einem ungewöhnlichen Opferwillen der zum großen Teil aus erwerbslosen Kameraden bestehenden Stahlhelmer des Gaues Oberschlesien.

Beim diesjährigen RFSt. treten die dort anwesenden über 150 000 Stahlhelmer zum erstenmal nicht nach Kreis- und Ortsgruppen geordnet, sondern nach Bataillonen und Kompagnien eingeteilt, an. Der rein militärische Eindruck des ganzen Aufmarsches auf dem Tempelhofer-Feld wird durch diese Neugliederung noch mehr als bisher erhöht. Die Unterkunft des Gaues Oberschlesien erfolgt in Köpenick. Von hier aus erfolgt am Sonntag in aller Frühe Verladung nach dem Schlesischen Bahnhof und sodann ein 2½stündiger Fußmarsch zum Tempelhofer-Feld durch diejenigen Gegenden Berlins, die allgemein als die besonders kommunistisch eingestellten bekannt sind. Der geschlossene Marsch der 8000 Stahlhelmer aus dem Landesverband Schlesien und der wuchtige Eindruck, den diese feldgrauen Truppen hervorrufen, wird ihren Eindruck auf die kommunistische Bevölkerung im östlichen Berlin nicht verfehlen und ihnen die Ueberzeugung aufzwingen, daß gegen den sich immer mehr verstärkenden Wehrwillen des deutschen Volkes mit Geschrei oder gar mit Gewalt nichts auszurichten ist.

Das Oppelner Sondergericht tagt

Blutiges Ende eines Tanzfestes

(Eigener Bericht)

Oppeln, 30. August.

Erstmalig trat am Dienstag das Oppelner Sondergericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Kunze zusammen, um sich mit drei Strafsachen zu beschäftigen, die sich allerdings vor Erlaß der Terrornotverordnung abgespielt haben. In zwei Fällen handelte es sich um unberechtigten Waffenbesitz, und in einem dritten Falle wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft zur Behebung der zahlreichen Ausschreitungen eine völlig unpolitische Wirtshausschlägerei verhandelt.

Im ersten Falle hatten sich der Tischler Johann Dudek aus Pitschen und der Arbeiter Staron aus Kreuzburg wegen unberechtigten Waffenbesitzes zu verantworten. Am 30. Juli fand in Pitschen eine Versammlung der Nationalsozialistischen Partei statt, in der bekannt wurde, daß sich im Gehöft von Dudek, der der KPD. angehört, auswärtige Kommunisten aufhielten. Als sich mehrere Nationalsozialisten in die Nähe des Gehöftes von Dudek begaben, wurden sie beschossen. Am Zaun fand man auch eine Patronenhülse. Als bei Dudek eine Durchsuchung des Hauses vorgenommen wurde,

fand man einen Karabiner und 100 Schuß Munition.

Dudek behauptete, wiederholt von Nationalsozialisten bedroht worden zu sein. Nachher sei ihm der Karabiner in das Haus geschickt worden. Staron soll das veranlaßt haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Dudek wegen unbefugten Waffenbesitzes 1 Jahr 4 Monate Gefängnis und gegen Staron Freispruch. Das Gericht erkannte gleichfalls bei Staron auf Freispruch und bei Dudek auf 5 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft von einem Monat.

Weiterhin hatte sich der Dominalarbeiter Anton Kowalczyk aus Schimischow wegen unberechtigten Waffenbesitzes zu verantworten. Angeblich um am Weihnachtsfest und in der Neujahrsnacht Freudenschüsse abgeben zu können, hatte er im September vergangenen Jahres einen Revolver von einem Bekannten gekauft. Da er jedoch keine Munition erhielt, will er den Revolver zerschlagen haben. Ende Juni bezw. Anfang Juli wurde ihm bei einer Tanzfestlichkeit von einem unbekannten Mann eine Armeepistole 08 zum Kauf angeboten. **Diese Waffe erwarb er zum Preise von 2 Mark.** Als er am 6. August d. J. wieder Geld brauchte, wollte er die Waffe verkaufen und nahm sie in das Gasthaus mit. Auf dem Heimweg begegnete er mehreren Landjägern. Als der Angeklagte die Beamten sah, bekam er es mit der Angst zu tun und

versteckte die Waffe hinter einer Mauer.

Dies wurde jedoch beobachtet. Der Staatsanwalt beantragte in diesem Falle 6 Monate Gefängnis. Das Gericht hielt eine Strafe von vier Monaten für angemessen und rechnete drei Wochen auf die Untersuchungshaft an.

Weiterhin hatten sich der Arbeiter Paul Tokarczyk aus Neudorf bei Zembowitz und der Arbeiter Anton Dylka aus Lenka, Kreis Rosenberg, wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs zu verantworten. Am 7. August fand in Kaminietz eine Tanzfestlichkeit statt. Die Angeklagten belästigten die Gäste und die Wirtsleute, so daß sie aus dem Lokal gewiesen wurden. Als Tokarczyk dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde er gewaltsam entfernt.

Der Wirt erhielt hierbei zwei Stiche.

Die Raufbolde warfen von der Straße aus die Fenster mit Steinen und Flaschen ein.

(Bei Redaktionsschluß liegt das Urteil noch nicht vor.)

Die Guttentager Stadtverordneten beraten

Keine Herabsetzung des Wasserpreises

Guttentag, 30. August.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung nahm zunächst Kenntnis von der Umgemeindung von Trennstücken nach den Gemeinden Warlow und Bzinitz. Ferner ist durch die Auflösung des Gutsbezirks Ellguth-Guttentag der Stadtwald um 400 Morgen vergrößert worden. Die Entschädigung von Gespannen bei Bränden wurde auf 50 Pf. und die Prämie auf 1 Mark festgesetzt. Ferner wurde die Schankkonzessionssteuerordnung verlängert. Der Forstetat von 22 950 Mark ergibt einen Ueberschuß von 1000 Mark. Der Gaswerksetat mit 27 540 Mark ergibt ein Mehr von 4 600 Mark. Auch der Ziegeleietat bringt einen Ueberschuß von 2 500 Mark. Das Wasserwerk ist immer noch ein Schmerzenskind. Hier betragen die Einnahmen 20 500 Mark, die Ausgaben dagegen 21 160 Mark, so daß ein Fehlbetrag von 660 Mark auf neue Rechnung übernommen werden mußte. Die Herabsetzung des Wasserpreises schwebt daher noch in weiter Ferne. Die abgelaufene Vergnügungssteuerordnung ist mit der Maßgabe genehmigt worden, daß die Steuer für Karten nur auf volle Reichspfennig abgerundet werden darf. Der Antrag des Magistrats, eine Lehrerstelle in der kath. Volksschule ruhen zu lassen, wurde vertagt.

Lukas Lind

Roman einer Opferliebe von Zdenko von Kraft

27

Sie zuckte ein wenig zusammen, machte eine Bewegung, als ob sie aufstehen wollte. Da er aber sehr ruhig und mit betonter Kühle sitzen blieb, wagte sie es nicht; sie fürchtete, sentimental zu werden.

„Schweiger — ich kenne Sie nicht mehr!"

Wieder traf sie ein herzlicher, befriedigender Blick. Wärme war in ihm. Er schaute nach seiner Armbanduhr.

„Noch zehn Minuten, Marina!" Er lehnte sich zurück, griff sich leicht an die Schläfen. „So, Marina. Jetzt ist ein wenig ausgefegt. Finden Sie nicht auch?" Und da sie noch immer still saß und die Augen nicht vom Spiegel loszulösen sich getraute: „Ist irgend etwas Neues zwischen uns? irgendeine Ueberraschung? irgendein Mehr? Es wäre mir leid, wenn Sie's so empfänden. Im empfinde es nicht so. Im Gegenteil — mir ist, als hätte ich mir die Hände gewaschen."

Marina dachte: warum muß ich Schminke im Gesicht haben? Ich möchte gern auch so blank und frei dasitzen wie er und mich zu mir selber bekennen. Wenn ich ihm wenigstens die Hand reichen dürfte! Aber wär das nicht in seinen Augen schon eine Geste? nicht ein Zuviel? Darf ich's überhaupt?

Plötzlich kam ein Entschluß in sie. Sie erhob sich, trat dicht von ihn hin.

„Gut, Schweiger. Sie haben ausgefegt. Sauber gemacht. Gut! Ich tadle Sie nicht. Habe auch nichts Neues erfahren. Könnte auch Ihnen, wenn ich die Möglichkeiten Ihrer inneren Freiheit besäße und davon Gebrauch machen wollte... — in ihre Stimme kam ein leises Zittern — „... auch Ihnen nichts Neues sagen. Aber damit, nicht wahr, Sie verstehen? damit ist auch zwischen uns schon ausgeredet, und es bleibt alles beim Alten. Wollen wir uns darauf die Hand geben, Schweiger?"

Er hielt sie ihr hin: sie war warm und fest. Ein ganz kleines, fast knabenhaftes Lächeln kräuselte seine Lippen, als er dazu sagte: „Also doch Regie?"

Da aber war sie die Ueberlegenere.

„Nein, keine Regie. So was gibt es eben!"

Er stutzte, dachte einen Augenblick nach.

„Sie haben recht; natürlich gibt es das. Also Handschlag!"

Sie schlug ein. Er fühlte eine Wärme über sich dahinfließen, fühlte Blut in den Schläfen. Langsam beugte er sich über diese mutige schmale Hand und küßte sie. Sie wollte zurückzucken, tat es aber nicht. Denn sie dachte, ohne daß sie es aussprach: auch das gibt es!

*

Schon einmal war in der Abendausgabe der „Münchner Zeit" eine Notiz aufgetaucht, die besagte, daß Lukas Lind, dessen Genesung in der letzten Zeit rapide Fortschritte gemacht habe, mit der Absicht umgehe, wieder die Bühne zu betreten. Nun bestätigte es eines Tages die gesamte Presse. Lind, hieß es, habe den Unfall so vollständig überwunden, daß seine Folgen als getilgt betrachtet werden könnten, und wenn man auch noch nicht mit der vollen, ungeschwächten Kraft von einst rechnen dürfe, so stehe doch so viel fest, daß er seiner Kunst zurückgegeben sei. Er wollte sich aus Schonung nicht gleich an eine neue Aufgabe machen; die Anstrengung langer, vorbereitender Proben wären für seine Kräfte eine Ueberanstrengung, der man ihn nicht aussetzen wolle. Die Absicht des Intendanten sei vielmehr, ihn in einer seiner alten, bewährten Leistungen als Florian Geyer dem Münchener Publikum wiederzuschenken, und es sei zu hoffen, daß diesem ersten Versuch bald die volle Wirkenskraft in unvermindertem Glanze nachfolgen werde.

Soweit die Presse. Die einfältigeren Leute aus dem Publikum, dazu jene, die mit dem Kunstleben und seinen Ereignissen nur in lockerer Beziehung standen, nahmen die Nachricht für bare Münze und sagten: „So, so" oder „Ei, ei!" Das Bürgertum, soweit es theaterfreundlich war, freute sich menschlich der Genesung, künstlerisch der Sensation. Anders die Wissenden. Die Aerzte, die Lind behandelt hatten, schüttelten die Köpfe, die Kollegen sprachen von Cäsarenwahnsinn. Durchaus nicht etwa aus Mißgunst. Gerade jene, die ihm am freundschaftlichsten gesinnt waren, fürchteten das Experiment am allermeisten. Ja, sogar Friseur und Ankleider berieten die Sache mit gemütvollem Eifer und einigten sich auf die Form: wenn's gut geht, geht's gut; wehe aber, wenn's schief geht, dann geht es ganz bestimmt schief!

Einer der besorgtesten war Kaspar Mutsch. Schon am Morgen der Aufführung — es war ein achtundzwanzigster November mit kalten Böen und Strichregen — fühlte er sich in seiner Haut so unwohl, als ob er selbst in die schwere Rüstung des Florian Geyer fahren müßte. „Geb' Gott, es wäre schon Mitternacht", sagte er zum Türsteher, als er, den Hut im Genick, an ihm vorüberflitzte. Und als der Mann fragte, warum, brummte er unhöflich: „Weil wir uns blamieren heut nacht, daß wir die Hosen verlieren." Gegen seine Gewohnheit interessierte er sich für den Kassenrapport. Und als er erfuhr, daß das Haus bis auf den letzten Platz ausverkauft sei, rieb er sich bekümmert das Kinn. „Zweitausend Leute, die schimpfen werden; wer soll ihn da verteidigen?" Und am Abend war er fast eine Stunde früher im Hause als sonst und sagte: „Ich halt ihm die Daumen. Geht's trotzdem daneben, so will ich wenigstens nicht Schuld dran haben!"

Er war nicht der einzige mit lebendigem Gefühl für die Gefahr der erzwungenen Experimente. Auch andere nahmen es schwer. Am schwersten natürlich Marina. Sie, die um Lukas herum war, konnte am besten beurteilen, wie unsicher er sich fühlte. Trotz oder gerade wegen seiner zur Schau gestellten Sicherheit und Zuversicht. Er war aufgeregt, überaus fahrig, schien sich in seiner Haut beengt zu fühlen. „Ich denke, wir haben eine Dummheit gemacht", sagte er und kramte dazu in seinen Bücherschränken. „Geyer, ausgerechnet den Geyer! Möchte eigentlich wissen, warum ich nicht lieber was Modernes . . . den Michael Kramer oder den Gneisenau . . . oder . . . ist ja schließlich gleichgültig. Nur wie der Möbius ausgerechnet auf den Geyer gekommen ist, versteh ich nicht."

Marina verstand es sehr wohl. Sie wußte doch, wie Lind bei der Stückwahl alle anderen Vorschläge zurückgewiesen hatte und nur auf den Florian Geyer schwur. Aber sie sagte es ihm nicht. Er würde es ihr nicht geglaubt, ihr aus ihrem Gedächtnis einen Vorwurf gemacht haben.

„Horch mich ab, Marina." Er reichte ihr das Buch, begann den Text herzusagen. Er war nicht ganz sicher, machte Sprünge, verwirrte die Reihenfolge der einzelnen Sätze. Es war nicht schlimm, trotzdem es ihn übermäßig nervös machte. Mächtig böse aber konnte er werden, wenn sie ihn, ohne in das Buch zu sehen, auswendig verbesserte. Das war einfach unerträglich.

„Schau gefälligst in den Text. Dann bringst du's durcheinander, ich übernehme, und der Unsinn ist fertig."

Sie ahnte wohl etwas von den schmerzlich bösartigen Quellen, die in seinem Innern sprangen, und tat ihm den Willen. Auch wo sie's seitenweise auswendig wußte, markierte sie die Leserin. Aber noch einmal traf sie sein Unmut. Ein oder das andere Mal markierte sie ihm den Einsatz nicht mit Worten, sondern mit einer Geste, die sie von ihm an dieser Stelle immer gesehen hatte. Auch das schlug in ihn hinein. Fühlte er vielleicht, daß er's nicht mehr nachzuahmen vermochte?

„Du sollst mir nicht vorspielen, sondern mich einfach abhören! Ich bin kein Eleve, verstanden? Dramatischen Unterricht brauche ich nicht!"

Sie schwieg auch jetzt. Er aber wurde durch sich selbst zaghaft und ungewiß, suchte sich sicherzustellen. Das, was ihm sonst das Angeborene war, die natürliche Geste, der Ausdruck mit Körper und Hand, wurde nun zum Studium. Stundenlang stand er vor dem Spiegel und übte. Hätte er die unbestochenen Augen des Gesunden gehabt, so hätte er sehen müssen, wie gewaltsam der Mann da im Glase sich bewegte, welche innere Kraft er auf Dinge verschwendete, die ihm einst selbstverständlich gewesen. Aber seine Augen waren getrübt. Er sah das Gewaltsame seiner Gesten so wenig wie er ein Gehör für die peinliche Klangfarbe seiner Stimme hatte. Hörte er doch nicht, was er sprach, sondern was er dachte.

Am Tage der Aufführung verlangte er statt seines gewohnten Morgenkaffees ein Glas Wein.

„Ich muß Wagenschmiere in die Knochen bekommen, damit die Karre läuft!" Marina wußte, daß er nicht viel vertrug. Sie erfand die Lüge, daß kein Wein im Hause sei. Er bestand darauf, daß welcher geholt werde, und sagte, als sie noch einen Einwand wagte: „Mir scheint, du möchtest mich möglichst zahm haben. Vielleicht stichst du dann vorteilhafter ab." Sie entgegnete nichts, brachte den Wein. Er trank und übte weiter. Um elf Uhr vormittags legte er sich zu Bett, um auszuruhen. „Bis vier Uhr", sagte er. „Sollte ich einschlafen, so weckst du mich. Aber ich schlafe nicht ein!" Sie nickte und wollte sich zurückziehen. Da hielt er sie am Arm zurück, zog sie zu sich nieder. „Hast es verdammt schwer mit mir, Marina. Nimm's nicht krumm. Ich bin nun mal schon ein wenig ungenießbar. Aber gern, Frau — Herrgott, gern hab ich dich wie Gartenerdbeeren mit Schlagsahne!"

Gartenerdbeeren mit Schlagsahne war seine Lieblingsspeise. Sie fühlte, daß er ihr etwas Zärtliches sagen wollte, und war ihm dankbar dafür. Dennoch kam sie den ganze Tag nicht aus einer peinigenden Angst heraus, die sie auch dann nicht losließ, als Lind gegen vier Uhr von selbst aufstand ud sich verhältnismäßig gut ausgeruht erklärte. Er ging im Zimmer auf und nieder, immer darauf bedacht, so natürliche Schritte zu machen wie nur möglich, damit niemand auf den Gedanken kam, er müsse sich dabei zusammennehmen; auch er selbst nicht. Zwischendurch fing er immer wieder an: „Das alte Kaiserrecht bestätigt es uns. Die Gemeinfreien haben Konföderationsrecht. Wir sind freie Franken . . ." Er unterbrach sich, trank wieder einen Schluck Wein. Und sagte, während er sich die Lippen leckte:

„Du glaubst doch auch, daß sie kommen wird?"

„Die Hänssel?"

„Natürlich die Hänssel; wer sonst?"

„Sie hat's versprochen."

„Ja. Aber es könnte auch etwas dazwischen . . das Leben ist so unberechenbar . . . und es wäre mir wirklich recht bitter, wenn . . .

„Soll ich sie anklingeln?" „Ja, bitte, klingele an."

Ingeborg Hänssel war nicht zu Hause, und im Warenhaus durften die Mädchen nicht zu Privatgesprächen herbeigerufen werden. Ihre Mutter aber bestätigte, daß sie schon mittags in ihrem besten Kleid ins Geschäft gegangen wäre, um von dort nach Schluß sofort im Theater sein zu können. Während Marina noch sprach, fing Lind schon an, ungeduldig zu werden. „Häng an, häng an! Es wird Zeit ins Theater!" Es waren fast noch zwei Stunden bis zum Beginn. Aber ihn plagte das Rampenfieber. Er hetzte. Das Auto fuhr ihm zu langsam, den Ankleider schalt er einen verdammten Schlafsack, weil er noch nicht zur Stelle war.

In der Garderobe fand er Blumen und Briefe. Hätte er sie nicht gefunden, würde er sich vergessen, zurückgesetzt, gedemütigt gefühlt haben. Heimlich war er voll Erwartung gewesen danach. Nun aber, da diese Sorge behoben war, konnte er unbekümmert gleichgültig scheinen. „Räumen Sie den albernen Krautladen beiseite", sagte er zum Garderobier, der keine fünf Minuten nach ihm das Zimmer betrat. Und als der verdutzte Mann sich anschickte, die Briefe zu sammeln: „Papierkorb!"

Eigentlich hätte er sie gern ein wenig durchgeblättert. Er hatte schon zu lange nicht mehr in dieser törichten Atmosphäre aus Zudringlichkeit und Bewunderung geatmet, als daß sie ihm hätte von Herzen gleichgültig sein können. Aber den knappen, kurzen Befehl zurücknehmen — nein! Ihm war, als fühlte er den ehrfürchtigen Blick des Ankleiders in seinem Nacken.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Wie Frankfurt Goethe feierte

(Sonderbericht für die »Ostdeutsche Morgenpost«)

Seidige Sonne in Frankfurts Mauern. Fahnen und Wimpel knattern fröhlich im Winde. Und ein jeder hat Freude in seinen Zelten.

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Die gastlich hier zusammenkamen?"

Man muß, ein Paradoxon, in dieser Goetheatmosphäre schon den Dichterkollegen Schiller bemühen, denn sein Wort hat nirgends mehr Geltung als hier. Wo anfangen? Vielleicht beim Staatsminister a. D. Prof. Dr. Becker, der zugleich mit Geheimrat Dr. Arthur von Weinberg die „Gesellschaft Alt-Frankfurter in der Welt" aus der Taufe hob? Oder bei dem Reichsinnenminister Freiherrn von Gayl oder seinen Ministerkollegen aus Hessen, Baden und Thüringen? Vielleicht beim Olympier Gerhart Hauptmann oder den Schriftstellern Dr. Ponten und Dr. Presber? Wie wäre es mit dem Reichskunstwart Dr. Redslob oder Frau Prof. Hofrichter vom Vassar-College New York, oder Prof. Scholte von der niederländischen Goethegesellschaft, oder Prof. Raffaele Toa von der Universita populare di Milano, der gleich mit 110 Mitgliedern anrückte, um dem „illustre poeta Germanico Goethe" zu feiern?

Wo bringt man Thomas Mann, Albert Schweizer und Prof. Petersen unter? Ich geb's auf; den einen erwähnen, hieße den anderen vergessen. Und alle zu nennen? Unmöglich, nachdem die Stadt Frankfurt a. M. 3 500 Einladungen an die Weltprominenz in alle Winde flattern ließ.

Für die Dauer einer Woche ist die alte Kaiserkrönungsstadt zur Hochburg deutscher Kultur und Wissenschaft geworden. Jeder kommt auf seine Kosten; keiner, der nicht etwas mitnehmen könnte, was bleibt. Wenn abends die Fanfarenstöße vom Balkon des Römers den Beginn des „Urgötz" oder des „Egmont" anzeigen, werden die letzten Jahrhunderte vergessen. Ob nun die Strahlenbündel der Scheinwerfer etwa die Szenen der Adelheid in scharfem Ausschnitt umreißen oder die himmelansteigende Fassade des Römers und den davorliegenden Platz mit phantastischem Licht überschwemmen, der Eindruck dieses schönsten aller Freilichttheater bleibt zwingend. Ein Festsaal ohnegleichen ist dieser Römerberg, dessen Wände von Häuserreihen gebildet werden, die bereits den Kaiserkrönungen eine einzigartige Umrahmung waren. Und dann: Heinrich George als Götz. Wie er die Szene betritt, mächtig und breit, Kraft in Geste und Wort und wiederum kindlich empfindsam und herzensrein, ein Kerl von einem Mann! Hinreißend die Massenszenen, wenn die plündernden und niederbrennenden Banden des Bundschuh über den Platz stürmen, gehetzt von den gellenden, peitschenden Notschreien der Glocken der Nikolaikirche. Ein Armseliger, wessen Herz nicht stürmisch in diesen Rhythmus hineingerissen wird und mitschlägt.

Die Pause versammelt Menschen aus aller Herren Länder in dem seltsamsten Foyer der Welt. Auf dem Platz hinter dem Auditorium sind auf langen Tischen vor dem „Heyland" oder dem „Standesämtchen" Kolonnen von „Aeppelweischoppen" aufgebaut. Die Amerikanerin trinkt ihren „apple-cider" genau so genüßlich wie der Italiener den „vino di Francoforte". Salzstengelbewaffnet oder Frankfurter Würstchen schwingend, und in der anderen Hand den Schoppen, so fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken. Das wandelt auf und ab wie bei der Brunnenkur eines Weltbades und freut sich nachhaltig des mit wünschenswerter Deutlichkeit vom Balkon herabgeschmetterten, saftigen Zitats.

Jeder findet etwas. Da gibt es in der Ausstellung des Reichsarchivs in dem alten Bundespalais, in dem der Deutsche Bund seligen Angedenkens seine, sagen wir mal, langen Tage verbrachte, Raritäten von der Goldenen Bulle bis zu den um 1848 in der Schweiz entstandenen und ausgegebenen „Anteilscheinen an der zukünftigen Deutschen Republik". Neben der Eintragung des Referendars Goethe in die Matrikel des Reichskammergerichts zu Wetzlar liegt die Bundesakte in rotem Samt, gezeichnet von Metternich, Hardenberg und anderen Zeitgenossen. Ein mächtiger Foliant enthält das Verzeichnis der Bundeszentralbehörde von, sage und schreibe, 1867 „wegen politischer Vergehen Verfolgten" (der Blick fällt gerade auf Fritz Reuters Namen), auch fehlt nicht die Siegesdepesche, die Bismarck für die Königin nach der Schlacht bei Gravelotte auf dem Rücken eines Soldaten gekritzelt hat.

Da ist die Ausstellung italienischer und deutsch-italienischer Kunst im Städel, die neben Tischbeins Goethebildnis Landschaften von Hackert, Kniep, Runge oder Ramberg zeigt sowie die von dem Klassizisten Goethe als „neukatholisches Unwesen" zeitweise grimmig bekämpfte Kunst der Nazarener, vertreten in prächtigen Zeichnungen und Aquarellen von Fohr, Overbeck, v. Carolsfeld u. a.

Im altertümlichen Haus Lichtenstein am Römerberg erfreut das putzigste Spielzeug aus der Goethezeit das Herz, während im Haus „zur goldenen Wage" die Einrichtung eines Altfrankfurter Bürgerhauses von vergangenen, beschaulichen Zeiten erzählt. Die Stadtbibliothek zeigt in einer Goetheausstellung Einzeldrucke und Gesamtausgaben bis zu Goethes Tode, das Manskopfsche Musikhistorische Museum wartet mit „Musik um Goethe" auf.

Die Ereignisse überstürzen, überbieten sich. Der lustigen Tante Melber, der zweiten Tochter Textors, wurde eine Gedenktafel ans Haus am Hühnermarkt geheftet. Die Schüler der oberen Klassen erhielten im Rahmen besonderer Feiern Auswahlbücher aus Goethes Werken. Oper und Schauspielhaus bieten glänzend aufgezogene Festvorstellungen mit der „Iphigenie auf Tauris" und dem „Florian Geyer". Die Eröffnung der „Wilhelm-Meister-Schule" brachte viele gute Wünsche, die in dem „dreimal Ehrfurcht" aus „Wilhelm Meisters Wanderjahre" gipfelten. Im Garten der Schule träumte man Goethes Singspiel „Triumph der Empfindsamkeit" mit der Musik von Krenek. Im Goethehaus ist Uebergabe des von der Stadt Frankfurt a. M. gestifteten Goethepreises an den diesjährigen Preisträger Gerhart Hauptmann. Dann folgt die Gedächtnisfeier in der Paulskirche, der Stätte, an der anno 1848 das erste deutsche Parlament tagte. Dr. Eckener war mit dem „Graf Zeppelin" erschienen und warf aus lichten Höhen Kranz und Blumen ab.

Das ist ein Leben und eine Stimmung in der Stadt. Welch edle Begeisterung fruchtet in allen Herzen. Abends Volksfest. Wogende Menge am Main. Prasselnde Lichtgarben am Himmel, Kaskaden von Feuerkugeln rauschen empor. Eine wundervolle Kulisse sind die alten Häuser längs des Mains, in deren Fenster tausendfarbige Lämpchen glühen. Der Fluß ist überschwemmt mit den bunten Lampions der unzähligen Boote und Dampfer. Strahlender Höhepunkt, wenn von der ganzen Länge der Brüstung der Alten Brücke ein feuriger Wasserfall in die Tiefe rauscht. Ein Stück aus Tausendundeiner Nacht ist lebendig geworden. Ausklang. Die Stadt Frankfurt a. M. lädt zum Winzerimbiß auf ihr Weingut nach Hochheim a. M. ein. In launiger Rede läßt Hausvater, Oberbürgermeister Dr. Landmann, alle die Mariannen Willemer unter uns leben. Die „Mainkosaken" machen ihren Namensvettern vom Don mit Wein- und Rheinliedern schärfsten Wettbewerb. Dazwischen trinkt man, trinkt man . . .

Addio schönes Frankfurt. Du und Goethe, ihr seid eins. Und bleibt unvergessen.

Bruno Osadzin.

Die Abschlußfeiern

Zitate bergen immer einen wahren Kern. So auch das bekannte Wort des größten Frankfurters: das Wort von den schönen Tagen, die so schwer ertragbar sind.

Daß es auf seine eigene Gedächtnisfeier einst angewendet werden könnte, mag der Verfasser des Zitats kaum geahnt haben. Aber auch die Goethe-Feiern haben ein Ende genommen, und nun kann der Moment eintreten, da man rückblickend sich auf das Ergebnis besinnt. War es groß und nachhaltig? — Die Antwort kann nur: ja lauten! Es ist eine Zeit voll wahrhafter Bedeutsamkeit (um ein von Goethe geschätztes Wort zu brauchen) gewesen, und wenn auch im Laufe all dieser Veranstaltungen mit vielen Reden, Spielen, Gedenktafeln usw. manches Belanglose mit unterlief, so war doch die Gesamtheit dieser Erinnerungs-Darbietungen voll innerer Haltung und würdiger Art; getragen vom Geiste dessen, dem sie galt.

Den offiziellen Abschluß der Geburtstags-Woche begann das Frankfurter Opernhaus mit einer Aufführung von Gustav Mahlers Zweiter Sinfonie. Es lag nahe zu fragen: warum man nicht die achte Sinfonie gab, die bekanntlich mit der Anachoretenszene des Faust II und der alten Kirchenhymne „Veni creator spiritus" die tiefsten geistig-musikalischen Zusammenhänge mit dem größten Werke des Dichters unmittelbar zeigt. Aus äußeren Gründen mußte man auf die „Achte" verzichten, und so griff man zur Zweiten, die als bedeutendes Kunstwerk schon eine Huldigung für sich darstellen konnte, wenn man symbolische Deutung zulassen will (denn formal bestehen musikalische Zusammenhänge zwischen den beiden Sinfonien). Jedenfalls bedeutete die Wiedergabe des C-Moll-Werkes eine rühmliche und eindrucksvolle Tat, die der Opernkapellmeister Hans Wilhelm Steinberg vollbrachte. Unabhängig von der Partitur (er dirigierte das große Werk auswendig!) ließ er die Sinfonie mit fortreißendem Gestaltungszuge und in zartester Formung der lyrischen Partien erstehen. (Vortrefflich das „Urlicht" mit der Altistin Magda Spiegel, gut auch der Sopran von Emmy Hainmüller.) Die Hörerschaft war wie gebannt von der ungewöhnlichen, fesselnden Gesamtleistung, an der die Chöre und das Städtische Orchester gleichen Anteil hatten.

Das Schauspielhaus folgte mit einer Festaufführung des „Florian Geyer" von Gerhart Hauptmann. Der Dichter und Träger des diesjährigen Goethe-Preises der Stadt Frankfurt (den er nun zu gleichen Teilen dem Freien Deutschen Hochstift und Frankfurter Künstlern übermittelt) war bei der Vorstellung noch nicht anwesend; er kam erst tags darauf. Die Tragödie des Bauernkrieges atmete in der Inszenierung durch Fritz Peter Buch den Hauch der wilden Zeiten, in denen der Mensch des Menschen Henker war. Der Widerhall in den Seelen der heutigen Hörer war stark, denn wohl jeder empfand Beziehung zu heutigen Erscheinungen. Und wie in der Reckengestalt des schwarzen Ritters — dem Heinrich George die Kraft seiner bärenhaften Erscheinung und den Donner seines Organs lieh — der lautere Streiter, gefällt von Verrat und Tücke dahinsank, spürte man die Trauer um das reine Wollen. Zugleich aber die Hoffnung, daß aus all den Leiden und Opfern ein neues, besseres Deutschland emporsteigen müsse. Tua res agitur — unsere Geschicke wuchsen hier aus dichterischer Kraft zu lebendiger Symbolik.

Das sinnfällige Bekenntnis zum pädagogischen Vermächtnis, das man Goethe verdankt, brachte der reizvolle Nachmittag, an dem die Wilhelm-Meister-Schule eröffnet wurde, nachdem ein Akademischer Festakt im Kaisersaal des Römers die theoretischen und geistig-kulturellen Fundamente dieser Schule dargelegt hatte. Die Erziehung zur Ehrfurcht, wie Goethe sie an Beispielen im „Wilhelm Meister" aufgezeigt, soll den geistigen Grundstock dieses Instituts bilden. Keine Erziehung zur Universalität, nein, zur „tätigen Tüchtigkeit" im Dienst der Gemeinschaft. Der Zögling soll nicht unter Furcht vor Zwang und Strafe heranwachsen, sondern in einer harmonischen Gemeinschaft mit Lehrer und Kamerad, ähnlich, wie Hermann Lietz es schon vor Jahren für die Land-Erziehungsheime gelehrt hat. Am Nachmittag versammelten sich zahlreiche Geladene in dem schönen, parkartigen Garten des ehemals de Neufvilleschen Hauses im Vorort Hausen, wo die Wilhelm-Meister-Schule eröffnet wurde. Man spielte mit Kräften des Schauspielhauses die „dramatische Grille" Goethes: „Der Triumph der Empfindsamkeit", dazu die Musik, die vor einigen Jahren Ernst Krenek (auf Veranlassung des damaligen Kasseler Intendanten Paul Bekker für das Staatstheater) komponierte. Es war ein rechtes sommerliches Fest, in dem Natur und Kunst zu beschwingtem Einklang gelangten, und es bildete den rechten Auftakt für das kommende Wirken dieser neuen Jugend-Erziehungsanstalt.

Echt volkstümlichen Charakter, wie er der gesamten Lage und der zu ehrenden Persönlichkeit entsprach, hatte die Enthüllung der Gedenktafel für die Tante Melber, die liebste Tante des Knaben Goethe. Am Hühnermarkt steht das noch unveränderte Haus, in dem diese originelle Frau, eine Schwester von Frau Aja, gehaust und gewirkt hat. In „Dichtung und Wahrheit" erzählt Goethe von seiner lustigen Tante Johanna Maria, geb. Textor, die den Materialienhändler Georg Adolf Melber geheiratet hatte. „Auch in ihrem Hause war um sie her alles bewegt, lebendig und munter", heißt das Zitat der Schrift zu der Plakette, die der Bildhauer Alexander Kraumann geschaffen hat. Zu der kleinen Feier waren auch auswärts lebende Nachkommen der Häuser Textor und Melber erschienen.

Ein Volksfest, wie es dann am Vorabend des Geburtstages begangen wurde, zählt für alle Teilnehmer zu den Erinnerungen, die lebendige Historie werden und gemeinhin unvergeßlich genannt sind. Selbst manche Ausländer, die viel von der Welt gesehen und ähnliche Volksfeste mitgemacht haben, erklärten, daß eine Feier dieser Art und von einer solchen naturhaften Disziplin der Massen nur in Frankfurt möglich sei. Kein Mißklang trübte diesen Abend, an dem eine unzählbare Menschenmenge die phantastisch farbigen Ufer des Mains auf und ab wogte, die Brücken belagerte, die Maininsel füllte, auf den Schiffen und Booten den Fluß befuhr und dem Feuerwerk, der Lampion-Auffahrt und der wundervollen Beleuchtung des Doms, der Dreikönigs-Kirche, der Alten Brücke usw. mit Staunen und Freudenrufen folgte. Das Wetter zeigte sich gnädig, und die schweren Gewitter warteten den Schluß des Volksfestes ab.

Der Geburtstagsmorgen freilich war von Himmelsfluten überströmt, und die Blumengrüße des „Graf Zeppelin", der eigens vom Bodensee hergefahren kam, landeten in Wolkenbrüchen. So vollzog sich die eigentlich dem Römerberg zugedachte Reichs-Goethe-Feier in der Paulskirche. Der erzwungene Tausch war nicht schlecht: die historische Weihe des Ortes gab der Feier noch besonderen Ton. Die Reden der Sprecher sind inzwischen der Oeffentlichkeit übermittelt worden. Fesselnd war bei alledem der Gegensatz der Persönlichkeiten und ihrer Weltanschauung, wenngleich sie unter dem geistigen Generalnenner Goethe standen. Oberbürgermeister Dr. Landmann, der kernhafte Vertreter demokratischer Gedanken und Verteidiger der Selbstverwaltung der Städte, ein packender, temperamentvoller Redner; der Reichsinnenminister Frhr. von Gayl: klarer, fast nüchterner Kopf mit der vorgeprägten Formulierung seiner rednerischen Aufgaben und beamtenhaft gemessener Haltung; schließlich das ehrwürdige Dichterhaupt Gerhart Hauptmanns, in dessen Sätzen die tiefste Verehrung des Genius und die erhabene Kunst der Gedankenbildung lebendige und unmittelbar wirkende Erscheinung gewann. Vom Geläut der Glocken und Chören umrahmt, bot diese Feier ein würdiges Bild und den erhebenden Abschluß der Ehrungen, die Frankfurt dem großen Sohn der Stadt darbrachte.

Artur Bogen.

Erfolg bei einem Universitäts-Preisausschreiben

Ruth Zeiske aus Biskupitz erhielt bei einem Preisausschreiben für die beste Inschrift am Neubau der Universität für soziale Gemeinschaften in New York den ersten Preis in Form eines namhaften Dollargeschenkes und eines Freiplatzes an der genannten Universität.

Professor Wilhelm Flam †. Kurz nach der Rückkehr aus Südamerika ist in Bremerhaven der Berliner Gesangspädagoge Professor Wilhelm Flam im Alter von 52 Jahren verschieden. Flam war Gesangsberater u. a. von Leo Slezak, Walter Kirchhoff und Helene Wildbrunn. Er wurde Anfang des Jahres nach Buenos Aires gerufen, um dort die dem Teatro Colon angeschlossene Gesangsschule zu leiten.

60. Geburtstag des Berliner Elektrizitätswirtschaftlers Windel. Der Honorarprofessor für Elektrizitätswirtschaft an der Technischen Hochschule Berlin, Dr. Dr. Walther Windel, wird am 3. September 60 Jahre.

Der Stuttgarter Mathematiker Mehmke 75 Jahre. Der emeritierte o. Professor für Mathematik an der Stuttgarter Technischen Hochschule, Dr. rer. nat. Dr.-Ing. e. h. Rudolf Mehmke, feierte dieser Tage seinen 75. Geburtstag.

Verleihung von Goethe-Medaillen. Anläßlich der Goethe-Jahrhundert-Feier ist die Goethe-Medaille überreicht worden: Reichsminister des Innern Freiherrn von Gayl, Staatssekretär im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Lammers, Ministerialrat im Reichsministerium des Innern, Dr. h. c Donnevert, Ministerialrat des Preußischen Kultusministeriums Dr. Leist.

Goethefahrt italienischer Künstler und Gelehrter. In der zweiten Septemberhälfte findet unter der Leitung des Literarhistorikers Prof. Artur Farinelli eine Reise italienischer Künstler und Gelehrter zu den deutschen Goethe-Städten statt. Es sollen Frankfurt, Weimar, Wetzlar, Jena, Dornburg, Ilmenau und der Harz besucht und eine Rheinfahrt von Mainz bis Köln unternommen werden.

Forschungsstipendium für einen Jenaer Wirtschaftswissenschaftler. Die Rockefeller-Foundation in New York hat dem Privatdozenten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Universität Jena, Dr. Harald Fick, ein einjähriges Forschungsstipendium gegeben. Dr. Fick soll mit Hilfe dieses Stipendiums finanzwissenschaftliche Studien in Europa, besonders aber in Italien, treiben.

Römische Weltausstellung im Augustusjahr. Die Zeit vom 23. September 1937 bis 23. September 1938 soll in Italien zur Erinnerung an den 2000. Geburtstag des Kaisers Augustus als „Augustusjahr" großartige Veranstaltungen bringen, in deren Mittelpunkt eine Ausstellung in Rom stehen wird Nach dem schon jetzt veröffentlichten Plan, der von dem Direktor des Museums des Imperium Romanum, Prof. Giulio Quirino Giglioli, ausgearbeitet wurde, soll die Ausstellung in 28 Abteilungen das römische Weltreich von der Gründung der Urbs bis zur Blüte des Kaiserreichs zur Anschauung bringen. Die besten Abbildungen römischer Kaiser und Kaiserinnen aus allen Museen der Welt hofft man vereinigen zu können. Ueber die römische Geschichte, Kunst, Religion, Verwaltung, Gesetzgebung, Heerwesen usw. soll ein vollständiger Ueberblick gegeben und durch Zusammenfassung des in Museen und an Ausgrabungsstätten Zerstreuten gezeigt werden, wie die alten Römer lebten, sich kleideten, ihre Häuser eingerichtet hatten und ihre Feste feierten.

Prähistorische Höhlenmalerei in den Pyrenäen. In einer Höhle bei La Bastide in den Pyrenäen wurden neuerdings interessante vorgeschichtliche Malereien und Zeichnungen entdeckt. Man sieht u. a. ein rotes Pferd mit schwarzer Mähne und Schnauze, einen Löwenkopf mit weitaufgerissenem Rachen, einen Fries von großen Pferden und zwei menschenähnliche Gestalten. Die Darstellungen erinnern stark an die bekannten Höhlenbilder von Altamira.

Ein belgischer Schriftsteller geadelt. Der Schriftsteller Maurice Maeterlinck ist aus Anlaß seines 70. Geburtstages vom König von Belgien in den Grafenstand erhoben worden. 1911 erhielt Maeterlinck den Nobelpreis für Literatur.

Ein Anti-Greta-Club. Der Greta-Garbo-Fimmel hat wie eine Seuche die jungen Mädchen der ganzen Welt befallen. Als Heilmittel gegen die Greta-Krankheit, die darin besteht, daß die von ihr Befallenen den höchsten Wert darauf legen, der schönen Schwedin aufs Haar zu gleichen und auch das uninteressanteste Detail aus ihrem Leben zu erfahren, will jetzt eine Organisation fungieren, die sich unter dem Namen „Anti-Greta-Club" in New-York gebildet hat und demnächst Zweigstellen auch in Europa gründen will. Die Gründer des Anti-Greta-Clubs sind amerikanische Filmschauspielerinnen, die nicht Greta gleichen oder gleichen wollen, und die sich, bei aller individuellen Verschiedenheit, geeint fühlen, durch ihre Abneigung gegen den unglaublichen Rummel um die „Göttliche". Das Ziel des Clubs, dem auch schon zahlreiche Männer angehören, besteht darin, „die Welt zu heilen von ihrer Blindheit", die sie nur nur eine einzige Frau sehen und schön finden läßt.

Sozialpolitik im Wirtschaftsprogramm

Ueber die sozialpolitische Seite des Wirtschaftsprogramms hören wir von unterrichteter Seite:

Die Reichsregierung hat sich zu einem **Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit entschlossen.** Die Zahlung der Prämien für Arbeitereinstellungen ist gerechtfertigt, weil dadurch das Reich einen **Zuschuß für den Arbeitslosenfonds erhält.** Der einzelne Arbeitslose kostet dem Reiche bisher 500 Mark. Wenn es jetzt 400 Mark Zuschuß an jeden Arbeitgeber für Neueinstellung einer weiteren Arbeitskraft gibt, **so werden dadurch für den Arbeitslosenfürsorgefonds 100 Mark gewonnen.** Das ist eine sehr wesentliche Folge der Prämiengewährung. Die Unterstützungssätze mußten im Juli stark gesenkt werden, weil das Reich sonst mit seinen Mitteln nicht ausgekommen wäre. Für die Wintermonate muß sich die Reichsregierung daher entschließen, vor allem für die kinderreichen Familien etwas zuzulegen.

Darüber hinaus gilt es aber, die Tarife, die an sich gewahrt werden sollen, aufzulockern und zu verfeinern. Wenn ein Arbeitgeber, bei dem die wöchentliche Arbeitszeit zwischen 30 und 40 Stunden beträgt, mehr Arbeitskräfte einstellt, dann soll er gewisse tarifarische Erleichterungen bekommen. Das Wesentlichste des Tarifvertrages ist seine Unabdingbarkeit. An ihr soll unbedingt festgehalten werden. Wenn Abweichungen zugelassen werden, so müssen ganz bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Die tarifmäßigen Entlastungen dürfen nicht dazu beitragen, daß der Gesamtlohn herabgedrückt wird. Vielmehr muß **der Gesamtlohn, der aus dem Betriebe herauskommt, größer sein als bisher.** Irgend eine Gefahr, daß der Tarifgedanke preisgegeben wird, ist absolut ausgeschlossen.

Wenn ganz besondere Verhältnisse vorliegen, **wenn Betriebe einfach nicht mehr weiter arbeiten können, wird unter Umständen der Schlichter nach Anhörung der beiden Tarifparteien eine gewisse Einschränkung des Tarifs zulassen dürfen.** Aber das wird nur möglich sein, wenn vorher die tarifarischen Bestimmungen eingehalten worden sind. Die Verfeinerungen des Tarifs sollen darin gesehen werden, daß die Tarife **verschiedene Rücksichten auf die Standortverhältnisse nehmen, daß sie aufgeteilt werden nach Bezirken und Branchen,** und daß besondere Verhältnisse berücksichtigt werden. Dabei sind gewisse Bedenken gegen die automatische Ermäßigung des Tarifs nicht ganz unberechtigt. Darum wird **dieser Teil der neuen Bestimmungen nur etwa bis zum 31. März in Kraft gesetzt, um zu sehen, ob der Versuch Erfolg hat.** Man ist überzeugt, daß mit den neuen Bestimmungen eine wirklich

große Bresche in die Arbeitslosigkeit

gelegt wird, und zwar durch Wiedereinstellung nicht nur von 200 000, sondern von 1—2 Millionen Menschen. Dabei denkt man besonders daran, eine seelische Entlastung unseres ganzen Volkes herbeizuführen. Auf dieses psychologische Moment wird ganz besonderer Wert gelegt, und man hofft davon, auf diese Weise die schweren Wintermonate leichter zu überstehen.

Die Durchführungsbestimmungen der 400-Mark-Prämien sollen zwar im einzelnen noch nicht geregelt sein, doch werde die Prämie für Mehreinstellung von Arbeitskräften auch der Reichsbahn nicht vorenthalten werden. Die Reichsbahn sei sogar ein großer Teil in der bei der Reichsregierung aufgestellten Rechnung. Sie werde durch die Prämien instand gesetzt werden, **eine große Anzahl von Arbeitskräften mehr einzustellen. Betriebe, die gegenüber dem Vorjahr zu sehr in Rückstand gekommen sind, können keine Berücksichtigung finden.**

In die Verordnungen sollen **Bestimmungen zur Verhinderung etwaiger Mißbräuche eingeführt werden.** So wird es z. B. unmöglich sein, Arbeitskräfte nur für die 5 Monate bis zum 31. März einzustellen und die 400-Mark-Prämien dafür einzunehmen. **Die Prämien werden nämlich nicht sofort bezahlt, sondern in einzelne Raten für das ganze Jahr eingeteilt.** Der ganze Plan ist darauf gerichtet, **dem produktiven Arbeitsmarkt Arbeitskräfte zuzuführen.** Es ist daher nicht damit zu rechnen, daß Arbeitsmärkte, die nicht besonders produktiven Zwecken dienen, wie der Arbeitsmarkt der Hausangestellten, in den neuen Plan einbezogen werden.

Abbruch des Warschauer Kommunalbeamtenstreiks

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 29. August. Der seit drei Tagen dauernde Streik der Warschauer städtischen Beamten und Angestellten ist abgebrochen worden, da die Stadt sich durch Lombardierung eigener Wertpapiere **Geldmittel zur Auszahlung eines Teiles der Gehaltsrückstände der Streikenden beschaffen konnte.**

Schweres Verkehrsunglück bei Königsberg

Königsberg. Auf der Chaussee Königsberg—Cranz ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Zwei Motorräder stießen in voller Geschwindigkeit zusammen, wobei ein Kaufmann aus Königsberg einen tödlichen Schädelbruch erlitt und zwei andere Mitfahrer zum Teil sehr schwer verletzt wurden.

Familientragödie in Bayern

Gunzenhausen. In dem Dorf Unterwurmbach in Bayern hat in der vergangenen Nacht ein **Landwirt seine achtjährige Tochter erschossen, die Scheune, in die er die Tote gebracht hatte, in Brand gesetzt und sich selbst durch einen Schuß das Leben genommen.** Eheliche Zwistigkeiten sollen zur Tat geführt haben.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Sportnachrichten

Zum zweiten Male Paillard!

Weltmeisterschaft der Steher in Rom

Bei der Rad-Weltmeisterschaftswoche in Rom fiel am Montag die erste Entscheidung, und zwar in der Meisterschaft der Dauerfahrer. Wie erwartet, spielte sich der Kampf um Sieg und Titel zwischen Frankreichs Meister, Georges Paillard, dem Deutschen Meister, Walter Sawall, und dem Titelverteidiger Erich Möller ab. **Die beiden Deutschen fuhren ein sehr gutes Rennen, mußten sich aber hinter dem in ausgezeichneter Zeit siegenden Franzosen mit undankbaren Plätzen begnügen.** Paillard wurde zum zweiten Male Weltmeister, nachdem er schon 1929 in Zürich sich das Weltmeistertrikot für ein Jahr gesichert hatte.

Im Beisein von 10 000 Zuschauern nahmen die Fahrer bei schönem Wetter wie folgt Aufstellung: Linart, Lacquehay, Paillard, Sawall, Möller, Thollembeek. Gleich nach dem Anschlußnehmen drehte Frankreichs Meisterfahrer auf, und nach 2½ Runden lag er bereits an der Spitze. Auch die beiden Deutschen machten schnell Boden gut, in der achten Runde schoben sie sich an Lacquehay und Linart vorbei auf den zweiten und dritten Platz hinter Paillard.

Lacquehay antwortete sofort mit einem Gegenangriff auf Möller,

durch den er den Hannoveraner für kurze Zeit „ins Schwimmen" brachte, ohne ihn aber passieren zu können. In der 17 Runde erfolgte die erste Ueberrundung, Paillard ging an Linart und an seinem Landsmann Lacquehay vorbei. Der vierzigjährige Linart konnte nicht verhindern, daß er bald darauf auch von Sawall passiert wurde. Die Bemühungen des führenden Paillard, auch an Thollembeek und den beiden Deutschen vorbeizukommen, scheiterten zunächst. In der 78. Runde gelang es Paillard, auch Thollembeek, Möller und dem überraschten Sawall eine Runde abzunehmen und seinen Vorsprung auszudehnen. Während sich Paillard nun etwas schonte, sorgten die Deutschen für Belebung des Rennens, ohne an der Placierung aber etwas ändern zu können. Nach 125 Runden trieb Lacquehay seinen Landsmann Paillard an Linart, Thollembeek und Möller vorbei, während sich Sawall lange gegen eine weitere Ueberrundung wehren konnte. **Acht Runden vor Schluß des interessanten Rennens mußte aber auch Sawall noch einmal die Ueberlegenheit des großartig fahrenden Paillard anerkennen** und sich darauf beschränken, den zweiten Platz zu halten. **Enttäuschend fuhr Erich Möller,** der wiederholt Schwächen erkennen ließ. Thollembeek und Lacquehay konnten nie in die Entscheidung eingreifen, am wenigsten aber Linart.

Abschluß der Hindenburger Stadtmeisterschaften

Die Hindenburger Stadtmeisterschaften wurden am Sonntag beendet. Wie schon am Sonnabend, wurde auch am Schlußtage mit Ehrgeiz um die Titel gekämpft. Im Fußball siegte VfB. Hindenburg mit 6:1 gegen die DJK. Ostmark Mathesdorf. Das Handballspiel zwischen den Damenmannschaften des Spiel- und Eislaufvereins Hindenburg-Süd gegen den VfB. Hindenburg endete mit 3:0 für den Spiel- und Eislaufverein. Die Leichtathletikwettkämpfe standen im Zeichen von Deichsel, und in den Radrennen holte sich der Radfahrerverein Hindenburg 01 den Löwenanteil der Preise. Bemerkenswert bei den Ergebnissen der Leichtathletik ist besonders der **Hochsprung von Völkel (Deichsel) mit 1:76,5 Meter.** Leider muß dieser Rekordleistung die Anerkennung versagt bleiben, da nicht die vorschriftsmäßige Schiedsrichterbesetzung zur Stelle war. Altmeister Nitsch machte durch einen schönen Weitsprung von 6,43 Meter von sich reden.

Ergebnisse:

Leichtathletik:

Männer: 100 Meter: 1. Koska, LC. Deichsel, 11,9; 2. Kula, Deichsel, 12,0; 3. Morczinek, DHV., 12,2 Sek. **200 Meter:** 1. Koska, LC. Deichsel, 24,4; 2. Maschik, DJK. Viktoria, 24,6; 3. Kula LC. Deichsel, 25,2 Sek. **400 Meter:** 1. Nitsch, LC. Deichsel, 55,8; 2. Nebel, LC. Deichsel, 57,8; 3. Bialetzki, TV. Frisch-Frei, 57,8 Sek. **5 000 Meter:** 1. Haberecht, LC. Deichsel, 17,08; 2. Plafky, DJK. Nord, 17,54; 3. Koßmann, LC. Deichsel, 18,09 Min. **1 500 Meter:** 1. Scheliga, LC. Deichsel, 4:41,5; 2. Haberecht, LC. Deichsel, 4:41,6; 3. Plafky, DJK. Nord, 4:41,7 Min. **4mal 100 Meter:** 1. LC. Deichsel, 46,6; 2. TV. Frisch-Frei, 47,6 Sek. **3mal 1000 Meter:** 1. LC. Deichsel I, 8,55; 2. LC. Deichsel II, 9:06,1 Min. **Hochsprung:** 1. Völkel, LC. Deichsel, 1:76,5; 2. Preuß, LC. Deichsel, 1,70; 3. Grodon, DJK. Nord, 1,69 Meter. **Stabhoch:** 1. Gumbier, TV. Borsigwerk, 3,03; 2. Schwiegel, TV. Deichsel, 2,48; 3. Buhl, LC. Deichsel, 2,73 Meter. **Weitsprung:** 1. Nitsch, LC. Deichsel, 6,43; 2. Kulpok, LC. Deichsel, 6,32; 3. Völkel, LC. Deichsel, 6,13 Meter. **Dreisprung:** 1. Grodon, DJK. Nord, 12,36; 2. Jonda, TV. Frisch-Frei, 12,30; 3. Czerny, TV. Frisch-Frei, 12,21 Meter. **Kugel:** 1. Binias, TV. Frisch-Frei, 11,88; 2. Kaczmarczyk, TV. Frisch-Frei, 11,35; 3. Globisch, LC. Deichsel, 11,34 Meter. **Steinstoßen:** 1. Globisch, LC. Deichsel, 7,90; 2. Binias, TV. Frisch-Frei, 7,83; 3. Binsdorf, ATV. 7,60 Meter. **Diskus:** 1. Urbainczyk, Frisch-Frei, 33,18; 2. Kalod, TV. Frisch-Frei, 33,08; 3. Globisch, LC. Deichsel, 32,98 Meter. **Speer:** 1. Grodon, DJK. Nord, 49,75; 2. Lassoch, Postsportverein, 46,12; 3. Kulpok, LC. Deichsel, 45,62 Meter.

Frauen: 100 Meter: 1. Frl. Aust, TV. Borsigwerk, 14,1; 2. Frl. Cygan, TV. Borsigwerk, 15,0; 3. Jakschik, LC. Deichsel, 16,4 Sek. **Hochsprung:** 1. Frl. Lorek, LC. Deichsel, 1,40; 2. Frl. Kolonko, TV. Borsigwerk, 1,35; 3. Frl. Aust, TV. Borsigwerk, 1,30 Meter. **Weitsprung:** 1. Frl. Cygan, TV. Borsigwerk, 4,50; 2. Frl. Schindler, TV. Borsigwerk, 4,18; 3. Frl. Jakschik, LC. Deichsel, 4,10 Meter. **Kugel:** 1. Frl. Kolonko, TV. Borsigwerk, 9,78; 2. Frl. Cygan, 8,78; 3. Frl. Aust, 8,02 Meter, beide TV. Borsigwerk. **Diskus:** 1. Frl. Lorek, LC. Deichsel, 28,75; 2. Frl. Kolonko, TV. Borsigwerk, 28,50; 3. Frl. Cygan, TV. Borsigwerk, 23,60 Meter. **Vierkampf:** (100 Meter, Weit- und Hochsprung, Kugel): 1. Frl. Cygan, 141; 2. Frl. Kolonko, 134; 3. Frl. Aust, 115 Punkte, sämtl. TV. Borsigwerk. **Vereins-Achtkampf der Männer:** LC. Deichsel — TV. Frisch-Frei. (100 Meter, 1 500 Meter, Weit, Hoch, Kugel, Speer, Diskus, 4mal 100 Meter): 1. Deichsel 44 Punkte; 2. Frisch-Frei, 32 Punkte. Sieger erhielt Wanderpreis der Stadt Hindenburg. **Dreikampf Alte Herren** (30—40 Jahre) 100 Meter, Weit, Stein: 1. Gumbier, TV. Borsigwerk, 1013; 2. Müller, ATV., 960; 3. Cembulik, ATV. 703 Punkte. **Dreikampf der Alten Herren über 40 Jahre:** 1. Mertus, ATV., 437 Punkte.

Radrennen: Fliegerrennen: 1. Fraschka, RV. 01, 17,01; 2. Janta, RV. Falke, 17,02; 3. Sladek, RV. Falke, 17,03 Min. **Mannschaftsfahren, 30 Runden:** 1. Flaschka/Slupik, RV. 01, 13 Punkte, 24,16 Min.; 2. Janta/Kanczyk, Falke, 11 Punkte, 24,19 Min. **Dreier-Mannschafts-Verfolgungs-Rennen über 10 Runden:** 1. RV. 01 mit 300 Meter Vorsprung vor RV. Falke.

Zur Nachahmung empfohlen!

Vorsicht bei Wurfübungen

In Hamburg wurden für alle staatlichen Sportplätze neue Bestimmungen und Einschränkungen für die Austragung von Wurfübungen geschaffen. In den Vorschriften wird bestimmt, daß Speerwerfen, Diskuswerfen, Kugelstoßen und Schleuderballwerfen nur auf dem Teil der Sportplätze vorgenommen werden dürfen, der besonders dafür bestimmt ist. **Alles Werfen darf nur von einer Abwurfstelle und nach einer Richtung erfolgen.** Das Hin- und Rückwerfen der Geräte durch zwei gegenübergestellte Gruppen ist verboten.

Nach den verschiedenen Unglücksfällen in der letzten Zeit sind diese Bestimmungen dringend notwendig und zur allgemeinen Einführung auf allen Sportplätzen zu empfehlen.

Leichtathletik-Klubkämpfe

Bei dem Klubkampf zwischen Vorwärts-Rasensport und Wartburg Gleiwitz zeigte Vorwärts-Rasensport wieder gute Leistungen und gewann fast alle Wettbewerbe.

Einen Leichtathletik-Klubkampf trugen auch TV. Schomberg und TV. Schönwald aus. Die Schomberger siegten mit 46:47 Punkten sehr knapp. Die Entscheidung fiel im 100-Meter-Lauf. Auch das anschließende Handballspiel gewann TV. Schomberg mit 6:2 gegen den TV. Schönwald.

Meisterschaften der Höheren Schulen in Gleiwitz

Im ersten Spiel standen sich Oberrealschule und Gymnasium gegenüber. Nach ausgeglichenem Kampf siegte die Oberrealschule mit 1:0. — Das zweite Spiel führte Handelsschule I und Realgymnasium zusammen. Ueberraschend setzte sich die Handelsschule, die sich von Spiel zu Spiel verbessert, mit 2:1 durch.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Beuthen

Klasse C: VfB. 18 — Karf 2:2, Fiedler — BBC. 5:2, 09 — Post 0:1, Spielvereinigung — Dombrowa 1:5, Bleischarley — Heinitz 0:0.

Klasse D: Schomberg — Reichsbahn I 4:2, SV. Miechowitz — Karsten-Centrum 11:1.

Alte Herren: Spielvereinigung — Dombrowa 13:1, 09 — VfB. 18 1:1.

Gleiwitz

Klasse C: Vorwärts-Rasensport — SV. Feuerwehr 8:1, Oberhütten — Sportgesellschaft 6:1, VfR — SV. Laband 1:1 (bereits in der ersten Halbzeit durch Schuld von VfR. abgebrochen).

Klasse D: Germania — Reichsbahn I 6:3, VfB. — Postsportverein kampflos für VfB.

Ratibor

Klasse C: Preußen — Tworkau 4:1, Ostrog 1919 — Rot-Weiß Ratibor 9:1.

Neustadt

Klasse C: VfR. Neustadt — Preußen Leobschütz 4:1.

Neiße

Klasse C: Sportfreunde Preußen — Grottkau 10:1.

Klasse D: Sportfreunde Preußen — Adler Ottmachau 5:4.

Jubiläumswettkämpfe des Spielvereins Plania

Der Spielverein Plania-Ratibor veranstaltete anläßlich seines 25jährigen Bestehens auf den Lazarus-Linien Spiele im Schlag-, Faust-, Trommel- und Handball mit folgenden Ergebnissen: Staffel Quer durch Plania: 1. Plania, 2. Troppau. Schlagball: Kranowitz — Plania 52:33. Im Faustball siegte Plania (bei den Herren) und bei den Damen der Polizeisportverein. Im Trommelball blieb Kujau-Zellin erfolgreich. Die Handballspiele brachten folgende Ergebnisse: Plania II — Troppau II 7:3, Plania I — Troppau I 7:6.

Deichsel Hindenburg — Preußen Zaborze

Deichsel Hindenburg legt Wert auf die Feststellung, daß in dem Verbandspiel gegen Preußen Zaborze Gabor, Adamczyk, Kruzel und Wasner nicht mitgewirkt haben. Der dafür eingestellte jugendliche Ersatz hatte sich in der zweiten Hälfte des Kampfes soweit gefunden, daß die Deichsel-Elf während der Zeit ausschließlich im Angriff lag. Nur der vielbeinigen Verteidigung der Preußen und großem Glück haben die Zaborzer es zu verdanken, daß das Ergebnis nicht umgekehrt lautete, abgesehen von der zugegebenen Fehlentscheidung des Schiedsrichters beim ersten Tor der Preußen. Von der Herausstellung durch den Schiedsrichter wurden der Halbrechte von Deichsel, Immisch, und der Preußen-Verteidiger Wyglendarz betroffen.

Beuthen 09 — SV. Borsigwerk 3:0

In einem Hockey-Freundschaftsspiel standen sich die Mannschaften in Borsigwerk gegenüber. Es wurde sehr flott, wenn auch etwas hart gekämpft. Bis zur Halbzeit war das Spiel ausgeglichen. Bei der großen Hitze machte leider der allein amtierende Schiedsrichter schlapp, sodaß es einige Fehlentscheidungen gab, die Spielern und Zuschauern nicht behagten. Andererseits zeigte sich aber der Spielleiter sehr energisch, da er einige Spieler wegen unnötiger Härte herausstellte. In der zweiten Halbzeit schossen die 09er drei Tore. Dem Spielverlauf nach hätten die Borsigwerker das Ehrentor verdient.

Germania 04 Gleiwitz — Spiel- und Eislaufverein Laband 8:3

Vor zahlreichen Zuschauern lieferten sich die beiden Mannschaften ein flottes Handballspiel. Leider waren die Labander nicht mit ihrer stärksten Mannschaft angetreten, sodaß es den Germanen leicht fiel, einen 8:3-Sieg herauszuholen.

Schlagballkämpfe in Bobrek

Bei den Schlagballwettkämpfen in Bobrek gab es folgende Ergebnisse: Wieschowa — Nowy Bytom 41:9, Bobrek — Nowy Bytom 31:10, Bobrek — Schoppinitz 33:15, Wieschowa — Schoppinitz 43:12.

Gleiwitzer Tennismeisterschaften

Zum ersten Male war die Durchführung der Gleiwitzer Tennismeisterschaften Blau-Weiß übertragen worden. Die Endkämpfe am Sonntag fanden in Anwesenheit zahlreicher Zuschauer, unter denen man auch Oberbürgermeister Dr. Geisler und Bürgermeister Dr. Colditz bemerkte, statt. In fast allen Klassen gab es neue Meister. Große Erfolge hatte Blau-Weiß zu verzeichnen. Bei den Herren standen sich im Endkampf die beiden Blau-Weißen Richter und Friedrich gegenüber, nachdem Jipp und Beitz ausgeschaltet worden waren. In einem wundervollen Dreisatzkampf holte sich der routinierte Richter mit 2:6, 6:4, 6:4 erstmalig den Titel. Auch der Sieg in der ersten Damenklasse fiel einer Blau-Weißen zu. Frau Spallek schlug Frl. Rygol (Schwarz-Weiß) mit 7:5, 6:3. Im Herren-Einzel der zweiten Klasse setzte sich der jugendliche Zörner (Blau-Weiß) mit 6:1, 6:4 gegen Welzel (T. 09) durch. Siegerin in der zweiten Damenklasse wurde Frl. Inge Neumann (Schwarz-Weiß), die ihre Klubkameradin Frau Cerwonski mit 6:4, 6:2 ausschaltete. In den Doppelspielen wurden Meister: Herrendoppel: Friedrich/Jipp jun. durch einen 6:3, 6:2-Sieg über Seybold/Oberegger. Das Damendoppel holten sich Frl. Rygol/Frl. Hempel (Schwarz-Weiß) mit 7:5, 6:1 gegen Frl. Traskalik/Frl. Lorenz. Im Gemischten Doppel triumphierten im Endkampf Frau Berka/Meier (Schwarz-Weiß) mit 6:2, 1:6, 6:1 über Frl. Rygol/Beitz. Die Preisverteilung fand abends im Haus Oberschlesien statt.

Rennen der Paddelboote in Gleiwitz

Der Paddel-Club Oberschlesien Gleiwitz veranstaltete auf der Strecke zwischen Tatischau Schleuse 13 und Gleiwitz-Laband Schleuse 16 ein Rennen über 10 Kilometer, an dem sich neben den heimischen Klubs auch Vereine aus Ostoberschlesien beteiligten. Obwohl die Boote einzeln vom Start gelassen wurden, gab es schöne Kämpfe. Die beste Zeit erzielten Krause/Jagla vom Paddel-Club Oberschlesien Gleiwitz. Sie gebrauchten 1:06,40 Stunden, wobei berücksichtigt werden muß, daß die Boote zweimal über Schleusen getragen werden mußten.

Herrenzweier. Klasse I A: (Wanderboote): 1. Rudek/Jahn PCO. Gleiwitz 1:11,50 Std.; 2. Scholz/Fabian, TV. Vorwärts Gleiwitz 1:12,06; 3. Willershausen/Moskwa PCO. Gleiwitz 1:15,25. — **Klasse I B** (Rennboote): 1. Krause/Jagla, PCO. Gleiwitz 1:06,40 Std. — **Klasse V Dameneiner:** Frl. E. Meinert, PCO. Gleiwitz 1:24,44 Std. — **Klasse II A Gemischtezweier.** 1. Frl. G. Meinert/Herr Knipp, PCO. Gleiwitz, 1:14,51 Std. — **Klasse IV Herreneiner:** 1. K. Wuttke, PCO. Gleiwitz 1:10,06; 2. Tinschert, Kattowitzer Kanu-Klub 1:10,40 Std.

Er gab dann einen Ueberblick über den historischen Verlauf und die Ereignisse, die mit der Einsetzung des Reichskommissars begannen. Die Amtsenthebung des Ministerpräsidenten Braun und des Ministers Severing sei zu einem Zeitpunkt erfolgt, als die Notverordnung über die Einsetzung des Reichskommissars überhaupt noch nicht verkündet war.

Zur Zeit der Amtsenthebung der beiden Minister habe außer den Reichsstellen **noch niemand Kenntnis von dem Wortlaut der Verordnung** gehabt. Bereits am 20. Juli mittags habe die preußische Staatsregierung Klage **und den Antrag auf einstweilige Verfügung an den Staatsgerichtshof** abgesandt. Abends seien dann auch die übrigen Minister ihres Amtes enthoben worden.

„Die Preußischen Minister sehen mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage des Landes von einer tatsächlichen Ausübung ihrer Befugnis als Verwaltungschef im allgemeinen vorläufig ab, denn diese Ausübung wäre nur in gewaltsamer Auseinandersetzung mit der gewaltsam vorgehenden Reichsregierung möglich gewesen, und sie hätte folgerichtig zu einer

Auseinandersetzung zwischen Polizei und Militär und ebenso zwischen den parteinehmenden Volkskreisen, also zu furchtbarem Blutvergießen, zu einer völligen Zerrüttung des Landes und wahrscheinlich zum Auseinanderfallen des Reiches geführt.

Die Staatsminister sahen aus dem gleichen Grunde davon ab, die Beamten im allgemeinen aufzufordern, den nach ihrer Ansicht unrechtmäßig amtierenden Kommissaren den Gehorsam zu verweigern. Sie behielten sich aber insbesondere ausdrücklich die Befugnisse vor, die ihnen als Minister gegenüber dem Landtag und Reichsrat zustehen."

Hirtsiefer schildert dann die Vorgänge in der Reichsratssitzung, den Protest Bayerns und anderer Länder und beschäftigt sich mit dem, was die Reichsregierung als Grund „für diesen Gewaltakt gegen das größte deutsche Land" angeführt habe. Er bezeichnet die Angaben der Reichsregierung hierüber als dürftig und weist insbesondere die Behauptung zurück, als hätten die Staatsminister kommunistische Terrorakte begünstigt. Die Vorwürfe, die die Reichsregierung erhebe, seien unberechtigt. Selbst beim Vorliegen berechtigter Vorwürfe wäre die Reichsregierung nicht befugt gewesen, so gegen Preußen vorzugehen.

„Die Absetzung der Minister und gar solcher Minister, die mit den betreffenden Fragen ressortmäßig gar nichts zu tun haben, steht unter diesen Umständen mit der Reichsverfassung nicht in Einklang. Ich verzichte darauf, in diesem Augenblick weitere Ausführungen zu machen, um dem **Urteil des Staatsgerichtshofes nicht vorzugreifen.** Ich betone, daß ich meine Erklärungen **im Namen der Preußischen Staatsminister abgegeben habe.**"

Kommunistische Anträge auf Senkung der Mieten, auf Steigerung des Bergarbeiterschutzes und Maßnahmen zur Behebung der Notlage der Tabakbauern gehen ohne wesentliche Aussprache in die Ausschußberatungen.

Sodann gibt

Landtagspräsident Kerrl

eine Erklärung ab, in der er Verwahrung einlegt gegen die ihm vom Reichskommissar bekanntgegebene Auffassung, daß **die kommissarische Regierung dem Landtage nicht verantwortlich sei und vor ihm nicht zu erscheinen habe.** Die Antwort des Reichskanzlers könne die staatsrechtlichen Bedenken um so weniger beseitigen, als Herr von Papen die Absicht habe, in Preußen eine Verwaltungsreform durchführen zu lassen ohne Mitwirkung des Landtages.

Die Preußische kommissarische Regierung dürfe das Parlament nicht ausschalten bei Fragen, die das ganze Volk berühren. Er lege schärfsten Protest gegen ein derartiges Vorgehen ein und warne die Regierung, ihr Vorhaben durchzuführen.

Es beginnt dann in Erledigung der Tagesordnung **die Aussprache über die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen.**

Abg. Jürgensen (Soz.)

begründet den Antrag seiner Fraktion auf Aufhebung dieser Verordnung und Amtsentsetzung der kommissarischen Beamten. Der Redner nennt die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen einen Staatsstreich, den der nationalsozialistische Landtagspräsident Kerrl angeregt und von Papen durchgeführt habe. Die Rolle, die Präsident Kerrl bei diesem Staatsstreich gespielt habe, rechtfertige, daß alle, die diesen Gewaltakt nicht billigten, Herrn Kerrl ihr schärfstes Mißtrauen aussprechen. Der Redner erinnert dabei an die verschiedensten Schreiben des Landtagspräsidenten an den Reichskanzler, in denen u. a. angeregt war, die **Preußische Polizei der Reichsaufsicht zu unterstellen und die Geschäftsordnungsänderung im Landtage wieder zu beseitigen,** um den Nationalsozialisten die Wahl des Ministerpräsidenten zu erleichtern. Dumm und lächerlich müsse man es nennen, wenn Herr von Papen Männern wie Otto Braun, Carl Severing und Heinrich Hirtsiefer Verstöße gegen das Reichsinteresse vorwerfe und Komplotte mit den Kommunisten. Im Vorzimmer dieser Männer, die über zehn Jahre an der Spitze des Staates gestanden hätten, habe auch Herr von Papen gesessen, um aus ihren Händen ein wichtiges preußisches Verwaltungsamt entgegenzunehmen. Bei weiterer entschiedener Polemik gegen die Reichsregierung und den Reichskommissar betont der Redner, daß unter der Tätigkeit Papens und Brachts die Terrorakte und politischen Bluttaten stark gestiegen seien, obwohl der Reichskommissar auch mit der Begründung eingesetzt worden wäre, daß **Ordnung und Sicherheit in Preußen gefährdet seien.** Die SPD. verlange trotzdem **Beseitigung der „Schreckens- und Mordverordnung",** weil sie jede Gewalttat im politischen Kampfe grundsätzlich ablehne.

Abg. Koenen (Kom.) begründet die kommunistischen Anträge auf Aufhebung der Verordnung über den Reichskommissar.

Abg. Dr. Lauscher (Ztr.)

Seine Partei habe sich der Klage der früheren Staatsregierung gegen die Einsetzung des Reichskommissars angeschlossen, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß das Zentrum das als Verfassungsverletzung empfinde, was am 20. Juli vom Reich aus geschah. Eine Bestätigung dieser unserer Auffassung sehen wir in der Behauptung des stellvertretenden Reichskommissars, daß er dem **Landtage gegenüber nicht verantwortlich wäre** und seine Beschlüsse nicht auszuführen hätte. Ausführlich weist der Redner die Gründe zurück, die die Reichsregierung für ihr Vorgehen gegen Preußen angeführt habe, und die keine Gründe, sondern lediglich Vorwände seien. Vielleicht habe das Reich mit seinem Vorgehen nicht so sehr Ruhe und Ordnung schaffen wollen, sondern ganz andere Ziele verfolgt, wie es jetzt auch der Landtagspräsident durch seinen Schriftverkehr mit der Reichsregierung erfahren habe. Es sei dem Reichskommissar nicht gelungen, den öffentlichen Bluttaten und Gewaltakten ein Ziel zu setzen, die vielmehr zugenommen hätten. Leider lasse die Staatsgerichtshofverkündung sehr lange auf sich warten. Immerhin hätte das Ersatzkabinett, das jetzt in Preußen amtiere, sich in seiner Regierungstätigkeit die Zurückhaltung auferlegen müssen, die ihm schon durch die Unsicherheit seiner Rechtsgrundlage dringend nahegelegt sei. Statt dessen betätige sich das Ersatzkabinett in geradezu fieberhaft beschleunigtem Tempo. Es gehöre keine geniale Staatskunst dazu, um das geistige Eigentum einer abgetretenen Regierung, das man aus der Schublade herausnimmt, zu einer Verwaltungsreform zu gestalten. Die Regierung habe die Entwürfe nicht in Kraft gesetzt, weil sie in dieser Form unzulänglich waren. Deshalb lehne das Zentrum auch die durch Notverordnung verfügte Reform ab. Es werde dafür sorgen, daß sobald wie möglich wieder verfassungsmäßige Zustände in Preußen hergestellt werden, damit man der illegalen Diktatur die Zähne zeigen könne. Auf die Dauer werde das preußische Volk sein Selbstbestimmungsrecht sich nicht zerstören lassen.

Abg. Kube (Natsoz.)

betont, daß seine Partei den Kampf um die politische Willensbildung der Nation nicht geführt habe, um einer anonymen Clique politischer Hasardeure zur Verfügung zu stehen. Wenn behauptet werde, man dürfe sich nicht scheuen, eine vom Landtag gewählte Regierung wie das Kabinett Braun zu behandeln, so frage er, mit welchen Verfassungsbestimmungen Dr. Bracht und von Papen eine ordnungsmäßig vom Landtag gewählte Regierung einfach beseitigen wollten. Daß unter den Augen der Regierung und unter Bezugnahme auf eine sehr hohe Stelle in Neudeck **mit dem Staatsstreich gedroht werden könne, zeige, wessen Herr Dr. Bracht und die hinter ihm stehenden Kreise fähig seien.** Wir Nationalsozialisten haben immer zum Ausdruck gebracht, daß wir uns, solange die Verfassung besteht, im Rahmen der Verfassung halten werden und daß wir nicht staatsfeindlich sind. Mit schönen Reden, auch vor den besten wirtschaftlichen Bauern in Münster allein schafft man keine Besserung für die Bauern und arbeitenden Massen. Der Kampf der Nationalsozialisten in Preußen ist nicht deshalb geführt worden, damit an die Stelle der schwarz-roten Regierungskoalition ein Reichskommissar gesetzt wird, der sich dem Landtage gegenüber nicht verantwortlich fühlt. Dr. Bracht ist einer gewissen Presse zum Opfer gefallen, die den Sozialismus aus der nationalen Bewegung glaubte streichen zu können. Demgegenüber sagen wir Nationalsozialisten: den Erfolg unseres Kampfes verdanken wir nicht zuletzt unseren ehrlichen sozialistischen Forderungen. Wir sind und bleiben Nationalsozialisten, ob das Herrn Hugenberg paßt oder nicht. Eine Diktatur, die sich auf Bajonette stützt, wäre eine **Diktatur im luftleeren Raum.** Der Beamte, der Leuten folgt, die die Verfassung außer Kraft setzen, bricht seinen Eid, den er seinem Volke geschworen hat. Man kann nicht hinter jedem Steuerzahler ein Bajonett stellen. Daran scheitert Herr Dr. Bracht. Die deutsche Jugend hat nicht ihre Besten darum hergegeben, daß wir einen kalten Staatsstreich dulden, der das deutsche Schicksal auf ein totes Gleis schiebt. Die NSDAP. wird, was an ihr liegt, dazu beitragen, eine verfassungsmäßige Regierung in Preußen zustande zu bringen. Der Redner schließt mit dem Rufe: „Mit Adolf Hitler für die Lebensrechte des deutschen Menschen!"

Abg. Dr. Hamburger (Soz.):

„Heute nennt Herr Kube die Mitglieder der Reichsregierung eine Clique politischer Hasardeure. Diese wahre Erkenntnis ist uns schon vor drei Monaten gekommen. Es ist eine einwandfreie Tatsache, daß der Landtagspräsident Kerrl durch seinen Brief vom 19. Juli an den Reichskanzler von Papen die Einsetzung des Reichskommissars für Preußen befürwortet und in einem späteren Schreiben diese Maßnahme als verfassungsrechtlich zulässig und notwendig bezeichnet hat. Heute wagt es Herr Kerrl zu bestreiten, daß er die Initiative zur Einsetzung des Reichskommissars für Preußen vergessen habe."

Der nationalsozialistische Redner habe heute ein besonderes Treuebekenntnis zur Verfassung abgelegt. Damit sei er nun auch Systempolitiker geworden und habe dem System, das er seit Jahren bekämpfe, die Reverenz erwiesen. Als widerlichstes Symptom der Regierungszeit der Kommissare bezeichnet der Redner ein Spitzeltum, das zur Beseitigung mißliebiger marxistischer Beamter ausgenutzt werde. Die Sozialdemokraten legten schärfsten Protest ein gegen dieses Spitzel- und Denunziantentum. Der Redner polemisiert noch ausführlich gegen die Nationalsozialisten, die der Reichsregierung von Papen ans Ruder geholfen hätten.

In einer Geschäftsordnungsbemerkung teilt Abg. Leinert (Soz.) mit, daß der Berliner Polizeipräsident Dr. Melcher den **„Vorwärts" auf drei Tage verboten habe** wegen einer Kritik an dem Programm des Reichskanzlers von Papen. Auf Verlangen des Redners wird mit der Beratung verbunden ein sozialdemokratischer Antrag auf **Aufhebung des Verbotes des „Vorwärts".**

Abg. Oelze (Dnat.)

gibt eine Erklärung seiner Fraktion ab, die daran erinnert, daß die Deutschnationalen wiederholt vergeblich versucht hätten, die Wahl eines neuen Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung des Landtages zu bringen. **Die fortschreitende Zersetzung in der Polizei und in der Beamtenschaft sowie die Ausgaben von Staatsgeldern für parteipolitische Zwecke des sterbenden Systems hätten ein beschleunigtes Eingreifen der Reichsregierung notwendig gemacht.** Die deutschnationale Landtagsfraktion sehe aus diesen Gründen die vorübergehende Einsetzung des Reichskommissars als die **einzig mögliche Maßregel im Staatsinteresse an, wenn sie auch nicht alle Maßnahmen des Reichskommissars billige.** Ihre Auffassung gelte umsomehr, als die Parteien, die sich zur Mehrheitsbildung jetzt zusammenfinden wollten, nämlich NSDAP. und Zentrum, auch heute wieder gemeinsam die Landtagsvertagung beschlossen hätten, weil sie mit ihren Verhandlungen noch nicht fertig seien.

Abg. Scheele (Volksdienst) bezeichnet die Mißbilligung der kommissarischen Regierung als eine zwecklose Demonstration.

Bei den **Abstimmungen** wird mit den Stimmen aller Fraktionen gegen die Deutschnationalen und bei Stimmenthaltung des Volksdienstes ein nationalsozialistischer Antrag angenommen, wonach der Landtag **dem Reichskommissar von Papen seine Mißbilligung ausspricht. Die National.-Soz. rufen den Deutschnationalen zu: „Nieder mit der Reaktion".** Annahme findet weiter ein sozialdemokratischer Antrag auf **Aufhebung der Notverordnung über die Einsetzung des Reichskommissars** und auf beschleunigte Herbeiführung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes. Entsprechende Anträge werden gleichfalls angenommen, sie fordern Rückgängigmachung aller Maßnahmen der kommissarischen Regierung. Der Teil des kommunistischen Antrages, wonach **kein Beamter oder Angestellter verpflichtet sein soll, den auf Grund der Verordnung erlassenen Bestimmungen nachzukommen, wird angenommen mit den Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten.**

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Berliner Börse 30. August 1932

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	16¼	16
Nordd. Lloyd	17	16⅝
Bank f. Brauind.	69	68
do. elektr. Werte	56¾	55
Reichsbank-Ant.	134½	129¾
A.G.f.Verkehrsw	43¾	43⅛
Aku	53¼	51½
Allg.Elektr.-Ges	40¼	41⅛
Bemberg	54	55½
Buderus	36½	35
Chade	172	173¼
Charlott. Wasser	71½	72½
Cont. Gummi	96¾	97
Daimler-Benz	18¾	18
Dt. Reichsb.-Vrz.	80	79½
Dt. Conti Gas	92⅞	91½
Dt. Erdöl	77⅞	76⅛
Elektr. Schlesien	61⅜	61⅜
Elekt. Lieferung	73½	72⅜
I. G. Farben	94½	93⅜
Feldmühle	55¾	54
Gelsenkirchen	38¾	36⅞
Gesfürel	74	73⅜
Harpener	71⅛	70
Hoesch	33½	32⅛

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	55	54
Ilse Bergb.	137	137
Kali Aschersl.	106	103½
Klöckner	34	32⅛
Mannesmann	50⅝	50¾
Mansfeld. Bergb.	18½	18¾
Masch.-Bau-Unt.	30	29⅜
Oberkoks	41¾	40⅛
Orenst.& Koppel	35¼	34¾
Otavi	17¼	17
Phönix Bergb.	22½	20⅞
Polyphon	47½	46¾
Rhein. Braunk.	188¾	187
Rheinstahl	59⅜	58¼
Rütgers		40
Salzdetfurth	179⅛	177½
Schl. El. u. G. B.	84¾	84
Schles. Zink		
Schuckert	76½	75
Schultheiß	59	58⅝
Siemens Halske	141	141½
Svenska		
Ver. Stahlwerke	18⅝	17¾
Westeregeln	110½	109½
Zellstoff Waldh.	42	40½

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.		735
Allianz Lebens.	160	160
Allianz Stuttg.	159½	158

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	43¾	43
Allg.Lok. u.Strb.	65¾	64
Canada	23½	23⅜
Dt. Reichsb. V.A.	79½	80
Hapag	16¼	16¼
Hamb. Hochb.		47⅛
Hamb. Südam.		30
Nordd. Lloyd	16⅞	16⅝

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23¼	23¼
Bank f. Br. ind.	69½	72½
Bank elekt. W.	55¾	54¼
Bayr. Hyp. u. W.		48¼
do. Ver.-Bk.	80½	80½
Berl. Handelsges	90	89
Dt. Hyp.-Bank		
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.	190	180
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	52¼	52¼

	heute	vor.
Dt. Golddiskb.	60	60
Dt. Hypothek. B.	43½	43½
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	131½	131
Rhein. Hyp.-Bk.	58	57
SächsischeBank	108½	106½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		
Dortmund. Akt.	128½	125
do. Union	166	164½
Engelhardt	94¾	92
Leipz. Riebeck	39	36½
Löwenbrauerei	78	75
Reichelbräu		129
Schulth.Patzenh.	58¼	58

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	142	143
A. E. G.	41½	37
Alg. Kunstzijde	53	52½
Ammend. Pap.	52¼	51½
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.	30	27½
Augsb. Nürnb.	29	27½
Bachm. & Lade.	52	49½
Basalt AG.	16½	15
Bayer. Spiegel	31½	31

	heute	vor.
Bemberg	57	54
Berger J., Tiefb.	141½	142
Bergmann		20½
Berl. Gub. Hutt.		113
do. Holzkont.	18¾	16
do. Karlsruh.Ind.	47½	49
do. Masch.	23½	24
do. Neurod. K.	30	29½
Berth. Messg.	9	9
Beton u. Mon.	53½	50
Bösp. Walzw.	14	12
Braunk. u. Brik.	145	145
Braunschw.Kohl		56
Breitenb. P. Z.	50¼	50
Brem. Allg. G.		71½
Brown, Boverie	25¼	24
Buderus Eisen	35¾	35
Charl. Wasser.	71⅝	71
Chem. v. Heyden	42⅞	41¾
I.G.Chemie vollg	124¾	123½
Compania Hisp.	174¼	172
Conti Gummi	98	99¼
Conti Linoleum	42	40
Conti Gas Dessau	92¼	91½
Daimler	18¾	18½
Dt. Atlant. Teleg.	90¼	90¼
do. Erdöl	76½	76⅝
do. Jutespinn.		45
do. Kabelw.	28	24¼
do. Linoleum	45¼	45
do. Steinzg.	61	58
do. Telephon	32	30½
do. Ton u. St.	40	40½
do. Eisenhandel	23¼	19½
Doornkaat		39¼
Dresd. Gard.	20¼	22½
Dynam. Nobel	45¾	43
Eintr. Braunk.	144¼	144½
Elektra	102	103
Elektr.Lieferung	72⅞	72½
do. Wk.-Lieg.		81
do. do. Schles.	58	60
do. Licht u. Kraft	86	85
Erdmsd. Sp.		18¼
Eschweiler Berg.		173¼
Fahlbg. List. C.		9
I. G. Farben	93⅞	92⅜
Feldmühle Pap.	53	52¾
Felten & Guill.	50	48⅜
Ford Motor	45	45
Fraust. Zucker	60	59¾
Frister R.		
Froeb. Zucker	64	60
Gelsenkirchen	37¾	37¼
Germania Ptl.	35¼	32½
Gesfürel	73⅜	73¼
Goldschm. Th.	31¼	30⅞
Gruschwitz T.		55
Gritzner Masch.	19⅝	19
Hackethal Dr.		88½

	heute	vor.
Hageda		51½
Halle Maschinen		42½
Hamb. El. W.	95⅞	95½
Hammersen		45
Harb. E. u. Br.		45½
Harp. Bergb.	70½	71⅛
Hemmor Ptl.		69
Hirsch Kupfer	11	10¼
Hoesch Eisen	32¾	33¾
Höffm. Stärke	56¾	65
Hohenlohe	16½	14½
Holzmann Ph.	54½	55⅞
Hotelbetr.-G.	44¾	43¼
Huta, Breslau		35
Hutschenr. C. M.	37¼	37
Ilse Bergbau	136	132
do.Genußschein.	95	95¼
Jungh. Gebr.	13¼	12
Kahla Porz.	10½	10¼
Kali Aschersl.	104½	106½
Karstadt		
Klöckner	32¼	30¾
Köln Gas u. El.	41	40
KronprinzMetall	13¾	14½
Kunz. Treibriem.	20	22
Lahmeyer & Co	96½	95⅛
Laurahütte	14⅛	13⅞
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	28½	28¾
Lindes Eism.	76	75
Lindström	102½	105
Lingel Schuhf.		23
Lingner Werke	40	38¼
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	50½	51⅜
Mansfeld. Bergb.	18¾	18
Maximilianhütte	97	90
Meißner Ofen		
Merkurwolle	82	75
Metallbank	34⅛	35¼
Meyer H. & Co.		44¾
Meyer Kauffm.	15	13¼
Miag	30½	28½
Mimosa	170	166
Mitteldt. Stahlw.	54½	46½
Mix & Genest		
Montecatini	28	25
Mühlh. Bergw.	61	54
Neckarwerke	77½	74½
Niederlausitz.K.	136½	137½
Oberschl.Eisb.B.	8⅛	8¾
Oberschl.Koksw	40	41¼
do. Genußsch.	39	39
Orenst. & Kopp.	34⅞	34
Phönix Bergb.	21⅛	19⅞
do. Braunkohle	60¼	56½
Polyphon	46¾	47

	heute	vor.
Preußengrube		58
Rhein. Braunk.	187½	186½
do. Elektrizität	71½	72
do. Stahlwerk	58⅞	58¾
do. Westf. Elek	67⅞	65
do. Sprengstoff		56
Riebeck Mont.	63¾	63
J. D. Riedel	23½	24
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	40	37
Rositzer Zucker	32	30
Rückforth Nachf	29	27¾
Ruscheweyh	8	8½
Rütgerswerke	39¾	39
Sachsenwerk	35¾	34
Sächs.-Thür. Z.		21
Salzdetf. Kali	175⅝	177¾
Sarotti		57
Saxonia Portl. C.	47	51
Schering		15¼
Schles. Bergb. Z.	22	21
Schles. Bergwk. Beuthen	54	54½
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	84	86½
do. Portland-Z.	39½	37¼
Schubert & Salz.	136	137
Schuckert & Co.	76⅛	75¼
Siemens Halske	141⅜	140
Siemens Glas	42	40¼
Stock R. & Co.		32½
Stöhr & Co. Kg.	51	57
Stolberg. Zink.	32	33
StollwerckGebr.	36	34½
Südd. Zucker	120	110½
Svenska		
Tack & Cie.		90⅛
Thöris V. Oelf.	58¼	57¾
Thür. Elek u.Gas.		84½
Thür.GasLeipzig	89	88
Tietz Leonh.	47¼	46
Trachenb. Zuck.	37	36
Transradio	135½	135½
Tuchf. Aachen	70	68
Union F. chem.	46¾	46¾
Varz. Papierf.	18½	18¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		89
Ver. Berl. Mört.	16½	16¾
do. Dtsch.Nickw.	69½	70
do. Glanzstoff	65	57
do. Stahlwerke	18¼	18⅜
do. Schimisch.Z.	43½	42½
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke	36	34
Vogel Tel. Dr.	22¼	23½
do. Tüllfabr.		
Wanderer W.	27½	27½
Wayss&Freytag	5½	5¼
Wenderoth	30	30

	heute	vor.
Westereg. Alk.	110½	110½
Westfäl. Draht		64½
Wicking Portl. Z.	9	8½
Wunderlich & C.	34½	32
Zeitz Masch.	34¾	31¼
Zeiß-Ikon		56
Zellstoff-Ver.	4½	3¾
do. Waldhof	41	37½
Neu-Guinea	117	112
Otavi	17¼	16⅝
Schantung	33	32½

Unnotierte Werte

Dt. Petroleum		41
Kabelw. Rheydt		89
Linke Hofmann	15¼	15¼
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	8½	8½
*		
Nationalfilm		
Ufa		51
*		
Adler Kali		57
Burbach Kali	20¼	19¾
Wintershall	79½	77
Diamond ord.		2½
Kaoko		17
Salitrera		
*		
Chade 6%		

Renten-Werte

Dt.Ablösungsanl	51⅜	51¼
do.m.Auslossch.	5,3	5¾
do.Schutzgeb.A.	4,15	4,15
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	85	84,6
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	62¾	62
6% Dt.Reichsanl.	62	61
7% Dt.Reichsanl. 1929	66	66
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	48⅛	48⅜
do.m.Ausl.Sch.1	64¼	64
6% Hess. St.A. 29	57	57
6% Lüb. St. A. 28	49	48
6% Ldsch C.G.Pd.		63
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	67¼	66½
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	64½	63½
6% Pr. Bodkr. 17	67¼	67
8% Pr. Ctrlbdkr.27	66¾	66
6% Pr.Cent.-Bod. Pfandbr.Kom. 26	53½	53

	heute	vor.
6% Dt.Ctr.Bod.II	66	66½
6½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd.I	66	65½
6½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl.I	53	53
6% Schl.Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	65¾	66
do. 23	65¾	66
do. 5	66¾	66
do. 3	66¾	66
do. Kom. Obl. 20	53	52
8% Pr. Ldpf. 17/18		67½
do. 13/15	67½	67½
do. 4		68
7% do. R.10		68½

Unnotierte Rentenwerte

6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd.	heute
fällig 1934	88⅛ B
do. fällig 1935	78⅝—79⅞
do. fällig 1936	74⅜—75⅜
do. fällig 1937	70⅜—71⅜
do. fällig 1938	67½—68⅜
do. fällig 1939	65⅛—66⅛
do. fällig 1940	63⅞—65⅜
do. fällig 1941	62⅝—64⅛
do. fällig 1942	61⅜—62⅝
do. fällig 1943	61¼ B
do. fällig 1944	59⅝—60⅞
do. fällig 1945	59⅞—60¾
do. fällig 1946	59⅜—60¾
do. fällig 1947	59⅜—60⅝
do. fällig 1948	59⅜—60⅝

Industrie-Obligationen

6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	63,3	63½
8% Klöckner Obl.	58	57
6% Krupp Obl.	63⅜	62½
Oberbedarf		74
Obersch.Eis.Ind.		67
7% Ver. Stahlw.	45,9	44⅜

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899 abg.	5,80	6⅞
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	12⅛	11¾
4% do. Goldrent.		10⅛
4% Türk. Admin.	2,40	2,40
do. Bagdad		3,35
do. von 1905		3½
do. Zoll. 1911		3,40
Türk. 400 Fr. Los		7,90
4% Ungar. Gold		6,45
do. Kronenr.		0,25
Ung. Staatsr. 13		5½
4½% do. 14	6,55	6,4
4½% Budap. St14		33½
Lissaboner Stadt	18¾	18¾

Banknotenkurse

Berlin, 30. August

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,79	0,81
Brasilianische	—	—
Canadische	3,73	3,75
Englische, große	14,565	14,625
do. 1 Pfd.u.dar.	14,565	14,625
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,18	58,42
Bulgarische	—	—
Dänische	74,50	74,80
Danziger	81,84	82,16
Estnische	109,98	110,42
Finnische	6,20	6,24
Französische	16,455	16,515
Holländische	169,36	170,04
Italien. große	21,54	21,62
do. 100 Lire und darunter	21,66	21,74
Jugoslawische	6,58	6,62
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	72,95	73,25
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2,48
Schwedische	74,75	75,05
Schweizer gr.	81,34	81,66
do. 100 Francs u. darunter	81,34	81,66
Spanische	33,68	33,82
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,40	12,46
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,40	12,46
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,90	47,30

Handel • Gewerbe • Industrie

Krise des Arbeitsdienstes!

Der Freiwillige Arbeitsdienst befindet sich in einem sehr kritischen Augenblick, in dem die Oeffentlichkeit leicht bitter enttäuscht werden könnte über die Entwicklung dieses derzeitigen Lieblingskindes der öffentlichen Meinung. In seinem augenblicklichen Organisationszustand liegt zwar das ganze Maß der Schwierigkeiten und Opfer sowie der geistigen und materiellen Durchführung bei den freiwillig tätigen Verbänden, die Entscheidungsgewalt über die gesamte Gestaltung und den künftigen Weg jedoch ausschließlich bei der Bürokratie. Diese ist aber, doppelt bei dem gegenwärtig ungeklärten staatlichen Zustande, einfach nicht in der Lage, die grundlegenden Mängel des jetzigen Zustandes zu verhindern und von sich aus allein die tiefgreifenden Voraussetzungen einer wahren Lösung zu schaffen. Wirtschaftlich sind z. Z. so ernste Bedenken vorhanden gegen Zufälligkeit und Unwürdigkeit von Arbeitsaufgaben, gegen Interessenwirtschaft in der Auswahl, gegen falsche Versorgungsabsichten für Verbände und Gemeinden, gegen unzulängliche Arbeitsleistungen, gegen die Zufälligkeit in der Besetzung der Leitungen, gegen sozialpolitische Umschiebungen und gegen das völlige Fehlen auch der einfachsten erzieherischen Möglichkeiten bei unzähligen „unechten Lagern" usw., daß **zur Freude der offenen und versteckten Gegner die Idee des Arbeitsdienstes in Kürze völlig ruiniert werden könnte.** Auch auf dem Gebiet der geforderten sportlichen Betätigung und der allgemein erzieherischen Betreuung herrscht zur Zeit der Zufall, weithin das Nichts.

Die hier erhobenen Vorwürfe richten sich nicht gegen die Bürokratie als solche und insbesondere nicht gegen viele der als tätig und tüchtig bekannten Bezirkskommissare; sie richten sich auch nicht gegen die Bestrebungen des Reichskommissars, dessen Richtlinien hinsichtlich des Willens auf das richtige Ziel im Gegenteil durchaus anerkannt werden müssen; die Bedenken richten sich vielmehr in der Hauptsache dagegen, daß **die Bürokratie eine Aufgabe übernehmen und durchführen soll, der sie nicht einmal verwaltungstechnisch, geschweige denn psychologisch und volkserzieherisch gewachsen ist.** Um doch noch aus dem Arbeitsdienst (vor allem in ethischer Beziehung) das herauszuholen, was herausholbar ist, ist es dringend notwendig, endlich alle diejenigen Kräfte wirklich einzuschalten (nicht nur in nutzlose Beratungskörperschaften), die schon bisher alles das leisten mußten, worauf Tat und Opfer der Arbeitenden beruhten. Mit diesen Kräften gemeinsam ist dann das möglich, was bei der ungewöhnlich schnellen Entwicklung des Arbeitsdienstes schon jetzt als nächstes Stadium gefordert werden muß: Planung in der Auswahl der Arbeitsaufgaben; Zusammenfassung des vorhandenen Arbeitsquantums und Einrichtung wirklich guter fester Standlager im Verhältnis zu den künftigen Arbeitsmöglichkeiten; räumliche Zusammenfassung und Gliederung der Arbeitsgruppen in größeren Arbeitsverbänden; sofortige Durchführung einer begrenzten Zahl wirklich guter Führerschulungslager; Einstellung der Lager auf die Fragen der landwirtschaftlichen Umschulung; Klärung des Zusammenhanges mit der Siedlung; planmäßige Richtlinien für den Sport und für die Aufgaben der allgemeinen Erziehung.

Wenn diese Aufgaben in wirklicher Zusammenarbeit mit den freiwilligen Kräften ernsthaft angefaßt und gelöst werden, ergibt sich ganz von selbst die große eigene Organisation, die aus dem Arbeitsdienst doch nun einmal in jedem Fall werden muß und für die die bisherigen Formen völlig unzulänglich sind. Die großen Aufgaben lassen sich nur dann lösen, wenn für dasjenige, was bürokratisch als Oberbau geschaffen werden kann, der Unterbau aus den freiwilligen Kräften in ehrlicher Zusammenarbeit angesetzt wird.

Verkehrsbericht des Schiffahrtsvereins zu Breslau

Woche vom 22. bis 28. August 1932

Das dauernd heiße Sommerwetter ohne jegliche Niederschläge hat die Wasserführung der Oder stark zurückgehen lassen. Am 24. 8. mußte die Tauchtiefe auf 0,88 m herabgesetzt werden. Der Verkehr — insbesondere der Talverkehr — ist recht schwach. Durch Ransern fuhren zu Berg 40 beladene, 72 leere Kähne, zu Tal nur 60 beladene und 7 leere Kähne. Im Breslauer Hafengebiet liegen bereits 75 versommerte Talschiffe; außerdem liegen oberhalb der Schleuse Linden auch 78 Talkähne, da sich unterhalb der Schleuse Linden eine Fläche gebildet hat, über die es nur noch mit einem Tiefgang von 1,30 m schwimmt. Der Umschlag in den oberen Häfen zeigt eine kleine Besserung. Es wurden umgeschlagen zu Tal in: Coselhafen 41 302 t einschl. 1367 t verschiedene Güter, Oppeln 1304 t verschiedene Güter, Breslau 5243 t einschl. 4858 t verschiedene Güter, Maltsch 3900 t einschl. 1176 t verschiedene Güter und 479 t Steine.

In Stettin war ein etwas lebhafterer Umschlag, besonders in Getreide und Futtermitteln, zu beobachten, jedoch gingen diese Transporte zum großen Teil in Richtung Berlin und Elbe; nach der Oder sind nur 600 t Futtermittel und Getreide umgeschlagen worden. Infolge dieser stärkeren Nachfrage für Deckraum ist dieser knapp geworden. Dagegen sind 11 000 t Leerraum offener Kähne oderaufwärts abgeschleppt worden. Die Lage im Hamburger Hafen ist unverändert still. Die Tauchtiefe der Elbe unterhalb Havelberg ist 1,50 m.

Wasserstände:

Ratibor am 23. 8. 1,00 m, am 29. 8. 0,84 m.

Dyhernfurth am 28. 8. 1,10 m, am 29. 8. 0,80 m.

Neiße-Stadt: am 28. 8. —0,78 m, am 29. 8. —0,78 m.

Metalle

London, 30. August. Kupfer per Kasse 35¾—35 13/16, per 3 Monate 35½—35⅝, Settl. Preis 35¾, Elektrolyt 37—37½, best selected 36½—37¾, Elektrowirebars 37½. Zinn per Kasse 149¾—150, per 3 Monate 150¾—151, Settl. Preis 149¾, Banka 159¾, Straits 155, Blei ausländ. prompt offiziell 13⅛, entf. Sichten offiziell 13⅜, inoffiziell 13 1/16—13⅛, Settl. Preis 13⅛, Zink, gewöhnl. prompt offiziell 14½, inoffiziell 14½—14⅝, entf. Sichten offiziell 14 13/16, inoffiziell 14 13/16—14⅞, Settl. Preis 14½. Antimon Regulus chines. per 21½—22, Kupfersulphat fob 17¾—18¼, Silber 18 9/16, Lieferung 18 11/16, Ostenpreis für Zinn 157.

Ende der französischen Goldherrschaft

Die Beobachtung der Goldmärkte während der letzten Monate verstärkt den Eindruck, daß **von einer absoluten Goldknappheit nicht mehr gesprochen werden kann.** Auch die Weltwirtschaftskonferenz wird die in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern durchgeführten freieren Grundsätze der Währungssicherung nur bestätigen können. Der Wettlauf nach dem Gold ist vorüber. **Nahezu eine Jahresproduktion ist seit dem Beginn der englischen Währungskrise durch Enthortung den monetären Reserven hinzugefügt worden, und die laufende Goldausbeute in Transvaal bewegt sich mit einer derartigen Gleichmäßigkeit auf Rekordziffern** (im Durchschnitt 12 bis 15 Prozent höher als 1929), daß auch von dieser Seite her der frühere Goldpessimismus keine Stütze mehr erfährt. **Der Bericht des Währungskomitees des Völkerbundes hat offenbar die tatsächlichen Produktionsmöglichkeiten unterschätzt.** Es ist sogar die Frage berechtigt, ob nach erfolgter Neuverteilung der vorhandenen Goldreserven dem laufenden Angebot immer eine ausreichende Nachfrage gegenüberstehen wird. Das wichtigste Ereignis auf dem Welt-Goldmarkte ist der **allmähliche Abbau der seitens der Bank von Frankreich in New York abgezweigten Goldbestände.** Der Gesamtbetrag des in New York für fremde Rechnung reservierten Goldes dürfte nur noch rund ¼ Milliarde Dollar umfassen, gegenüber nahezu ½ Milliarde Dollar Mitte Juni dieses Jahres. Frankreich konnte bei der Tilgung seiner amerikanischen Anleihen auf die New-Yorker Reserve zurückgreifen. Das hierdurch freiwerdende Gold kommt der amerikanischen Goldlage zugute, die im übrigen aber auch durch einige direkte Importe und durch Enthortung einheimischer Goldbestände eine Kräftigung erfahren hat.

Nach Ansicht der Berliner Handelsgesellschaft wird sich die Entwicklung in der nächsten Zeit so vollziehen, daß die auswärtigen Golddepots in New York im wesentlichen zum Abbau gelangen, und auch die ganze Außenhandelslage Frankreichs sowie gewisse Anzeichen in den kurzfristigen Dispositionen zwischen Paris und London deuten auf eine

weitere Auflockerung der französischen Goldbestände

hin. Außerhalb dieser Kapitalbewegungen hat die Struktur der Goldmärkte auf dem natürlichsten Wege des Warenaustausches noch keine wesentliche Veränderung erfahren. Was Frankreich anbelangt, so wird indessen der Zwang zur Anleihetilgung zusammen mit einer nach wie vor starken Passivität des Außenhandels vermutlich weiterhin zu Goldabflüssen Veranlassung geben, die vorwiegend dem New-Yorker Markt zugute kommen, während für die typischen Schuldnerländer mit erschöpften Goldreserven nach wie vor wenig Aussicht auf eine grundlegende Wiederauffüllung ihrer Bestände besteht. Für die Schuldnerländer mit vorwiegendem Fabrikatenexport bildet die Finanzierung der für eine Wirtschaftsankurbelung notwendigen Mehremporte eine äußerst wichtige Angelegenheit, für die schnelle Lösungsmöglichkeiten schon deshalb gefunden werden sollten, weil ein Anschluß solcher Schuldnerländer an eine günstigere Rohstoffkonjunktur mindestens ebensosehr im Interesse der Rohstoffe liefernden Gläubigerländer wie in dem der Schuldner liegen dürfte. **Hd.**

Die Entlastung der Reichsbahn

durch die Einbeziehung der Beförderungssteuer in das Steueranrechnungsverfahren

(k) Die Einbeziehung der Beförderungssteuer in den Kreis der Steuerarten, auf die nach dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung die Ausgabe von Steueranrechnungsscheinen ausgedehnt werden soll, bedeutet, daß die Reichsregierung beabsichtigt, auch die Reichsbahn in stärkerem Umfange in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einzubeziehen. An dem Aufkommen der Beförderungssteuer ist die Reichsbahn naturgemäß in der Hauptsache beteiligt. Im Dawesplan ist das normale Jahresaufkommen aus der von der Reichsbahn zu entrichtenden Beförderungssteuer (in Mill. RM.) mit 290 angesetzt worden. Durch den Rückgang des Verkehrs ist im Jahre 1931 dieser Betrag erheblich unterschritten worden; er erreichte nur die Höhe von 236,7 gegenüber 289,2 im Jahre 1930 und 325,3 im Jahre 1929. Auf das Steueraufkommen in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1933 soll ein Anteil von 40 Prozent für Arbeitsbeschaffungszwecke verrechnet werden. **Bei der Beförderungssteuer würde dies bedeuten, daß der Reichsbahn ein Betrag von etwa 80 bis 100 Millionen RM. für Beschaffungszwecke zur Verfügung stehen dürfte.**

Breslauer Börse

Grundtendenz fest

Berlin, 30. August. Das Geschäft war auf allen Märkten wieder ziemlich rege, wobei allerdings nicht zu verkennen war, daß die Kurserhöhungen von gestern auch schon hier und da Gewinnmitnahmen auslösten. Die Kursgestaltung wurde daher etwas uneinheitlich, obwohl die Tendenz als solche durchaus fest war. Wieder war zu bemerken, daß sich das Publikumsinteresse auf im Kurse niedrigstehende Papiere besonders erstreckte, so daß z. B. Zellstoff Waldhof 4½ Prozent, Stolberger Zink 3, Zellstoffverein 1¼ Prozent usw. gewinnen konnten. Klöcknerwerke und Aschaffenburg-Zellstoff erschienen zunächst überhaupt nur mit Plus-Plus-Zeichen. Wasserwerke Gelsenkirchen lagen 5 Prozent über letzter Notiz. Andererseits ließen sich aber auch stärkere Kursabschwächungen aus den eingangs erwähnten Gründen nicht vermeiden. So verloren Siemens, Schlesische Gas, Engelhardt-Brauerei je 2½ Prozent, Stoehr 2¾, BMW. 2, Schuckert und Conti-Gummi je 1½, Bank für Brauindustrie 3 Prozent usw.

Im Verlaufe wurde es an den Aktienmärkten ruhiger. Die Realisationsneigung überwog, und die Kurse bröckelten unter Schwankungen eher bis ½ Prozent ab. Durch Festigkeit zeichneten sich AEG. und Bemberg aus. Letztere gewannen gegen den Anfang 2 Prozent. Am Rentenmarkt war die Tendenz wieder uneinheitlich. Die meisten Gebiete lagen vernachlässigt. Deutsche Anleihen und Reichsbahnvorzugsaktien waren behauptet, Industrieobligationen überwiegend etwas fester. Reichsschuldbuchforderungen büßten bis zu ½ Prozent ein. Von Auslandsrenten fielen Rumänien durch Festigkeit auf, die 4prozentige Rumänienrente erschien mit Plus-Plus-Zeichen. Später kam mit 5,1 eine um 45 Pfg. über gestern liegende Notiz zustande. Russenanleihen lagen weiter vernachlässigt. Am **Geldmarkt hielt die Versteifung zum Ultimo** an. Der Satz für Tagesgeld zog auf 5¾ Prozent an, und nur noch vereinzelt war mit 5⅝ Prozent anzukommen. Wechsel waren wieder angeboten, die Umsätze an diesem Markt aber merklich geringer als sonst. Anscheinend wird mit Material zurückgehalten, da man mit einer baldigen Diskontsenkung rechnen zu können glaubt. Der Kassamarkt war gegen gestern wesentlich ruhiger veranlagt, das Publikum hatte zwar auch heute größere Orders gegeben, doch neigte die Spekulation zu Gewinnmitnahmen. Trotzdem mußten infolge Materialknappheit noch zahlreiche Geldrepartierungen vorgenommen werden, und eine größere Anzahl von Kursen war bis zu 8% gesteigert. Nur verhältnismäßig selten waren dagegen Abschwächungen bis zu 3 Prozent festzustellen. In der zweiten Börsenstunde nahm die Abgabeneigung zu, so daß bei einigen Werten stärkere Kurseinbußen festzustellen waren. Gegen Schluß des Verkehrs wurde die Tendenz etwas widerstandsfähiger, gegen die niedrigsten Tageskurse traten aber nur unbedeutende Erholungen ein.

Berliner Börse

Fester

Breslau, 30. August. Auch heute verkehrte die Börse bei regerer Geschäftstätigkeit in ziemlich fester Haltung. Am Aktienmarkt waren Deutsche Eisenhandel, EW. Schlesien und Gebr. Junghans fester, Reichelt Chemie und Oberschles. Eisenbahnbedarf gut behauptet. Am Rentenmarkt waren die 8prozentigen Landsch. Goldpfandbriefe weiter freundlicher. 8prozentige Bodengoldpfandbriefe lagen gut behauptet, die Landschaftl. Liquidationspfandbriefe und die Boden-Liquidations-Pfandbriefe waren ebenfalls etwas fester. Altbesitzanleihe war unverändert. Nach Breslauer Stadtanleihe wurde etwas gefragt. Niederschl. Provinzanleihe lag eher etwas schwächer. Gesucht waren heute Schles. **Roggenpfandbriefe, 20 Pfg. höher als gestern.**

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — Berlin, 30. August 1932.

Ware	Preis
Weizen Märk.	208—210
„ Juli	—
„ Sept.	222—222½
„ Okt.	223—223½
„ Dez.	224—224½
Tendenz: fester	
Roggen Märk.	160—162
„ Juli	—
„ Sept.	172½—173
„ Okt.	174—175
„ Dez.	175—175½
Tendenz: fester	
Gerste Braugerste	172—182
Futter-u. Industrie	156—163
Wintergerste, neu	—
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	134—139
„ Juli	—
„ Sept.	142—143½
„ Okt.	145
„ Dez.	145—145½
Tendenz: fest	
Mais Plata	—
Rumänischer	—
Weizenmehl 100 kg	25—30½
Tendenz: ruhig	

Ware	Preis
Roggenmehl	21,60—23,85
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	9,70—10,20
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8,25—8,75
Tendenz: ruhig	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Viktoriaerbsen	21—24
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	14,00—17,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Leinkuchen	10,30—10,50
Trockenschnitzel	9,00—9,40
Kartoff., weiße neue	—
„ rote „	—
„ gelbe, runde	—
„ „ lange	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide abwartend

	30. 8.	29. 8.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht 74,5 kg neu	214	214
„ 78 „	211	211
„ 72 „	206	206
Sommer, hart, glasig 70 kg	199	199
„ trocken 68 „	193	193
Roggen (schlesischer) neuer Hektolitergewicht v. 71 kg	161	161
„ 72,5 „	—	—
„ 69 „	157	157
Hafer, mittlerer Art u. Güte alt	162	162
Braugerste, gute	180	180
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	168	168
Wintergerste 63—64 kg neue	160	160
Industriegerste 65 kg	168	168

Futtermittel stetig	30. 8.	26. 8.
Weizenkleie	9¼—9¾	9¼—9¾
Roggenkleie	9—9½	9¼—9¾
Gerstenkleie	—	—

Mehl ruhig	30. 8.	29. 8.
Weizenmehl (Type 60%) neu	29½	29½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	24½	24½
Auszugsmehl neu	35½	35½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Berliner Schlachtviehmarkt

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	32—34
2. ältere	—
fleischige	27—30
gering genährte	23—26
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchten Schlachtwertes	31—32
sonst. vollfl. od. ausgem.	29—30
fleischige	26—28
gering genährte	22—25
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	25—26
sonst. vollfl. od. ausgem.	20—24
fleischige	18—20
gering genährte	11—17
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	33
vollfleischige	29—31
fleischige	22—27

Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	17—23
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	46—53
mittl. Mast- u. Saugkälb.	38—48
geringe Kälber	22—35
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	30—32
2. Stallmast	35—36
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	32—34
gut genährte Schafe	25—28
fleischiges Schafvieh	27—31
gering genährt. Schafv.	15—26
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 „	46
„ 200—240 „	45—46
„ 160—200 „	42—44
fleisch. 120—160 „	39—41
„ unt. 120	—
Sauen	40—42

Auftrieb					
Rinder	1576	z. Schlachth. dir.	71	z. Schlachth. dir	383
darunter:		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	2
		Kälber	2058	Schweine	11043
Ochsen	431	z. Schlachth. dir.	-	z. Schlachth. dir.	—
Bullen	390	Auslandskälber	265	seit letzt. Viehm.	2449
Kühe u. Färsen	755	Schafe	6654	Auslandsschw.	—

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, sonst ruhig, bei Kälbern und Schweinen glatt, Schafe ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	30. 8. Geld	30. 8. Brief	29. 8. Geld	29. 8. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,898	0,902	0,893	0,897
Canada 1 Can. Doll.	3,756	3,764	3,746	3,754
Japan 1 Yen	0,969	0,971	0,939	0,941
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,985	15,025	14,96	15,00
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,605	14,645	14,58	14,62
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,322	0,324	0,324	0,326
Uruguay 1 Goldpeso	1,738	1,742	1,738	1,742
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachm.	2,847	2,853	2,897	2,903
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,34	58,46	58,41	58,53
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,264	6,276	6,264	6,276
Italien 100 Lire	21,58	21,62	21,59	21,63
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	74,68	74,82	77,27	77,43
Lissabon 100 Escudo	13,34	13,36	13,29	13,31
Oslo 100 Kr.	73,13	73,27	73,03	73,17
Paris 100 Frc.	16,495	16,535	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,68	65,82	65,68	65,82
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,52	81,68	81,65	81,81
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,82	33,88	33,82	33,88
Stockholm 100 Kr.	74,92	75,08	74,73	74,87
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 30. August. Polnische Noten: Warschau 47,10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

Warschauer Börse

Bank Polski	82,00—85,50
Sole Potasowe	75,00
Cukier	22,50—23,00
Lilpop	13,50—14,00
Starachowice	9,50—10,50
Haberbusch	41,00
Norblin	28,00

Dollar privat 8,9075, New York 8,92, New York Kabel 8,925, Belgien 123,85, Danzig 173,85, Holland 359,05, London 31,00, Paris 34,97, Prag 26,39, Schweiz 172,85, deutsche Mark 212,10, Pos. Investitionsanleihe 4% 97, Pos. Konversionsanleihe 5% 36,50—37, Bauanleihe 3% 37,75—38,00, Dollaranleihe 4% 48,80. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Berlin, 30. August. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 54.

Berlin, 30. August. Kupfer 49,25 B., 47,25 G., Blei 18,25 B., 17,50 G., Zink 21 B., 20,50 G.